Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. November 1951 | Nummer 46

Fürchte dich nicht!

Fürchte dich nicht, denn Er
führt dich trockenen Fußes
über das tobende Meer.
Freu dich des himmlischen
Grußes,
Wenn sein Geist ins Herz dir spricht:
Fürcht' dich nicht!

Wäre dein Glaube gering
auch an Kraft und Erfahrung —
denk, welch ein gar klein Ding
ist ihm deine Bewahrung!
Mußt nicht auf die Wellen schaun,
nur vertraun.

Bangst du, daß dein er vergaß,
ringst du vergeblich um Frieden,
weil dir ein Uebermaß
Jammers und Schrecken beschieden —
der im Leid dich segnen will,
halt ihm still!

Er reicht dir seine Hand
hilfreich und tröstlich entgegen,
bringt dich sicher an Land,
heißt die Stürme sich legen.
Hab' Geduld bis an das End,
weil er's kennt.

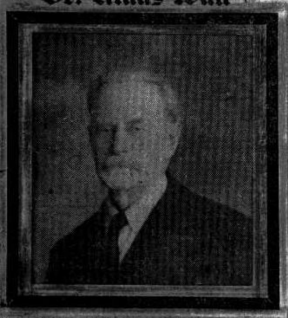
Lotte Denkhaus.

Sag' Ihm deine Not.

Er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Mark. 4, 39.

Die Jünger haben den Herrn Jesus aufgeweckt. Er hat ihren Vorwurf gehört; aber darauf antwortet er zunächst nicht. Er sieht die Angst ihres Herzens, die sich auf ihren Gesichtern ausprägt. Da muß er zu allererst helfen, um sie von der Angst zu befreien. Er steht auf. Obwohl das kleine Schiff wie eine Nußschale auf den Wogen tanzt, bald auf einen Wellenberg hinaufgeschoben wird, bald in einem Wellental versinkt, er steht aufrecht da. Er klammert sich nicht an, er hält sich nicht fest wie die Jünger tun. Und dann hebt er die Hand und bedroht den Wind und das Meer und ruft gebietend in den Sturm hinein: „Schweig und verstumme!" — Auch in unserem Leben läßt er die Not manchmal hoch steigen. Er läßt uns warten. Aber dann steht er auf und bedroht die Elemente, die uns bange machen. Was für ein Heiland! Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und wenn er uns nicht immer gleich **aus** der Not hilft, dann hilft er uns doch **in** der Not. Dann füllt er unser Herz mit getrostem Mut. Sag' ihm deine Not, und dann warte, bis er aufsteht und dir gebietet!

Br. Klaas Wall † 80.



Unser geliebter Vater wurde am 6. August 1871 in der Krim in dem Dorfe Sarabasch geboren, wo seine Eltern eine Wirtschaft hatten. Als Kind verlor er durch den Tod seine Mutter. Da kam er in das Haus seiner Verwandten Isaak Wall in Mani, etwa 10 Werst von Sarabasch. Frau Wall war die Schwester seiner Mutter, eine geb. Kröker. Er wurde von dieser Familie adoptiert, da sie kinderlos war. Hier in dem Dorfe Mani verlebte unser Vater seine Kindheit.

In dem Hause seiner Pflegeeltern wurde er durch Gottes Gnade zum Herrn bekehrt und wurde durch die Taufe in die Mennon. Brüdergemeinde aufgenommen, während die Pflegeeltern zu der Mennonitengemeinde gehörten.

Der Vater faßte das Leben von

(Schluß auf Seite 4—5)

Hopfenernte und anderes.

Da mir der liebe Gott in diesem Jahr sehr beigestanden hat und auch den Kindern die so werte Gesundheit schenkte, so konnten wir an jeder Arbeit auf den Feldern teilnehmen. Möchte deshalb Gott die Ehre geben und den Lesern, die solche Arbeit noch nie getan oder gesehen haben, etwas davon mitteilen. Habe dazu auch etliche Bildchen beigelegt. — Wir haben beim Beerenpflücken schöne Stunden verlebt und große Freude gehabt. Auch ich habe mein kleines Häuschen, wenn auch sehr eng und klein, doch mein. Wie dankbar bin ich, wenn ich mit den Kindern von der Arbeit heimkomme und in mein „Eigen" treten darf. Niemand sagt mir was oder brummt, wenn die Kinder herumtollen. Hühnerchen und Häschen sind sogar froh, wenn wir da sind. Blumen und Gartenfrüchte bieten ihre Ernte reichlich. O, wie ist es doch im Eignen so schön! Wir sind froh und zufrieden mit unserm ½ Acre, den wir für $600 kaufen konnten. Ein Viertel ist mit Himbeeren bepflanzt, die wir in diesem Jahr ernten durften und die eine Einnahme von $400 ergaben. Wir konnten damit ein Teil der Schulden an die Board und für das Haus erledigen. In der Erdbeerenernte

(Fortsetz. auf Seite 5—1)

Szenen beim Hopfenpflücken im Fräsertal.

(Nähere Beschreibung im Aufsatz auf Seite 1 und 5.)

Frauen und Mädchen emsig beim Pflücken. So sieht ein Hopfengarten aus. Zum Pflücken werden die Ranken heruntergelassen.

Die von den Pflückern gefüllten Körbe werden in Säcke geschüttet und diese werden von Männern zur Waage gebracht.

Hier wird gewogen und mit „Tickets" ausgezahlt.

Nur noch etliche Ranken zeigen von „verschwundner Pracht". Auch diese werden bald ihrer Blüten beraubt sein und dann liegt der Garten öde da. Die Pflückerin ist Frl. Käthe Vogt, welche den Lesern schon bekannt ist aus ihrer Reisebeschreibung.

Nachrichten:

— Man beachte bitte die Einladung auf Seite 15 zu einer speziellen Gebetsversammlung, wo der Verbannten und Verschleppten hinter dem Eisernen Vorhang soll gedacht werden.

— In Dinuba, Calif., fand vom 2. bis 7. November die 72. Konferenz der Krimer M. Br. Gem. statt.

— In Waldheim, Sask., wurde am 14. Okt. Br. G. H. Willms zu Grabe getragen, der mit dem „Combine" verunglückt war.

— Am 10. November kamen Dr. H. S. Bender und C. F. Klassen, Glieder der M.C.C.-Exekutive nach Winnipeg. Ersterer sprach am Sonntage in Rudnerweide und Bergfeld und begab sich Sonntag nachts per Flugzeug nach Carstairs, Alta. C. F. Klassen fuhr am 12. abends wieder nach Saskatchewan, wo er Dienstag in Herbert und Mittwoch in Hershel Berichte erstatten wollte, dann nach B. C., und von dort zum 23. u. 24. Nov. nach Chicago zur MCC-Sitzung. Nachdem wird er in Ontario Berichte geben und wohl Ende November zurück nach Europa fahren.

— Pred. P. M. Friesen von Schanzenfeld, Man., wurde am 26. Okt. zum Ältesten der Sommerfelder Gemeinde ordiniert. Er soll den 74-jährigen Aelt. Peter A. Töws, Altona, ersetzen, der aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand tritt.

— Auf Seite 16 steht das Programm für die Jugendarbeiterkonferenz der Manitoba M. Br. Gemeinden. Br. Dav. Reimer bittet alle respektiven Gemeindeleiter, die Einladung in ihren Gemeinden bekanntzugeben und die Arbeiter und die Jugend zu dieser Konferenz zu schicken.

— Durch ein Autounglück wurde bei Dinuba, Calif., das 14 Monate alte Söhnchen der Geschw. H. Heier getötet und die Mutter schwer verletzt.

— In Fernheim, Paraguay, fand am 10. Nov. die Hochzeit des gew. Studenten am Bibelcollege in Winnipeg, Willy Janz, mit Frl. Elsie Lenzmann statt. Die Braut fuhr von Abbotsford, B. C., dorthin.

— In Altona, Man., starb am 26. Okt. Fr. P. J. Braun und am 3. Nov. Abram B. Dück, 58.

— Am 17. Nov. tagt in Sardis, B. C., ein Treffen der gewesenen Neu-Samarer. (Wäre sehr gerne dabei! — Red.)

— Am 21. November, 10 Uhr abends, kommt über Radio die ukrainische populäre Oper „Kasak sa Dunajem" zu Ehren des 60-jährigen Jubiläums seit der Einwanderung der ersten Ukrainer nach Kanada.

— Am 5. Nov. passierte Missionar J. Kasper mit seinem Sohn Winnipeg auf seiner Rückreise

(Fortsetz. auf Seite 8—2)

Wiederverheiratung bei zerrissenen Ehen.

(Aeußerungen von David Klassen, Deutschland, über die Frage.)

Möge der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, uns, seinen Heiligen, geben den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis und erleuchtete Augen des Verständnisses, zu erkennen seinen heiligen Willen. (Eph. 1, 17—18).

Jesus sagt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten". (Joh. 16, 13.) Gilt nicht auch uns diese Verheißung; dürfen wir sie nicht uns zu eigen machen? Hören wir, was Spurgeon hierüber sagt: „Die Wahrheit ist wie ein weites Schloß, in das wir hinzugehen wünschen, ohne imstande zu sein, es allein zu durchwandern. Am Eingang ist noch alles klar und hell, wenn wir aber weiter gehen und die innersten Räume durchforschen wollen, müssen wir jemanden haben, der uns leitet, sonst verirren wir uns. Der Heilige Geist, der alle Wahrheit vollkommen kennt, will allen wahren Gläubigen diesen Dienst tun, und er führt sie ja nach ihrem Fassungsvermögen von einer Kammer in die andere, so daß sie die „Tiefen Gottes" (1. Kor. 2, 10) sehen und seine Geheimnisse erforschen." Wer nun die Wahrheit liebt (denn Jesus ist die Wahrheit, Joh. 14, 6) läßt sich auch von derselben leiten. Dazu schenke der Herr Gnade.

Als ich den Bericht in dem Blatt „Der Mennonit" Nr. 9 las, war ich erschüttert und wie zerschmettert. Ich für meine Person kann da nicht miteinstimmen, und ich denke, daß noch manche, die auch in meiner Lage sich befinden, werden ähnliche Gedanken hegen. Es hat mich diese Frage ernstlich ins Gebet getrieben, und wenn ich zu der Frage komme: Herr, ist es wirklich dein Wille, wenn Personen, die von ihrem Ehepartner nichts wissen, wieder heiraten? mir ein klares „Nein" wird.

Denn dieser Beschluß nun einmal gefaßt worden ist, will ich keine Einwendungen dagegen machen. Will mich auch hüten, irgend jemandem Vorwürfe oder Beschuldigungen zu machen, die wiederum eine Ehe eingehen.

Wenn die Brüder aus allen Kreisen, die unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen, zu solchem Entschluß gekommen sind, möchte man nicht wagen, ein Urteil darüber zu fällen. Doch kann ich nicht umhin, meine Gedanken darüber zu äußern. Mein Ziel ist hierbei, daß doch keiner zu gleichgültig, ohne den Herrn nach seinem Willen gefragt zu haben, den Schritt zur Wiederverheiratung gehen möchte. Das wir doch vor menschlichem Denken bewahrt blieben und den göttlichen Sinn erkennen könnten. Natürlich ist man auf dieser Konferenz besorgt gewesen, diese Schwergeprüften aus ihrer so schweren Lage herauszuhelfen. Aber, die wir Gottes Handlungen oftmals nicht begreifen können, (auch in diesem Falle nicht) haben wir da ein Recht, solche Bestimmungen zu machen und eine Zeit festzusetzen? Läßt Gott sich an Zeiten binden? Es ist wohl auch kein einziges Schriftwort in der Bibel, daß man dem könnte zur Grundlage nehmen. Darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn keines angegeben worden ist. Ja, sagt man, damals waren ganz andere Verhältnisse und Zeiten, was heute geschehen ist, ist noch nie dagewesen. Ist nicht die Heil. Schrift von Gott eingegeben? Hat Gott damals nicht gewußt, was noch geschehen würde? Sieht er nicht alles in der Gegenwart? Müssen wir nicht mit dem Psalmisten auch erkennen: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war." (Ps. 139, 16). Hat er nicht alles wohlgeordnet? Die Heil. Schrift sagt: „Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bei der Zahl heraus? Er ruft sie alle mit Namen, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an **einem** fehlen kann" (Jes. 40, 26). Wie wunderbar hat Gott die Sternenwelt geschaffen, wo ein jeder in seinen Lauf, seine bestimmte Bahn zieht und auch nicht einer ohne seinen Willen auf die Erde fällt. Oder wollen wir sagen: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen" (V. 27). Wollen uns mehr in Gottes Geheimnisse hineinführen lassen, und wir werden es erfahren, daß der Name des Herrn ein festes Schloß ist, wohin der Gerechte die Zuflucht nehmen darf und beschirmt wird. (Spr. 18, 10.)

Trotz alledem ist es von großer Wichtigkeit, daß Gotteskinder einander fürbittend gdenken. Was ist es doch für ein Trost, wenn man weiß, daß an allen Orten gläubige Hände emporgehoben werden und um die Erhaltung seiner Kinder gefleht wird, damit sich ein jedes in „Seiner" Wahrheit leiten läßt. Besonders gilt es für die, die im weiten Osten schmachten. Und wo solches getan wird, da werden sich auch helfende Hände entgegenstrecken, um Not zu lindern, wo sie nur kann erreicht werden.

Als diese Frage 1947 in Westfalen auf einer Gemeindestunde behandelt wurde, war ich dagegen, überhaupt darüber einen Beschluß zu fassen und vertrete heute noch denselben Standpunkt. Kinder Gottes ,die alles aus Gottes Hand nehmen, sollten die nicht mit Hiob sagen können: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen"? (Hiob 1, 21). Wenn nun Gott, der uns vorher schenkte, nun wieder nimmt, wollen wir da Gott zürnen und mit ihm rechten und sagen: was machst du? Wollen wir uns da von ihm abkehren und unsere eigenen Wege einschlagen? Oder hätte jemand den Mut, von Gott zu bitten, ihm einen Ehepartner zuzuweisen, dieweil er von dem verschollenen Teil nichts weiß, bzw. nicht zusammenkommen kann? Was würde Gott wohl antworten? Wollen diese Frage doch ernstlich dem Herrn im Gebet vorlegen. Er ist's, der da Hilfe verleiht. Wenn wir wiederum eine Ehe eingehen wollten, müßten wir da nicht zuerst unserm Gott untreu werden? Ebenfalls dem verschollenen Eheteil? Für Personen, die Gott lieben, die Gott fürchten und von ganzem Herzen an ihm hangen, die wirklich seine gehorsamen Kinder sind, kann dieses niemals in Frage kommen. Gläubige Herzen, die Gott als ihren Vater anrufen und die „alles" aus ihres Vaters Hand nehmen, und sich des gewiß sind, daß Gott recht führt und in all seinem Handeln und Tun gerecht ist, und nichts in ihrem Leben als einen Zufall nehmen, sondern als „Führung Gottes", und sagen können: Er führte mich auf rechter Straße, werden auch auf diese Frage immer eine klare Antwort erhalten. Wenn wir unsere menschliche Vernunft wollen reden lassen, dann natürlich wird auf das Ding ganz anders geschaut. Darum sollen Kinder Gottes sich des erinnern, daß sie nicht von dieser Welt sind, und nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnt sein sollen. (Röm. 8, 9.) Gottes Wege sind unbegreiflich, und sein Handeln geht über alle menschliche Vernunft. Gott führt seine Kinder, und es geschieht ihnen nichts ohne seinen Willen, auch nicht ein Haar soll ohne seinen Willen vom Haupte fallen. (Luk. 21, 18). Wenn wir nun die Frage stellen: ist das wider Gottes Willen, daß so viele Familien sind getrennt worden, und ist uns dieses alles nur als „Schicksal" begegnet (wenn Gläubige überhaupt von Schicksal reden dürfen), wo bleibt da Gottes Walten über die Seinen? Hat Er es nicht gewollt? Soll nicht alles, auch dieses, zum Besten dienen, für die, die ihn lieben? Steht Er nicht treu zu seinem Wort? Sind nicht alle Verheißungen Ja und Amen in Ihm? Sollen diejenigen, die Gott so tiefe Wege führt, es nicht für eine Ehre halten, daß gerade sie für würdig geachtet sind, diesen Leidens- u. Liebesweg (richtiger, weil Gott Liebe ist und nur Liebesabsichten hat) gehen dürfen, indem Gott sie will auserwählet machen, um seines Namens willen? (Jes. 48, 10—11). Oder wollen wir die menschlichen Vernunft reden lassen, die da spricht: es ist unmöglich für eine Frau, die da 5—6 Kinder hat, keinen Verdienst, kein Einkommen, zudem in der Erziehung ohne Vater, ohne Mann, sich zu helfen. Ist er nicht ein Gott der Witwen und ein Vater der Waisen? (Ps. 68, 6) Wendet er sich nicht gerade zum Gebet der Verlassenen? (Ps. 102, 18). Ist hier nicht Gelegenheit geboten zu glauben, auf Gott zu vertrauen, von ihm Hilfe zu erwarten, auch wenn menschlich gesehen alles aussichtslos ist? Sollte etwas unmöglich sein? (Jes. 32, 27). Sollte es Gott unmöglich sein, uns mit unsern Angehörigen in Verbindung zu setzen, oder auch zu vereinen? (Jes. 43, 5—6. — Bitte nachschlagen.) Sollten wir dieses unserm Gott nicht zutrauen? Und wenn Er es nicht tun will, sollen wir da versagen? Gilt es nicht, auszuharren? Wollen wir uns da eine bestimmte Zeit setzen, wie lange wir harren wollen? Ist das nicht ein „Zuschandenwerden" und kein Harren mehr? Kann einer, der Gottes harrt, überhaupt zuschanden werden? „Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt. Soll't ich sein der erste, der zuschanden ward? (Ps. 25, 3; 22, 6).

Wenn wir die Lage menschlich betrachten, so ist sie unerträglich. Auch ich habe nicht weniger damit zu kämpfen als irgend jemand anderer und, wenn ich auf meine eigene Kraft angewiesen wäre, wäre ich längst zuschanden geworden. Nun aber ist es Gottes Gnade, die uns zuteil worden ist in Christo Jesu, und immer wieder angeboten wird, und in der wir stehen dürfen (Röm. 5, 2), die uns die Kraft verleiht und auch die Siege gibt. — Mir ist manchmal angst und bange geworden, wenn ich der Sache nachdachte, und wenn ich dann sah, daß so manche der Versuchung unterlagen, (auch ältere Leute noch) dann ängstete sich das Herz, und ich wünschte in der Verbannung zu sein, nur um bewahrt zu bleiben. Schwere Kämpfe hatte ich seinerzeit, und hätte ich Gottes Willen darin erkannt, ich wäre bereit gewesen, den tiefsten Leidensweg einzuschlagen. Doch da wurden mir Gottes Verheißungen groß: „Ich will in den Schwachen mächtig sein...", „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen...", „Ich bin bei euch alle Tage..." usw. Und wenn wir uns all diese Verheißungen zu eigen machen, d. h. uns unter seinen Willen beugen, ja sagen zu dem Programm Gottes, dann können uns keine Gewalten noch Fürstentümer überwältigen, denn dann muß alles gehen, wie Er es will. Wir dürfen völlig in Ihm ruhen. Uns widerfährt nach dem Worte des Psalmisten: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben". (Ps. 119, 165.) Und Er will uns bewahren und unsträflich erhalten, bis auf den Tag Jesu Christi. (1. Kor. 1, 8.) Gottes Güte währet ewiglich und ist auch täglich neu. Für jeden Schritt, den wir zu tun haben, gibt Er Gnade, damit wir nicht fehlen. „Lasset uns gewisse Tritte tun und nicht straucheln wie ein Lahmer. (Ebr. 12, 13.) Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. (Ebr. 12, 2.) Laßt uns mit dem Apostel Paulus ausrufen: Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftige, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes,

Eine Stimme von „hinter den Bergen".

Abbotsford, B. C.

Der Patriarch Abraham gab den Zehnten von der eroberten Beute (Hebr. 7, 4), und so treibt es mich, von der heute empfangenen Beute etwas an den weiten Leserkreis unserer am meisten gelesenen Zeitschrift weiter zu geben.

Die Bethel Bibelschule der Konferenz der Mennonitengemeinden von Britisch Columbien in Abbotsford feierte heute, am 21. Oktober 1951, die Eröffnung des Unterrichts für das laufende Unterrichtsjahr, sowie die Einweihung des neuen Schülerheimes.

Nach einer regnerischen Woche wurden wir durch einen sonnigen Tag erfreut, so daß viele an der Doppelfeier teilnehmen konnten.

2 Uhr nachmittags öffnete sich eine Seitentür zur Empore der Kirche, und Pred. Friesen u. Aelt. J. Wiens, Vancouver, die drei Lehrer der Bibelschule und 50 Schüler (weitere 10 werden noch erwartet) betraten die Erhöhung und nahmen zu beiden Seiten der Kanzel Platz.

Lehrer H. H. Neufeld, der Prinzipal der Schule, begrüßte die Versammlung und gab das Programm bekannt.

Lehrer A. A. Harder wies in seiner Einleitungsrede auf die drei Charaktere im 3. Joh.-Brief hin: Gajus, Diotrephes und Demetrius. Am dunklen Hintergrunde des Diotrephes heben sich die Gestalten des Gajus und Demetrius eindrucksvoll ab.

Diotrephes ist ein herrschsüchtiger Mann, selbstherrlich und verstößt die Brüder; ein Verleumder („er spricht übel"); er hindert die andern und verstört die Gemeinde (Vers 10):

Gajus ist gesund am inwendigen Menschen; befestigt in der Wahrheit (V. 3); er wandelt in der Wahrheit (V. 4); er ist ein Diener der Brüder und Gäste (V. 5) und hat ein Herz voller Liebe für alle.

Demetrius ist ein wahrhaftiger Mann; ein Mann von gutem Zeugnis, geschätzt von den Mitgläubigen, ein Vorbild in der Gemeinde und eine Freude der Apostel (Vers 12).

Die Charaktereigenschaften eines Diotrephes sollen in unserer Bibelschule keinen Platz haben, während diejenigen eines Gajus und Demetrius (die Gesundheit der Seele, Befestigung und Wandel in der Wahrheit, Dienstbereitschaft, Zeugnis von der Liebe Jesu) auf Grund der heiligen Schrift gelehrt werden sollen, damit unsere Schüler später im Dienste der inneren und äußeren Mission sich ein gutes Zeugnis erwerben, geschätzt von den Mitgläubigen, ein Vorbild in der Gemeinde und eine Freude für Eltern, Lehrer und Freunde der Bibelschule sein und dem Herrn Jesus zur Ehre und Verherrlichung leben könnten.

Aeltester J. Wiens, Vancouver, führt nun an Hand von „Petri

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. (Röm. 8, 37—39.)

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. (Phil. 4, 7.) Hiermit grüße ich in ganz besonderer Weise all die schwergeprüften Brüder und Schwestern, bekannt und unbekannt, deren Warten Freude werden wird. (Spr. 10, 28.)

Zum Schluß will ich noch ein Lied angeben, das wir uns wollen tief ins Gedächtnis schreiben und in uns wirken lassen.

„Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich zögernd müh,
daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.—

Du weißt den Weg ja doch, Du weißt die Zeit,
Dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise Dich für Deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.—

Du weißt woher der Wind so stürmisch weht,
und Du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart' ich still, Dein Wort ist ohne Trug,
Du weißt den Weg für mich, das ist genug." —

D. Klassen.

Fischzug" nach Luk. 5, 1—11 etwa folgendes aus: Jede Begegnung mit Jesus vertieft unsere Erkenntnis. Wir werden immer kleiner und Christus immer größer: — „Herr, gehe von mir hinaus..." „Was ist der Mensch, daß du dich seiner annimmst?" — Jesus will sich als der „Herrliche" vor unsere Seele stellen; Er will unumstrittene Autorität in unserem Leben werden. Es ist gut, wenn der Leib gesund ist, doch wichtiger ist die Gesundheit der Seele. Diese Wahrheit wollen wir herausstellen: Leib, Seele und Geist stehen unter dem Schutze Jesu.

Unsere Bibelschule soll ein „Galiläa" sein, wo Jesus aus und ein geht, wo Charaktere herangebildet werden. Jesus wollte in Galiläa „Mitarbeiter" werben. Im galiläischen „Völkermeer" wollte Jesus „Jünger" werben und Menschen zu seiner Nachfolge veranlassen.

Für ein reifes Feld sucht Jesus willige Arbeiter. Das leere Boot des Petrus auf den Wellen predigt uns, wie das Leben ohne Jesus erfolglos bleiben muß. Wo Jesus ins Boot, ins Lebensschiff, tritt, ist immer etwas Besonderes los; eine Aenderung vollzieht sich, eine neue Geburt kommt zustande, eine neue Botschaft läßt die Leute aufhorchen. Wie jener holländische Juwelier durch seinen „Meisterschlag" einen kostbaren Edelstein aus einer verkalkten Muschel löste, so muß Jesus durch seinen „Meisterschlag": „Fahrt auf die Höhe" sein Wunder in jedem Menschenleben verrichten. Alles, was gegen menschliche Vernunft und Erfahrung geht, muß dann schweigen, wenn Jesus reden will. Aber „alles unter den Willen des Menschen zwingen wollen" wird uns beim Suchen der „Perle" hinderlich sein. Jesus selber wurde Petrus groß, weil er die „Herrlichkeit Gottes" sich in ihm offenbaren sah. Unter seinem „Meisterschlag" ging er in die Knie und rief aus: „Herr, gehe von mir hinaus."

Jesus hat verschiedene Menschen berufen: Petrus, den Zeloten, der mit dem Schwert dreinschlug, die beiden Donnerssöhne Johannes und Jakobus, Levi, der Anhänger der Römer, sie alle wurden trotz ihrer verschiedenen Charaktere durch Jesu „Meisterschlag" fähig zur Nachfolge und zum Dienst.

Viele Bibelschüler haben viel aufgegeben; sie hätten in fünf Monaten hunderte Dollar verdienen können. Sie werden aber bei treuer Arbeit viel mehr gewinnen am inwendigen Menschen.

Möchte es den Lehrer gegeben sein, die biblischen Wahrheiten den Schülern entsprechend nahe zu legen; auch sie werden dann die Seligkeit des Wortes Gottes erfahren dürfen.

Lehrer H. H. Neufeld schloß nun die eindrucksvolle Feier, indem er etliche Gedanken nach 2. Tim. 3, 16 und Micha 7, 7 zum Ausdruck brachte: Das Wort Gottes, das in der Bibelschule verkündigt und gelehrt werden wird, zwingt und stellt vor die Entscheidung: „Willst Du?" — „Willst Du nicht?" Das Wort Gottes allein ist unsere Lehre, es straft uns, damit wir bereit werden, uns korregieren zu lassen, es führt uns zur Besserung, es zieht uns in das Leben der Gerechtigkeit und macht uns geschickt zu allem guten Werk. Es lehrt uns, auf den Herrn zu schauen und macht uns auch bereit, zu warten, bis der Herr durch sein Wort dem Menschen hilft, die Entscheidung treffen.

Zwei Gedichte: „Was wir wollen?" und „Folge mir nach", von den Schülern vorgetragen, und vier Lieder vom Bibelschul-Chor, geleitet von Lehrer P. Derksen, trugen zur Verschönerung der Feier erheblich bei.

Die Einweihung des neuerbauten Schülerheims mit seinen 15 Zimmern wurde vom Prinzipal des Bibelschul-Komitees, Pred. Pankratz, Mission, geleitet. Er wies darauf hin, wie Schüler zuerst, und dann schließlich viele, um ein neues Heim gebetet hätten, und heute sei es bereits, wenn auch nicht ganz fertig, von den Schülern bezogen. Er dankte allen Mithelfern für ihre Unterstützung im Gebet, Gaben und Arbeit. „Wir wollen das Haus und uns selbst aufs neue dem Herrn weihen."

Pred. Neudorf, Abbotsford, der Baumeister, dankte seinerseits für jede Mithilfe bei dem Bau. Er verzichtete auf die Bekanntgabe der Namen der Mithelfer, wollte aber den Namen Jesu, mit dessen Hilfe jede Arbeit im Frieden geleistet werden konnte, nicht unerwähnt lassen und bringt seine Empfindungen den Mitarbeitern und dem Herrn gegenüber in den Worten des Psalmisten: „Lobe den Herrn, meine Seele" zum Ausdruck.

Der Kassierer des Bibelschulkomitees, H. Hildebrandt, gibt der Versammlung nun einen Kassenbericht, demzufolge kein Defizit zu verzeichnen sei, vorausgesetzt, daß die heutige Kollekte das erforderliche „Guthaben" ergeben werde.

Aelt. H. M. Epp beschließt nun den zweiten Teil der schönen Feier durch Verlesen von 2. Mose 24, 7—8 und läßt seine kurzen und eindrucksvollen Bemerkungen zusammenfassend in die Worte ausmünden: „Alles, was der Herr geredet hat, das wollen wir tun. „Möchte es über dem neuen Schülerheim, nachträglich auch über dem Mädchenheim, der Bibelschule, vor allen Dingen aber in die Herzen der Schüler und Lehrer mit dem Griffel des Heiligen Geistes geschrieben werden!

Nach dem gemeinsamen Gesang, während dem die Kollekte erhoben wurde, dem Gebet und Segen, versammelte sich die ganze Festgemeinde vor dem Eingange des neuen Dormitoriums. Aeltester H. M. Epp, der Leiter der Konferenz der Menn. Gemeinden von B. C., Pred. Pankratz, der Präsident des Bibelschulkomitees, u. Pred. Neudorf, der Baumeister, betraten die obersten Stufen zum Eingang des Heims. Nach dem Absingen eines Dankliedes übergab der Baumeister dem Leiter der Konferenz den Schlüssel, der die Eingangstür aufschloß und ihn dann dem Präsident des Bibelschulkomitees einhändigte. Nun vollzog Br, H. M. Epp die Einweihung durch Gebet und gab das Haus zur Besichtigung frei.

Möchte der, dem wir dienen wollen, viel Gnade geben, daß unser „Bethel Bibel Institut" eine „Prophetenschule" werde, wo „Eisen schwimmen gemacht" wird. (2. Könige 6, 6).

A. A. H.,
Abbotsford, B. C.

Vancouver, B. C.

Studenten mennonitischer Herkunft, die in jüngster Vergangenheit Geldstiftungen (Scholarships) von der Universität von British Columbia erhalten haben:

Charlotte Fröse, Sardis, B. C. $200; Henry Pauls, Abbotsford, B. C. $100; Gerald Klassen, New Westminster, $150; John Klassen. Matsqui, $150; Fred Abr. Harder, Yarrow, $150; Jacob Dürksen, Langley, $150.

J. H. Thießen,
1584 Hansah Rd.,
R.R. 13, New Westminster, B.C.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Eine wichtige Woche für uns war und bleibt die vom 22. bis 28. Oktober. Es war eine „Entscheidungswoche für uns, wo wir uns unser neues Ziel persönlich vorhielten und die Frage stellten: „Wo wollen wir hin?" und „Was wollen wir?" Aelt. J. J. Thießen hat uns in dieser Zeit viel geholfen. In seinen täglichen Ansprachen konnten wir es ihm abfühlen, daß er um das Hinanwachsen und -reifen der Collegestudenten zu tüchtigen Arbeitern im Reiche Gottes besorgt war. Dann hat er uns durch persönlichen Kontakt und Rat geholfen, richtige Entscheidungen zu treffen. Es ging uns gut, und wir sind ihm dankbar.

Ein Student.

Die Weisheit füllt mit edlem Schatz dein Haus, doch Liebe schmückt's zum Paradiese aus.
(Th. Heusenstamm)

Von Kaiserslautern, Deutschland, bis Lind, Washington, U.S.A.

Rev. H. C. Scheffler, gegenwärtig 510 Broadway, Ritzville, Wash., USA.

Majestätisch zieht der große Schnelldampfer, „R.M.S. Queen Mary" seine Bahn durch die endlosen Fluten des Atlantischen Ozean. Ein leises, sanftes Wiegen läßt die Passagiere merken, daß sie sich nicht mehr auf festem Lande, sondern auf beweglichem Wasser befinden. Der Ozean ist ruhig, keine Wellen werfen das Schiff hin und her, manchmal nur sieht man auf der weiten Fläche silberne Schaumkronen aufleuchten, die jedoch schnell schwinden, um wieder neuen Platz zu machen. Der Dampfer gleitet in geradem Kurs sicher seinem Ziele zu. — Southampton—Cherbourg—New York.

„R.M.S. „Queen Mary" ist ein englisches Schiff, Größe 81,273 Tonnen; Länge etwa 305 Meter; Geschwindigkeit zwischen 45 und 50 km in der Stunde. Die Besatzung beträgt 1381 Personen. Passagiere sind auf dieser Fahrt 1256. Die Maschinen des Schiffes entwickeln eine Kraft von 158,000 P.S. (Pferdestärke) und brauchen zu einer Fahrt über den Ozean 8560 Tonnen Oel. Die Anker haben ein Gewicht von insgesamt 16 Tonnen. An den Seiten hängen 30 Rettungsboote mit eingebauten Motoren.

Am 24. Mai 1951 löste uns der Nachtschnellzug Uhr 0.14 in Kaiserslautern von einer großen Zahl lieber Freunde, die trotz später Stunde es sich nicht hatten nehmen lassen, uns ein letztes Lebewohl zu sagen. Ihre Gebete und guten Wünsche zu großer Fahrt, ihr Hände- u. Tücherwinken geleiteten uns aus Kaiserslautern, da wir 15 Jahre Heimat gefunden, in die weite Ferne. Die vielen Lichter der Barbarossastadt schwanden langsam aus unserem Blickfeld, u. schnell näherten wir uns der saarländischen Grenze, die ich schon so oft passiert hatte. Der Zug hielt, der Schaffner rief, Paß- und Gepäckkontrolle! Aber als die deutschen Grenzbeamten unsere 6 Päße sahen, machten sie nur einen Strich in jedem und wünschten uns gute Reise. Der französische Zollbeamte schaute auf die 12 Koffer in den Gepäcknetzen, sagte „bon" und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Dann ging es weiter über die französische Grenze (ohne Kontrolle) nach Paris. Als der Morgen angebrochen war, stand plötzlich Br. H. H. Janzen, Winnipeg, vor unserm Abteil, der denselben Zug und auch dasselbe Schiff zur Ueberfahrt benutzte. In Paris nahmen wir ein Auto, das uns zu dem Bahnhof, von dem der Zug nach Cherbourg abgehen sollte, brachte. Dann gingen Br. Janzen und ich zu dem Büro der Schiffsgesellschaft, um unsere Schiffskarten zu empfangen und die Gepäcküberführung zu regeln. Anschließend ein kleines Mittagessen, vorläufig das letzte in Europa, und um 1.15 Uhr mittags fuhr der Zug, der nur Passagiere für das Schiff hatte, von Paris ab, um mit einer Haltestelle etwa um 7 Uhr abends in Cherbourg einzutreffen. Dort war alles sehr einfach. Unsere Koffer wurden uns von Dienstleuten abgenommen, wir erkundigten uns nach den vorher abgeschickten Gepäckstücken, sie waren schon auf dem Schiff, und wurden sofort auf kleineren Dampfern in etwa halbstündiger Fahrt zu der weit draußen vor Anker liegenden „Queen Mary" gebracht. Der letzte Blick galt den im Abenddunkel langsam entschwindenden zerstörten Hafenanlagen von Cherbourg, Europa, dem Abendland.

Kaum merklich legte unser kleiner Dampfer an einer Seite des großen Schiffes an. Falltreppen wurden festgemacht, und wir wanderten in den ungeheueren Riesenleib des Ueberseeschiffes, in dem man sich auf den ersten Blick verirren konnte. Jedoch erwies sich alles als sehr einfach, da die Bedienten des Schiffes jedem sofort seine Kabine zuwiesen. Die guten Wünsche, die uns begleiteten, erwiesen sich nun schon als sehr wertvoll.

Meine Frau und ich bekamen eine Kabine mit zwei Betten, und unsere vier Mädels bekamen auch eine Kabine mit vier Betten, auf dem D. Deck, nicht weit voneinander, sodaß wir in unsern Kabinen ganz für uns waren. Wir waren dafür sehr dankbar. Aber lange Zeit zum Betrachten hatten wir nicht, im Speisesaal wartete bereits das Abendbrot, und wir belegten fast einen Tisch für uns allein. Jedoch nun stellte sich eine Schwierigkeit heraus über die uns dieses Mal Br. Janzen wunderbar half. Die Speisekarte war englisch, die Gerichte waren englisch, und die Kellner sprachen kein Deutsch. Aber als das Essen vorbei war, hatten wir sehr gut gespeist.

Während des Essens durchzog ein kaum merkliches Zittern, von den meisten nicht beachtet, das Schiff. Was war geschehen? Es hatte die Anker gelichtet und befand sich auf der Fahrt.

Weil wir alle sehr müde waren, die letzten Wochen und Tage hatten doch viel Arbeit und Unruhe und wenig Schlaf gebracht, suchten wir bald unsere Kabinen auf. Inzwischen waren alle unsere Koffer schon da und verstaut, es fehlte keiner. Da unsere Kabinen in gleicher Höhe des Wasserspiegels lagen, wurden wir von Wind und Wellenrauschen sanft in den Schlaf gewiegt. Tief und fest haben wir geruht bis am nächsten Morgen das Klopfen an unserer Türe uns zum Frühstück lud.

Freitag, der 25. Mai, der erste Tag auf hoher See. Von Land war längst keine Spur mehr. Das Meer war ruhig, aber ein starker Wind auf Deck blies uns tüchtig durcheinander. Bei der Enge der Kabine, das Haus ohne Balken, und zuletzt der leere Magen vor dem Frühstück ließen doch ein bißchen mulmiges Gefühl des inneren Menschen nicht ganz vermeiden. Aber die frische Luft auf Deck und das gute Frühstück wirkten Wunder. Ich habe die ganzen Tage nichts mehr gespürt. Jedoch etwas anderes stellte sich bald ein, Hunger und Müdigkeit. Aber beides wurde in ausgiebigem Maße befriedigt. Auch meine Familie hatte bald die drohenden Zeichen überwunden, und nun gaben wir uns ganz dem einzigartigen, herrlichen Erleben dieser wundervollen Fahrt hin. Daß es mit Onkel Janzen im Verein nicht immer ganz geräuschlos zuging, brauche

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Was sagen uns die Kapitel 12 bis 14 im Buche des Propheten Sacharja?

(Ansprache von Br. A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.)

Wie es scheint, leben wir jetzt in der Zeit, wo Israel in Palästina gesammelt wird. Diese Sammlung vollzieht sich nicht aus geistlichen Gründen, sondern aus wirtschaftlichen, sozialen, politischen Gründen. Dennoch hat sich vor unsern Augen ein Wunder vollzogen. Wir haben einen israelitischen Staat, und die Juden ziehen nicht nur nach Palästina, sondern sie ziehen nach Hause. Und immer mehr Nachrichten kommen, wie Leute nach Hause gebracht werden. Man schreibt, daß man von Südarabien eine große Gruppe von alten Siedlern auf Luftschiffen nach Palästina gebracht habe. Man plant weiter. Der israelitische Staat wird größer und größer. Wir müssen ganz blind und stumpf sein, wenn wir nicht den tiefen Eindruck bekommen, daß Gott heute ein Werk in Israel tut. Die ganze Welt rechnet heute mit einem israelitischen Staate, was einige Jahrtausende nicht mehr der Fall war. Jetzt sind wir darauf gespannt, zu wissen was aus diesem Staat wird, wie er sich bildet. Wie wird er sich weiter entwickeln? Wie werden die Endereignisse sich gestalten? Soweit ich verstehe, haben wir in den Kapiteln 12—14 gerade die Geschichte der Juden, nachdem sie hier in Palästina versammelt sind. Es geschieht hier ein besonderer Angriff auf das Land und zuletzt kommt das Millenium, nachdem Gott alle Feinde gerichtet hat. Wir finden hier im 12. Kapitel, daß es nicht nur ein kleiner Gerichtskelch ist, sondern es ist eine große Schale. aus der sehr viele Völker trinken werden.

„Und Gott sagte, er werde Jerusalem zum Taumelkelch machen". Man wird den Kriegskelch trinken, man wird sich berauschen an dieser Kriegeslust; der Gegenstand des Begehrens ist Jerusalem. Die Völker schauen nach Asien; sie sehen Palästina. Sie sind sich darüber klar, hat man Palästina, so hat man den Schlüssel zu Asien. Hat man Palästina, so hat man einen ungeheuren Reichtum. Wir müssen daran denken, daß die Juden sicher nicht viel Geld mitnehmen werden; aber wir müssen auch an die Naturschätze denken, die dort in Palästina sind.

Die Völker sagen: „Wir müssen das haben". Jedes Volk möchte diesen Reichtum besitzen. Es haben sich Gruppen von Völkern zusammengeschlossen. Es möchte jede Gruppe die Schätze haben, sowohl der Osten, als auch der Westen. Und da wird gerade Palästina, Jerusalem, der Kelch sein, aus dem sie sich einen Rausch antrinken. Mit wildem Fanatismus werfen sie sich auf dieses Land, beherrscht vom Kriegsgeiste und von der Habsucht.

Aber Israel ist nicht nur ein Taumelkelch, sondern Israel ist auch ein „Laststein". „So will ich Jerusalem machen zum Laststein allen Völkern. Alle, die denselben hinwegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden, denn es werden sich alle Heiden auf Erden wider sie versammeln." Die Völker, die Nationen versammeln sich gen Jerusalem. Der Herr sagt, Jerusalem sei ein Laststein. Man hat mitunter Spiele, wo man seine Kraft probiert, wer am meisten heben kann. So ist es sehr möglich, daß der eine und der andere sich überhebt, weil der Stein zu schwer ist; man kann sich Schaden machen. Es sagt der Herr, daß Jerusalem der Laststein für alle Nationen sei. Der berauschte Mensch erkennt seine Kraft nicht; der ballt manchmal die Faust und tut so, als ob er alles niederreißen könne; er überschätzt seine Kraft. So sind die Nationen berauscht; überschätzen ihre Kriegsmacht; denn sie haben es nicht nur mit Jerusalem zu tun, sondern mit all denen, die Jerusalem auch haben wollen. So taumeln sie berauscht hin und greifen an. Im Blick darauf sagt der Herr: „Ich mache Jerusalem zum Laststein, an dem sich viele zerschneiden werden". Sie werden innewerden, daß sie Jerusalem nicht zerstören können. Ist Palästina so stark, militärisch so ausgerüstet? Hat Palästina wirklich alles, was die moderne Wissenschaft bietet? Sehr viel davon hat Israel, denn wir müssen daran denken, daß die moderne Wissenschaft vielfach unter den Juden ist. Die Juden haben den Nerv des Krieges, das Geld; die Juden haben sicher moderne Waffen, damit müssen wir rechnen. Aber das kleine Juda ist in sich nicht stark genug, den Kampf mit der ganzen Welt aufzunehmen und gegen alle Nationen zu stehen. Warum können denn alle Nationen das kleine Jerusalem nicht nehmen? Gott gibt uns die Antwort. Zu der Zeit, spricht der Herr, will ich alle Rosse scheu und ihren Reitern bange machen, aber über das Haus Juda will ich meine Augen offen halten und alle Rosse der Völker mit Blindheit plagen". Wiederum die gewaltige Hand Gottes! Der Gott, der in der Einleitung dieses Kapitels genannt wurde, der Gott, der alles geschaffen hat, der Gott breitet seinen gewaltigen Arm aus, zum Schutze über sein Volk Israel. Die Rosse scheuen, denn er bringt Verwirrung hinein. Die Rosse werden mit Blindheit geschlagen, den Reitern ist furchtbar bange, und die Fürsten in Juda werden in ihrem Herzen zagen. "Es seien die Bürger Jerusalems nur getrost in dem Herrn Zebaoth". Auch sie brauchen dann den Namen Herr Zebaoth, Gott der Heerscharen; sie blicken auf die Heerscharen, die da droben sind, ihrer ist mehr als derer, die aus den Heiden kommen, und Israel wird zur Feuerpfanne werden. Der Herr sagt: „Zu der Zeit will ich die Fürsten Judas zur Feuerpfanne machen im Holz u. Fackel im Stroh, daß sie verzehren beides, zur Rechten und zur Linken, alle Völker um und um. Und Jerusalem soll auch weiter bleiben an ihrem Ort zu Jerusalem."

Mir scheint es so, der Prophet sehe hier wieder bis ans Ende; das ist die prophetische Schau. Die Propheten sehen das Nächste und auch das Fernliegende miteinander verbunden. So scheint es mir, daß Sacharja die Hilfe des Herrn sieht im ersten Angriff auf Jerusalem und bei dem Angriff des Antichristen, und zuletzt auch Gog und Magog, der in Offb. 20 erwähnt wird, wo Feuer vom Himmel fällt und alles verzehrt. Er sieht hier durch und weiß, Gottes Hilfe werde eine endgültige Hilfe sein.

„Und der Herr wird zuerst die Hütten Judas erretten, auf das sich nicht hoch rühme das Haus Davids, noch die Bürger zu Jerusalem wider Juda." Es ist da das Land, und da ist auch die Stadt. Er sagt: „Zuerst die Hütten, die nicht befestigt sind." Augenscheinlich ist dies so, weil ein Wunder geschehen ist, daß die Hütten behalten sind. Warum so? Ach, die Leute bleiben sündige Menschen, solange, bis sie verklärt sein werden, und der Hochmut ist so sehr nahe, so sehr nahe sitzt uns die Eitelkeit. Deshalb sagt der Herr: „Ich werde zuerst die Geringen retten, die Hütten in dem Lande Juda, sonst wird Jerusalem sagen: „Wir, wir waren so stark befestigt". Und das Haus Davids, das die Führung hatte, könnte sagen: „Wir waren so geschickt und gescheit und klug.". Und den Ruhm schließt Gott aus. Der liebe Gott sieht es nicht gern, wenn wir pochen, wenn wir uns groß tun, wenn wir uns selber rühmen, denn er verliert dadurch an Ehre. Unser ganzes Wohlsein wurzelt in der Ehre Gottes. Von dort kommen wir und dort allein sitzt unser Glück. Und wenn der Mensch sich erst auf seinen eigenen Boden begibt, auf seinen eigenen menschlichen Boden, u. sich rühmt, dann hat er das Unglück gewählt. Das will Gott vorbeugen. Er hat die Israeliten wieder gesammelt, er hat sie zusammengebracht, er steht da als ihr Schutz. Jetzt greift er so mächtig ein, da die Heiden kommen und Israel angreifen. Dann steht der Herr da als Schild und Wehr. Er will es nicht haben, daß Israel sich schaden soll. Darum geht er solchen Weg. Er errettet erst die Kleinen, damit man sagen soll: ein Wunder Gottes! Wie hat er so wunderbar geholfen. Und dann wird er Jerusalem und das Haus Davids in Gnaden ansehen und sie erretten. So wird die Gefahr ausgeschaltet, daß man sich selber rühme.

Und zu der Zeit wird der Herr beschirmen die Bürger zu Jerusalem, und wird geschehen, wer unter ihnen schwach sein wird zu der Zeit, wird sein wie David, der in dem Moment seiner größten Schwäche den Goliath schlug. Als David am tiefsten verachtet wurde von dem Philister, da vollbrachte er seine größte Tat, gerade so, wie der Herr Jesus in dem Moment, als er die tiefste Schmach hatte, die größte Kraft offenbarte, die Menschen zu erretten. „Und der, welcher schwach ist, der wird sein wie David, und das Haus Davids wird sein wie Gottes Haus, wie des Herrn Engel vor ihnen." Warum? Weil man eben sich mit Gott geeinigt hat und Gott seine Kraft offenbart. Dann ist man so stark wie Gott. Wenn ich mit einem Hebel einen sehr schweren Stein hebe, dann würde der Stein sagen: "Der Mann hat mich gehoben, der hat die Kraft zu heben! Ich war in dem Moment so stark, wie der Hebel. Gerade so ist das mit uns, wenn Gott uns hilft Wir haben auf Gott vertraut, dann sind wir so stark wie Gott. Das ist das Wunderbare, denn er sagt: "Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig". Wenn ich schwach bin, bin ich stark wie Christus, und mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen. — Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Ein herrliches Wort für die Schwachen. Deshalb ist das so selig, bankrott zu werden mit sich selbst, daß man endlich dahin kommt, zu den Menschen zu sagen: „Ich kann nichts". Geistliche Dinge kann ich nicht vollbringen. Wenn der Geist Gottes das nicht macht, dann wird es immer fleischlich werden. Also ist es wichtig, daß Gott bei uns ist, und wir dadurch stark werden.

„Und zu der Zeit werde ich gedenken zu vertilgen alle Heiden, die wider Jerusalem gezogen sind." Er wird mit seinen Widersachern fertig werden. Die Widersacher Jerusalems sind auch Widersacher Gottes. „Und ich werde denken, zu vertilgen, die gegen Jerusalem gezogen sind". „Alles was ich dann tun werde, ist darauf gerichtet, die Heiden, (die Nationen) zu vertilgen, die als Feinde Gottes Jerusalem zerstört haben, die Jerusalem Böses wünschten." Herrliche Tat! Wenn wir Gottes Hilfe erleben, der mir in der Wirtschaft half, der mir inbetreff meiner Gesundheit hilft, meinen Leib kuriert, dann sind wir noch nicht am Ziel. Gott hat Größeres im Auge, als nur unsere Wirtschaft herzustellen, oder nur unsern Leib gesund zu machen. Manche haben diese Seite erfahren, aber sie haben diese Seite überschätzt und sie würden vielleicht, wenn sie beten, nur um diese beiden Dinge in besonderer Weise beten. Jener Wallfischfänger sagte: „Es ist ganz umsonst, daß Sie mit mir über mein Seelenheil sprechen und dann mit mir beten. Wenn Sie zu mir sprechen, muß ich immer nur an Wallfische denken, und wenn ich mit Ihnen beten sollte, würde ich nur um Wallfische beten." Ich sage, es gibt Größeres als äußere Wiederherstellung, als Bewahrung vor den Feinden, so kostbar das auch ist. Das hat der Herr Jesus auch gesagt, als er einmal ein Gleichnis brauchte. Er sagte: „Ihr gebet euren Kindern gute Gaben, Fisch, Ei usw., aber wieviel mehr wird mein Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten."

Israel ist nicht endgültig geholfen mit der Sammlung, mit der Errettung von allen Nationen, mit dem Ausbau seines Handels, nein, nein, da ist immerhin noch der Rückfall möglich, und Israel kann wieder ins alte Wesen zurück sinken. Israel muß mehr haben als das. Wenn sie auch stark sind wie Gott, wenn Gott ihnen hilft, und der Schwächste wie David, so genügt das nicht. Da sieht Sacharja, wie Gott sich doch in einer ganz besonderen Weise offenbart an Jerusalem. Da haben wir einen der köstlichen Abschnitte der Heiligen Schrift; da haben wir einen Bericht von einer Erweckung, wie die Welt sie noch nicht gesehen hat; eine Erweckung, die größer ist, die tiefer ist, als die zu Jerusalem am Pfingsttage. Und hört, was der Herr da zum Propheten sagte: „Und über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen, in welchen sie gestochen haben und werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind."

„Und das Land wird klagen, ein jegliches Geschlecht besonders, das Geschlecht des Hauses Davids besonders und ihre Weiber besonders." Ein herrliches Wort. Ein wundervoller Bericht von der Bekehrung Israels! Das Volk, das sein Vertrauen auf den Herrn gesetzt hat, das fromme Volk, der heilige Rest erfährt die Gnade Gottes, nachdem Millionen hingeschlachtet worden sind.

(Fortsetzung folgt)

Br. Klaas Wall †

(Fortsetz. von Seite 1—1)

der ernsten Seite und hatte feste Grundsätze, die er im kindlichen Glauben bis ans Ende festgehalten hat. Er trug in sich eine tiefe Abneigung gegen die Verweltlichung der Gemeinde und lehnte alles ab, was ihn irgendwie von seiner Bahn abziehen konnte.

Nach einigen Jahren zogen seine Pflegeeltern nach Menlertschik, das etwa 7 Werst von dem Dorfe Spat lag, wo eine große M. B. Gemeinde war, die tüchtige Prediger hatte. Zu diesen Versammlungen fuhr der Vater nach Möglichkeit recht oft und fand dort auch viel Stärkung seines Glaubens.

In Menlertschik führte der Herr ihm unsere liebe Mutter zu, die Tochter der Witwe Heinrich Unruh, die in Menlertschik bei ihrem Sohne Abram Unruh war, der als Lehrer in dem Dorfe diente. Am 4. Dezember 1897 wurden unsere Eltern von dem Aeltesten David Dürksen getraut. Aus dieser Ehe entsprossen 7 Söhne und 4 Töchter die heute noch alle am Leben sind.

Nach dem Tode der Pflegeeltern, von denen er die Wirtschaft erbte, hatten die Eltern noch die Gelegenheit, den rechten Vater unseres Vaters zu sich ins Haus zu nehmen und ihn zu pflegen. Im Jahre 1925 wanderten die Eltern nach Kanada aus; sie konnten ihre 11 Kinder alle mitnehmen. Es war ihnen eine große Hilfe, daß sie ohne Reiseschuld einwandern konnten, was dem Vater den wirtschaftlichen Anfang hier in Kanada sehr erleichterte. Als Farmer suchten die Eltern eine Wirtschaft und fanden sie bei Sanford, Man., die sie mit ihren Kindern dann jahrelang bearbeitet haben. Ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit wurde von Gott gesegnet, so daß die Familie ihr gutes Fortkommen hatte.

Am 20. April 1938 nahm der Herr die Mutter von der Familie, was für den Vater ein sehr herber Schlag war. Im gläubigen Gebet hat er sich durch alle schweren Stunden hindurchgerungen. Seine Bibel war ihm ein großer Trost. Er hing an seiner Familie und blieb bei derselben auf der Farm und wirtschaftete mit seinen Kindern, die ihn in Liebe und Treue pflegten, weiter. Als Familie haben wir es hoch geschätzt, daß die Schwester Liese die ganze Last als Haushälterin trug, und daß die

Söhne, die zu Hause waren, dem Vater eine große Stütze waren.

Die letzten Jahre waren für den Vater eine schwere Leidenszeit, da einige Schlaganfälle seine Kräfte lähmten. Doch der Herr gab ihnen die Gnade, daß er bei aller Schwäche des Körpers und des Gedächtnisses im Gebet klar blieb und im bewußten Glauben an seinen Heiland leben konnte. Das Wort Gottes, das seine Kinder ihm vorlasen, war ihm stets ein großer Trost. Am 25. Oktober d. J. kam die Stunde, daß er im Alter von 80 Jahren von dieser Erde schied und zur ewigen Ruhe eingehen durfte.

Wir Kinder trauern um ihn in der vollen Hoffnung, daß er bei dem Herrn ist. Wir haben einen Vater verloren, der uns ein leuchtendes Vorbild eines frommen Wandels im einfältigen Glauben war.

Der Vater hat 11 Kinder, 2 Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, 21 Großkinder und 2 Urgroßkinder hinterlassen.

Die trauernde Familie,
R.R. 2, Starbuck, Man.

Hopfenernte und anderes...

(Fortsetz. von Seite 1—4)

verdienten wir $100 und mit Hakken und Ausschneiden auch über Hundert. Das deckte unsere Ladenschulden für Kleider und Nahrung. Jetzt blieb noch, für Kleider, Schuhe, Haushaltbedürfnisse und Steuer zu zahlen. Wir sind dann bald aus dem Gröbsten draußen und bleiben jetzt unserem lieben MCC noch $500, auch der Krankenkasse fürs nächste Jahr schuldig. Ja, es ist für eine Witwe mit Kindern nicht so einfach, im fremden Lande gleich zu etwas zu kommen. Doch, Gott sei Dank, es sind immer noch liebe Geschwister da, die ihre Hände helfend ausstrecken und, ohne Rücksicht auf sich, freudig zugreifen und gerne helfen. Ich habe hier in Yarrow sehr liebe Geschwister gefunden. Es wäre eine große Liste, deshalb werde ich nur etliche nennen: Meine Eltern, die ich mir hier ausgesucht, sind Joh. A. Harders. Er ist ein Sohn von Abr. Harders, die meine Eltern im Großweider Waisenheim waren, wo ich 4 Jahre von Schw. Harder wie Kind gepflegt wurde. Sie ist die einzige, die mir als Kind die Bibel vorgelesen und mich christlich unterrichtet hat, ohne Schelte und Schläge. Sie hat viel Gutes an uns Kindern getan. Ich danke Gott für sie, daß er uns hat durch sie ein Heim finden lassen. Dann Onkel Aron Klassen, der für mich gebürgt hat und mich aus Europa herauszog. Er hat seine alten Kräfte auch in mein Häuschen beim Bauen hineingesteckt. Habe die 2 Leutchen auch sehr lieb. Weiter Onkel u. Tante Enns, die in jeder Krankheit und Not gleich beiseite stehen mit Rat und Tat. Unser lieber Gemeindeleiter und Frau, Geschw. Lenzmann, die sich nie u. nirgends scheuen, wo es an Hilfe mangelt. Ich lege ein Bildchen bei, welches uns Frauen und Mädchen beim Hopfenpflücken zeigt. So sehen die Hopfenranken aus, wenn sie noch aufgebunden sind. Sie werden nach Bedürfnis heruntergelassen und die Frucht (Blüten) wird in den Korb gepflückt. Das andere Bild zeigt, wie der Hopfen, wenn der Korb voll ist, in Säcke geschüttet wird von den Männern oder großen Jungen und dann zum Wagen gebracht wird. Ein Bild ist beim Wiegen genommen. Unser lieber Diakon hat das Geld zu verwalten (die Tickets). Wenn Br. Sukkau, unser lieber Bibelschulleiter, gewogen hat, dann schreibt Br. Boschmann es an und zahlt das Geld aus. Wir können dann sofort dafür einkaufen, was wir brauchen. Der junge Klassen paßt genau auf, wie die Wage steht und hält seinen Sack fest in den Händen. Fredie wartet mit Ungeduld auf den Schein, den er von B. Boschmann bekommt. Er will immer viel Pfunde haben, aber nicht pflücken, denn Stillsitzen und Pflücken sind ihm eine große Qual. Er dreht sich auch deshalb mit dem Rücken zum Photographen, damit er nicht erkannt wird. Doch sonst ist er ein guter Junge. Dann sehen wir Br. Janzen, der die Säcke immer kontrolliert, damit nicht zuviel Blätter, Stengel u. dergl. hineingeworfen wird. Es passiert sogar, daß Steine und Dreck in die Säkke gelangen, woraus Unheil entstehen kann. Br. Janzen ist kurz und streng, so das jeder weiß, der nimmt kein Blatt vor den Mund. Dann sehen wir ein Bild vom Schluß, wo es zeigt, wie nur die kahlen Stämme übergeblieben sind, und die Herrlichkeit hat sein Ende. Es machte wirklich Freude und die Zeit im Hopfen war fast zu kurz, nur 3 Wochen. Wir standen 5 Uhr auf, ½6 war das Auto schon da und wir fuhren aufs Feld. 5 Uhr abends gings heim. Unsere Fahrer waren sehr gute Männer und trugen für jeden Sorge, daß niemand zu Schaden kam. Am Tage brachten sie die vollen Säcke in die Trockenhäuser, wie auf einem Bilde beim Wiegen zu sehen ist. — So, das war in aller Kürze ein kleiner Blick in die Arbeit. Man kann ganz gut verdienen, wenn Gesundheit und Kraft da sind. Deshalb lieben wir unser B. C. und danken Gott und der Regierung für die Aufnahme.

Noch einen Gruß an alle lieben Arbeiter an der „Rundschau" mit 1. Petri 2, 9; Hebr. 5, 15 u. Offb. 2, 10. Der Herr wolle Euren Dienst zum Segen und Trost gereichen lassen. — Es grüßt in Liebe, Eure Schwester im Herrn,

Fr. H. L.
Yarrow, B. C.

Zwei Wochen in Friesland.

Fernheim und Friesland sind in ihrer Anfangsgeschichte auf's engste verbunden, wenn sie auch heute räumlich voneinander getrennt sind und das in besonderer Weise durch den großen Paraguay-Fluß. Manche Vergleiche ließen sich anstellen zwischen beiden Kolonien was Klima, Bodenbeschaffenheit, wirtschaftliche Möglichkeiten usw. anbetrifft. Doch darüber ist schon von mehr berufenen Männern geschrieben worden. Ueberall sind Licht- und Schattenseiten.

Es war mein Vorrecht, in Friesland 2 Wochen mit dem Evangelium und mit Vorträgen über die Friedenslehre zu dienen. Beim Bau der Schulen hat man hier von Anfang an gerechnet, daß dieselben für gottesdienstliche Zwecke dienen sollten. In der ersten Woche fanden die Abendversammlungen in Dorf Nr. 2 (Großweide) statt. Am Vormittage versammelten wir uns in der Schule in Nr. 5 (Rückenau). In der zweiten Woche fanden die Versammlungen in Nr. 3 (Zentral) statt. Zentral bildet so etwas den Mittelpunkt der ganzen Kolonie. Hier befinden sich auch das Krankenhaus, die Zentralschule, die Cooperativa und einige Industrie-Werke. Die Siedlung ist bedeutend kleiner (9 Dörfer) und mehr geschlossen als Fernheim, so daß es für manche Besucher möglich war, an allen Versammlungen auf beiden Plätzen teilzunehmen. Der Herr bekannte sich auch hier zu der Verkündigung seines Wortes und zu den vielen Gebeten seiner Kinder. „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" ist u. bleibt die Kardinalfrage für jung u. alt. Auf diese Frage die Antwort mit dem Evangelium zu geben, ist das herrliche Vorrecht, aber auch die große Verantwortung der Boten Gottes. In diesen 2 Wochen hatten wir Gelegenheit, in 29 Versammlungen mit dem Worte Gottes zu dienen. Die Segenstage in Friesland werden mir unvergeßlich bleiben, Am letzten Tage hatten wir noch eine schöne Erbauungsstunde mit den Gemeindearbeitern (Prediger, Diakone, Jugendarbeiter, S.S.-Lehrer) beider Gemeinderichtungen. Mit einem Liebesmahl schloß diese Stunde der Gemeinschaft. Auch hier hat unsere Gemeinschaft manche Probleme zu lösen auf wirtschaftlichem Gebiet, auf dem Gebiete der Erziehung und im Gemeindeleben. Die Landesbevölkerung steht in viel mehr direktem Kontakt mit unseren Leuten, als solches im Chaco der Fall ist. Daraus erwachsen notwendigerweise auch allerlei Schwierigkeiten. Letzterer Umstand gibt jedoch auch besondere Missionsmöglichkeiten, wie man das z. B. im Krankenhaus beobachten kann. Der Herr gibt auch hier eine „offene Tür". (Offb. 3, 8). Möge der Herr unsere Gemeinschaft auch hier mehr und mehr zu einer Missionsgemeinschaft machen.

Von Friesland ging der Weg durch Wald und Steppe nach der neuen Siedlung Volendam, etwa 56 km entfernt. Der Herr gab Gnade zum Anfang der Arbeit hier.

Herzlich grüßend, Euer
J. A. Töws.
Volendam, 22. Okt. 1951.

Zum Brief aus Rußland.

(M. R. Nr. 45, S. 5—5.)

Der Mann der Schreiberin, Br. Johann Dick, war geb. in Tschokmak, Krim. Seine Eltern waren Johann Dicks. Anno 1929 war der Verstorbene mit Familie bei Moskau, sie wurden aber zurückgeschickt. In der Orloffer Zentralschule trug er den Namen Johann Dick der zweite. Meine Schwester (Frau Johann Dick) war seinerzeit Lehrerin an der Tieger Mädchenschule und nach der Revolution in Altonau in der Fortbildungsschule.

Grüßend, Aron Enns,
Steinbach, Man.

(Der „Bote" möchte jenen Brief bitte kopieren.)

East-Aldergrove, B. C.

Es ist hier in den letzten Monaten manches passiert. Der Herr hat besonders durch Krankheit zu uns gesprochen. Mehrere Schwestern liegen im Hospital:

1) Schwester Jakob Klein schon mehrere Wochen; sie leidet an Lungenentzündung.

2) Schw. Jakob Willms kann noch immer nicht gesund werden. Ihr Körper ist ganz gelähmt, und sie liegt schon mehrere Monate im Hospital. Sie hat jedoch ihre Hoffnung, gesund zu werden, noch nicht aufgegeben.

3) Geschw. Johann Dyck von Coghlan liegen beide krank darnieder. Die Schwester hat ein Krebsleiden und soll bald unter Behandlung kommen.

4) Schw. Abr. Thießen ist verunglückt, indem sie von einer Kuh niedergestoßen wurde. Ihr wurde die Brust eingeschoben und mehrere Rippen gebrochen. Außerdem erlitt ihr Körper noch mehr Stoßwunden.

Unsere Gebetsaufgabe wird immer größer, und wir wollen dieselbe auch treu erfüllen.

— Ein gesegnetes Erntedankfest durften wir feiern. Trotzdem die Ernte klein war in diesem Jahre, hatten wir doch viel Ursache zum danken. Die Festredner waren unser Leitender, Br. Gerh. Warkentin, Br. H. Dyck, Sardis, Br. D. Friesen, Chilliwack, und Br. G. Sukkau, Yarrow.

— Hochzeit hatten die Geschw. J. Pauls und Margareta Isaak. Festredner waren, J. F. Redekopp und A. Wieler, Abbotsford. Die Trauhandlung vollzog Br. Redekopp. Wir wünschen dem Paar Glück und Segen.

— Sonntag, den 4. Nov. durften wir die Silberhochzeit der Geschwister J. Töws feiern. Zwei Ansprachen wurden gebracht. Eine von Br. Gerh. Warkentin und die andere von Br. Esau, Yarrow. Dann wurde noch ein reichhaltiges Programm gebracht von der Familie und den Sängern.

Es ist doch ein großer Wert, daß wir Mennoniten solche Feste in einer christlichen Weise feiern dürfen. Möge der Herr uns dieses teure Gut noch lange erhalten.

Grüßend, — Korr.

Abbotsford, B. C.

— Ernst Dyck und Lydia Krahn hatten am 28. Sept. Hochzeit in der M. B. Kirche an McCallum Rd. Sie bereiten sich vor, nach Afrika in die Mission zu gehen. Zur Zeit sind sie in Montreal und studieren Französisch.

— Zur Eröffnung der M. B. Bibelschule wurde Bibelkonferenz abgehalten. Der Hauptredner war Pred. H. H. Janzen, Winnipeg. Sein Thema war „Die Sendschreiben" nach Offb. 2 u. 3. An einem Abend waren auch zugegen Missionar Jul. J. Kasper, der die Einleitung machte und Dr. Jakob Friesen u. Frau von Fresno, Kalifornien, die bald nach Indien abfahren als Missionsarzt. Sie erzählten von ihrer Berufung. — Die Bibelschule hat 80 Schüler und in den Abendkursen 40 Schüler.

— Pred. H. Janzen sprach auch auf der Bibelkonferenz der Menn. Gem. Bibelschule-Eröffnung.

— Dr. Corn. Krahn, Newton, Kans., war hier im Interesse der Mennoniten-Geschichte, für die er Information sammelt von den Neueingewanderten.

— Zur Jahresversammlung des Provinzialen Hilfskomitees, die in Clearbrook stattfand, waren erschienen: Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon und Pred. B. B. Janz, Coaldale, Alta.

— Abr. Loeppky's, Herbert, Sask., sind hergezogen. Er tritt in den Ruhestand, nachdem er dort lange Prinzipal der Schule und Inspektor gewesen ist.

— Frau Wm. Thießen, Saskatoon, besucht hier Verwandte. Auf See Island, nahe Vancouver, hat sie 2 Söhne, Ruben und Peter, mit Familien.

— Heinrich E. Nikkels, Waldheim, Sask., sind hergezogen. Sie wollen hier ihren Lebensabend zubringen. Ein Häuschen wird für sie gebaut bei ihren Kindern H. H. Nikkel.

— Pred. D. B. Wiens, Laird, Sask., von der Kanada Inland Mission, besucht hier die M. B. Gemeinden.

— Pred. H. H. Nikkel folgte einer Einladung nach Dallas, Oregon ,um auf dem Erntedankfest der M. B. G. zu sprechen.

— Joh. Walls sind von Main Centre, Sask., wo sie früher gewohnt haben, zurückgekehrt.

— P. Dyck ist von einer Besuchsreise in Swift Current, Sask., und Edmonton, wo er seine Kinder besucht hat, heimgekommen.

— Elsie Lenzman ist nach Paraguay abgefahren, wo sie mit Lehrer Willy Janz in den Ehestand tritt. Sie wird dort als Lehrerin dienen.

— Richard Dyck von Edmonton ist hier auf Besuch bei den Eltern P. Dyck.

— Bei Gerh. P. Dücks sind A. F. Peters von Boissevain, Man., zu Gast. Sie ist G. P. Dücks Schwester.

— Benj. Sawatzky, 26, wurde hier beerdigt. Bei einem Unfall kam er zu Tode in einer Mine in Dawson Creek, Yukon. Die Leiche wurde per Flugzeug hergebracht. Es betrauern ihn seine Frau Violet, Eltern J. F. Sawatzky und 10 Geschwister.

— John W. Funk ist im Vancouver Hospital gestorben. Geboren war er in Manitoba, den 13. Okt. 1902, und hat 10 Jahre in B. C. gewohnt. Er war kürzlich von hier nach Lulu Island gezogen. Es hinterbleiben seine Frau Helene und 4 Töchter.

— Da es schon öfter geregnet hat, sieht alles wieder schön grün, außer den Bäumen, die der Herbst schon heller färbt. Etliche kleine Nachtfröste sind schon gewesen. Schnee sehen wir nur auf den entfernten Bergen. — Korr.

Yarrow, B. C.

— Hochzeit hatten Irma Martens, Tochter von Peter D. Martens, und Abr. Fröse, Sardis, in der Menn. Kirche in Yarrow.

— Geschw. Penner und Joh. Pankratz von Justice, Man., sind hier auf Besuch.

— Clarence H. Benson, eine Autorität in der Sonntagsschularbeit, hielt den 1. Nov. am Vor- und Nachmittage Vorträge in der

(Fortsetz. auf Seite 8—1)

Von Kaiserslautern bis...

(Fortsetz. von S. 3—5)

ich nicht zu erwähnen. Das frohe Lachen zog die Aufmerksamkeit der meisten Mitreisenden an, und bald begann hier, bald dort ein lebhaftes Gespräch, das wohl nicht immer ganz richtig (sprachlich), aber dafür um so herzlicher war. Es stellte sich heraus, daß in unserer Klasse etwa fünf Prediger, Missionare mit ihren Frauen, waren und auch eine mennonitische Missionarin, Frl. Schmidt aus Kalifornien, die von Java kommend, ihren Heimaturlaub hatte. Ihr fiel das Hochdeutsche sehr schwer, mir das Englische noch schwerer. Dann haben wir zu der internationalen Mennonitensprache gegriffen und uns plattdeutsch sehr gut unterhalten.

Für Abwechslung und Unterhaltung ist auf dem Schiff bestens gesorgt. Wer nicht in der Kabine bleiben will, kann in den Gesellschaftsräumen die Zeit verlesen, verrauchen oder auch verträumen. Kino und Spiele, die Liegestühle auf den Decks, oder die Promenade am Geländer des Schiffes, alles ladet freundlichst zur Benützung. Ein Basar von Reiseandenken, Friseursalon und Bad steht jederzeit zur Verfügung. Für die Kinder ist der Kindergarten geöffnet, in dem die Nurses die Kleinen betreuen, damit die Mütter entlastet sind. Ueber die Speisekarte in sehr reicher Auswahl möchte ich schweigen, damit ich nicht in den Ruf komme, Reklame für eine Amerikareise zu machen.

Mittags 12 Uhr, d. h. wir mußten jede Nacht unsere Uhren eine Stunde zurückstellen, wurde auf der großer Tafel, auf der Europa und Amerika mit der Schiffslinie verzeichnet war, der Standort der Schiffes bekannt gegeben. Von Cherbourg waren wir nun schon 417 Meilen, etwa 670 km entfernt. Wohin man schaute, Wasser, viel Wasser, aber man hatte niemals das Gefühl des Verlassenseins in dieser endlosen Weite. Die See war glatt, anfangs verhüllte leichter Nebel den Horizont, u. als er fiel, konnte der Blick ungehindert in die Ferne gleiten. Die meisten Passagiere sah man auf Deck sich dem süßen Nichtstun hingeben. In den unteren Räumen sah man auch manche schnellen Schrittes zu den berühmten Eimern eilen, um fleißig nachzuschauen, ob auch genügend Sägemehl den Boden bedeckte.

Samstag, den 26. Mai, hatten wir weitere 700 Meilen zurückgelegt. Im Schiff selbst merkte man kaum, daß man fuhr, so ruhig lag es auf dem Wasser, nur wenn man auf Deck an die Seite trat und auf das Wasser schaute, sah man doch, daß es sehr schnell vorwärts eilte. Der Wind ließ etwas nach, so daß es oben ganz gemütlich wurde. Sonst verlief der Tag wie der vorige, Essen, Schlafen, Erzählen und Träumen. Nachmittags war Konzert, abends Tanz.

Sonntag, den 27. Mai. In der Nacht begegneten wir dem Schwesterschiff, „Queen Elisabeth", das noch etwas größer ist als die „Queen Mary". Die Schiffe grüßten sich durch Sirenensignal. Leider konnten wir nicht alle auf Deck sein, um die Begegnung zu erleben, da es sehr spät, oder besser schon früh morgens war. In verschiedenen Sälen fanden Gottesdienste statt, kathl. und auch von der engl. Hochkirche in englischer Sprache. Wir gingen jedoch auf Deck und erlebten einen Sonntagmorgen in der weiten Unendlichkeit und feierlichen Stille des Meeres. Der Nebel verzog sich, die Sonne brach durch, und Gott sprach zu uns durch Psalm 104 von der Größe seiner Macht und Stärke, Verse 24—26 von der Kleinheit des Menschen. Dazu harfte im Takelwerk des Schiffes der Wind seine ewige Melodie.

Sonntag mittag waren wir wieder 692 Meilen weiter gekommen. Ununterbrochen behielt das Schiff seine gleichmäßige, schnelle Fahrt. Wie weit waren wir nun schon von Europa entfernt? Und es will uns scheinen, als ob wir eben erst den Dampfer bestiegen. Noch 1½ Tage, und wir landen in New York. Es scheint uns allen wie ein Traum, u. wir wünschten, daß doch alle solch wundervolle Tage auf dem gewaltigen Meere erleben könnten. Von Uebelsein oder Seekrankheit keine Spur. Unvergeßlich wird uns der Sonntagabend sein mit dem großartigen Sonnenuntergang. Man konnte sich nicht trennen bis der glühende Ball in dem Wasser verschwunden war. Dann suchten wir unsere Kabinen zur Nachtruhe auf, nachdem wir unsere Uhren wieder eine Stunde rückwärts geschraubt hatten. —

Es ist Montag, 9 Uhr abends. In Deutschland 1 Uhr nachts. Längst ist man dort schon zur Ruhe gegangen, und wir stehen auf Deck und sehen zu, wie gerade der glühende Sonnenball mit einem letzten Aufleuchten im Wasser verschwindet. Eine Zeitlang noch schimmert der Abendhimmel in schönsten Farben, bis auch sie verblassen und die Weite in nebligem Grau versinkt. Heute morgen tauchten die ersten Haifische mit ihren schwarzen Rükken unweit des Schiffes aus der Flut. Gewaltige Burschen, die garnicht so freundlich aussehen. Der Tag war wieder sonnenhell, das Wasser ruhig, so daß, wer irgend konnte, auf Deck war und die würzige Seeluft aufnahm. Viele Bilder wurden gemacht. Als der Gong zum Mittagessen rief, waren wir wieder 705 Meilen weiter von der Heimat und näher an Amerika. Nachmittags war es nicht gar so freundlich auf Deck, aber viele hielten doch aus, wenn der Wind auch über die weite Fläche fegte.

Dienstag, 29. Mai. Der letzte Tag auf dem Schiff. Es ist kaum glaublich, daß wir nun in viereinhalb Tagen den Ozean überquert haben. Man merkt eine allgemeine Unruhe unter den Reisenden. Die Gepäckstücke werden von Dienern nach oben getragen. Nach dem Frühstück geht man auf Deck und, nun merkt man, daß das Schiff nicht mehr weit vom Festland sein kann. Kleinere Dampfer begegnen uns, ein größerer schneidet unsern Kurs, sein Ziel ist Kanada. Möven zeigen sich, ein Fischermotorboot kreuzt vor uns auf dem Meer. Wie eine Nußschale wird es auf und nieder getragen. An seiner Kleinheit erkennt man erst die Größe der „Queen Mary" Und plötzlich taucht rechts vom Schiff, von Br. Janzen zuerst bemerkt, eine Kette Häuser auf. Allerdings noch sehr weit und unklar, aber doch Anzeichen der neuen Welt.

Es ist 10 Uhr, Um 2.30 Uhr nachmittags sollen wir in New York vor Anker gehen. Die Queen Mary verlangsamt ihre Fahrt, um mit der Flut in den Hafen einzulaufen. Das Mittagessen wird heute um eine halbe Stunde vorverlegt. Jeder, der irgend kann, steht auf Deck und beobachtet, wie wir uns nun dem Festlande von Amerika nähern. Zu beiden Seiten tauchen aus dem dunstigen Nichts die Umrisse von großen Häusermassen auf, und bald kann man auch Land erkennen und Bäume und Grün. Immer näher kommt alles, immer klarer wird der Blick. Man möchte sich von diesem schönen Erleben nicht trennen, aber von unten rufen die Töne des Gongs zum letzten Essen. Während bei dem ersten Essen am Donnerstag abend die Tischkarten als Schmuck buntschillernde Meereswellen zeigten, die zu froher Fahrt einluden, schmückten bei der letzten Mahlzeit die Fische, die an die Oberfläche kamen, um den Gästen, die nun das Meer verließen, ein letztes „Lebewohl" zu bieten. (Vielleicht auch, um sich zu bedanken für die reichliche Nahrung, die ihnen manch einer im Stillen hat zukommen lassen.)

Beim an Deck gehen schaute man noch einmal rasch auf die Tafel, um zu sehen, wie weit wir am letzten Tag gefahren waren. Es waren nochmals 636 Meilen. Von Kaiserslautern bis Cherbourg 80 km. Von Cherbourg bis New York 3150 Meilen. (1 Meile etwas über 1½ km.) Diese Strecke von Cherbourg bis New York hatten wir in 4 Tagen, 17 Stunden und 36 Min. zurückgelegt. (In den nächsten Wochen soll die „S.S. Amerika" fertig werden, die diesen Weg in gut drei Tagen bewältigen will. Man denke an Columbus.)

(Fortsetzung folgt)

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk M.C.R.C.

Oktober 1951.

M. B. G. Elm Creek, Man. $50.00; M. B. G. Nordende, Winnipeg, Man. $169.66; M. B. G. Steinbach, Man., Bericht von C. F. Klassen, $200.58; M. B. G. Justice, Man., $30.00; M. B. G. Steinbach, Man. $30.65; M. B. G. Manitou, Man. $25.00; M. B. G. Südende, Wpg., Man., Bericht v. C. F. Klassen, $415.00; M. G. Glenlea, Man. $16.00; M. G. Steinbach, Manitoba, Nähverein, $48.00; Menn. Prov. Relief Committee of Alta. $743.02; M. G. Steinbach, Man. $10.00; M. B. Gem. Griswold, Man., $25.00; Mennonite Ladies Aid, Morris, Man. $51.00; Lichtenauer M.G., St. Elisabeth, Man. $19.95; M. G. Dorintosh, Sask. $12.09.

Menn. Prov. Relief Committee of Sask. $923.50.

Menn. Prov. Relief Committee of Man. 331.40.

Menn. Prov. Relief Committee of Ont. $325.00.

M. B. G. Newton Sdg., Man. $68.00; Menn. G. Lena, Man. $15.80; M. G. Frauenverein, Rivers, Man. $50.00; Anna Klassen, Yarrow, B. C. $10.00; M. B. G. Justice, Man. $100.00; M. G. Whitewater, Man. $50.00; M. B. G. Griswold, Man. $50.00; Vereinigte Menn. G. Morris, Man. $16.00; Morris Sonntagsschule, $8.50; Mrs. J. Peters, Winnipeg, Man. $10.00; M. B. G. N.-Kildonan, Man. $57.38; Munson Gruppe, Alta. $61.00; M. B. G. Griswold, Man. $50.00; LaSalle & Domaine, Man. Gruppe, $200.00; Schönfelder M. G. Pigeon Lake, Man. $18.65; M. G. Springstein, Man. $135.00.

Kassierer A. C. DeFehr,
78 Princeß Str.,
Winnipeg, Manitoba.

Missionsfonds, Prinzessin Elisabeth u. a.

Hillsboro, Kansas,
24. Okt. 1951.

— Mit einer Versammlung am 13. Oktober in Kronsgart, Man., durfte ich in der Provinz die Arbeit für den Missionsfonds der M. B. Konferenz zum Abschluß bringen. Br. B. D. Enns brachte mich nach Winnipeg zu Br. C. C. Warkentin. Dann fuhr ich per Zug hierher nach Hillsboro, unser Konferenzzentrum, wo ich die mit meinem Dienst verbundene Arbeit im Büro verrichtete. Jetzt genieße ich etwas wohlverdiente Ruhezeit bei meinen Kindern J. J. Gerbrandt in Ebenfeld und will dann der Konferenz des südlichen Distrikts in Corn, Okla., beiwohnen und am 2. Nov. die Heimreise antreten.

— In Winnipeg durfte ich am 16. Okt. einem außergewöhnlichen Ereignis beiwohnen, nämlich dem Besuch der Brit. Kronprinzessin Elisabeth und ihres Gemahls Prinz Philipp von Edinburgh. Es war ein rauher Tag, aber vom Wetter ließ sich niemand abhalten, wenn möglich, die Gäste zu sehen. Auf dem Landungsplatz des Flughafens hatte Br. Warkentin für uns die Erlaubnis für einen guten Zuschauerplatz verschafft, wo auch die hohen Männer der Stadt und der Provinz und die Ehrenwache standen. Alles war zur Hand, Militärkapelle und 5 Kanonen, um die 21 Salut-Schüsse abzufeuern, die beim Besuch königlicher Gäste hier üblich sind. Die für das hohe Paar bereitstehende Limousine hatte ganz durchsichtige (plastic) Dach und Wände. Alle Autos für das Gefolge waren schwarz, und Polizisten auf den Motorrädern hatten die roten Jacken der „Mounties".

Die wartende Menschenmenge wurde schon ungeduldig, besonders die Kinder, und brach in stürmischen Jubel aus, als das Flugzeug endlich aus den Wolken auftauchte. Für die meisten von uns war es wohl die erste und letzte Gelegenheit im Leben, solchem Empfang beizuwohnen. Als das große Flugzeug endlich landete, habe ich eine Reihe von Photo-Aufnahmen nehmen können.

Für die Prinzessin hatte man eine Erhöhung mit dunkelrotem Teppich belegt, auf dem sie während des Empfangs stehen sollte. Als sie nun, einfach und hübsch gekleidet, eine sehr nette Erscheinung, aus dem Flugzeug trat, gefolgt von einem schneidigen jungen Kavalier, dem Prinz-Gemahl, wurde ihnen begeistert zugejubelt. Der Prinz kommt aus griechischem Königshause und darf sich wahrlich glücklich schätzen, die Kronprinzessin Englands zur Frau zu haben. Nun folgte der Kanonendonner und die Inspektion der Ehrengarde, die sehr stramm dastand. Bald war das Empfangsprogramm abgewickelt, Prinzessin und Prinz stiegen in ihr Auto und alle Würdenträger und der Hofstaat in die ihren und fuhren der Stadt Winnipeg zu, wo Hunderttausende der Route entlang auf den Bürgersteigen in froher Erwartung standen.

Wenn ich auch nur ein selbsternannter Vertreter unseres Präsidenten Truman war, so hatten wir in Br. Warkentins Auto doch Gelegenheit, gleich hinter den Autos der Kavalkade in der Parade zu fahren. Dann kamen wir kalt und müde in's Heim der Geschwister, waren aber froh, das hübsche und freundliche königliche Paar gesehen zu haben. Wir hoffen und beten, daß sie auch einst dabeisein werden, wenn wir den König aller Könige begrüßen werden, dem alle Ehre gebührt und der mit Recht sagen kann: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!"

Grüßend, H. J. Wiens.

Briefe von Lesern: —

Den 29. Okt. 1951.

Bezugnehmend auf die Frage in der Rundschau Nr. 45, wann denn wohl eigentlich das Versammlungshaus in Lugowsk, Neu-Samara, eingeweiht wurde, möchte ich bemerken, daß von der bisher 5 angegebenen Daten: 1901, 1904, 1906, 1909 und 1910, doch sicherlich nur eine Jahreszahl richtig sein kann, und zwar — 1901. Das habe ich mir heute noch wieder von früheren Samarern bestätigen lassen. Hier haben wir wieder einmal den Beweis, daß auch eine ganze Reihe von Personen, die doch dabei waren und denen dieses Ereignis damals so wichtig war, irren können. Irren ist eben menschlich. — Ich bin Kuta-Waule Lena vom Tock und habe damals zugereiste Gäste in unserem Hause dürfen beherbergen helfen.

Ich grüße hiermit alle gewesenen Neu-Samarer und bitte sie, gelegentlich einmal an mich zu schreiben.

Frau J. P. Rogalsky
(geb. Helen Wall),
Tabor College, Hillsboro, Kans.

Zur Frage der Einweihung des Versammlungshauses in Lugowsk, Neu-Samara: —

Im Jahre 1898, als ich getauft wurde, war das neue Versammlungshaus noch nicht gebaut. Es wurde dann aber bald, da sich in diesen Jahren viele bekehrten und der M. Br. Gemeinde anschlossen.

Es waren im vorigen Frühjahr gerade 60 Jahre, seit die Ansiedlung Neu-Samara gegründet wurde. Das erste Versammlungshaus wurde bald nach der Ansiedlung bei Brauns im Vordergarten gebaut, und war nicht groß. Die Gemeinde war nur klein und, so viel ich mich erinnern kann, gehörten in Lugowsk nur zwei Paar Geschwister, Brauns und J. Fasten, zur M. Br. Gem. Die Br. Gemeinde war damals erst 30 Jahre alt, und da diese Brüder schon nicht ganz jung waren, und wohl schon längere Zeit in der Br. Gemeinde waren, so waren sie noch von den Pionieren.

Es gab aber bald Erweckungen auf der Ansiedlung, und das Bethaus wurde zu klein. Es mußte

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Tante Hedwig

Erzählung von Helene Hübener.

Der Umzug.

(Fortsetzung)

Marianne zu Ehren gaben die guten Freundinnen verschiedene Abschiedsgesellschaften, Ludwig machte mit den Freunden Abschiedsspaziergänge, und die Zwillinge waren überall und nirgends, wurden bald gelobt, bald getadelt, je nachdem sie es verdienten. Die Dienstboten, die beide mit der Herrschaft zogen, weil sie brav und ehrlich waren, und weil sie ihrerseits erkannten, daß sie keinen bessern Dienst finden konnten, taten ihre Schuldigkeit, waren willig und freundlich. Frau Bochmann lief treppauf, treppab, aber am liebsten treppauf, wo ihr geliebter Koffer stand, dem sie bald dies bald jenes eifrig zutrug, wie die Bienen dem Bienenstock.

Der letzte Tag war der ungemütlichste; alles was sonst in geordneten Verhältnissen gebraucht wurde, war verpackt. Es gab manche heitere Szenen, wenn die Familie nach und nach aus zwei noch vorhandenen Tassen trinken mußte, wenn die Lichter in Ermangelung der verpackten Leuchter auf leere Weinflaschen gesetzt wurden, oder was dergleichen mehr war. Das belustigte die Kinder sehr, während die Mutter seufzend andere Zeiten herbeiwünschte, am allermeisten aber ihren Gatten, der heute abend eintreffen sollte, um das Verpacken in den Möbelwagen zu überwachen und seine Familie auf die Reise zu bringen.

Frau Charlotte befand sich heute in keiner angenehmen Stimmung. Sie suchte zwei Jacken für die Zwillinge, die sie meinte, ins Schlafzimmer gelegt zu haben; sie waren nirgends zu finden. Fatal, wenn sie versehentlich schon irgendwo eingepackt wären, sie sollten sie auf der Reise anziehen.

Frau Bochmann versicherte immer wieder, sie lägen gewiß unten in einer Kiste; wenn Frau Stelzer auspacken würde, würden sich die Jacken sicher finden. Frau Charlotte ergab sich, war aber verdrießlich, weil sie fand, daß von Butter, Wurst, Speck und dergl. in den letzten Tagen unglaublich viel verbraucht war. Sollten die Menschen vom Packen besonders hungrig geworden sein und doppelt viel gebraucht haben? Sie hatte gehofft, recht viel Vorräte mitzunehmen, um in den ersten Tagen versorgt zu sein. Nun war es nur ein Weniges, was möglicherweise für den letzten Abend reichte, denn ihr Mann hatte, vorzüglich wenn er von der Reise kam, einen starken Appetit.

Da ereignete sich, daß gegen Abend des letzten Tages die Zwillinge das Bedürfnis fühlten, noch einmal im alten Hause ihre Jugendlust auszulassen und ihre Kräfte zu erproben. Sie haschten sich treppauf, treppab, und Frau Charlotte sagte zu Ludwig, der dem tollen Spiel wehren wollte: „Laß sie noch einmal, Ludwig, sie können ja kein Unheil mehr anrichten, alle Kisten sind vernagelt, alle Koffer verschlossen, wir wollen ihnen das Vergnügen gönnen. Wir Großen aber wollen uns nach getaner Arbeit der Ruhe hingeben. Komm, Hedwig, wir setzen uns mit den erwachsenen Kindern in die Wohnstube ans Kaminfeuer. Es fröstelt mich, ich habe ein wenig Holz einlegen lassen."

Man saß etwa ein Viertelstündchen da — ein furchtbares Dröhnen, ein Rumpeln und Poltern auf der Treppe, so daß Charlotte aufsprang und alle mit ihr hinausstürzten, um zu sehen, was es gäbe. Die Mädchen kamen mit Licht aus der Küche, aber sehen konnte man, denn es brannte helles Gaslicht in der ersten Etagé. Aber was man sah, war nicht dazu angetan, Freude zu erwecken.

Adolf und Erich hatten miteinander gekämpft, einer faßte den andern, man rang miteinander und stolperte über einen alten Lederkoffer, der, wie bekannt, im zweiten Stock stand, riß ihn mit sich fort, balgte weiter und plötzlich stürtzte das alte schwarze Ungetüm mit Donnergepolter die Treppe hinunter. Unglücklicherweise hatte er nicht geschlossen werden können, da der Schlüssel fehlte. Der Deckel war deshalb bei dem Umstürz aufgesprungen, und nun kollerten und purzelten alle von Frau Bochmann so emsig zusammengetragenen Sachen durcheinander, die Treppe hinunter. Sie war schon dabei alles aufzulesen, denn sie war die erste gewesen, die herbeigeeilt war. Das Zusammenraufen geschah mit unnatürlicher Hast, dabei schimpfte sie auf die ungezogenen Jungen, die nichts wie Dummheiten machten, die anderer Leute Sachen in Ruhe lassen sollten und sich schämen. Aber Grund zum Schämen hatte nur sie.

„Aber Frau Bochmann", rief Charlotte im höchsten Grade erregt und zog die vermißten Jacken der Zwillinge aus dem Chaos heraus, „das hätte ich nicht von Ihnen gedacht. So betrügen sie mich. Hier mein seidenes Fichu und hier Strümpfe von mir, dies ist ein Rock von Marianne. Und hier ein Topf mit eingedrückter Butter!" Hedwig wickelte ein großes Stück Speck aus dem Papier und zeigte es schweigend Charlotte. Und hier — — und hier —" riefen die Zwillinge im Eifer, „ein Spiel von uns — unser schönes Bilderbuch —"

Frau Bochmann heulte und wischte sich mit der Schürze die Tränen aus den Augen. „Und nie hab' ich so was getan," schluchzte sie, „und nun gerade müssen die Schlingel den alten Koffer, der sich nicht einmal verschließen läßt, die Treppe hinunterwerfen. Und gerade heute abend hatte ich meine Jungen bestellt, sie sollten den Koffer holen, wären sie doch nur ein paar Minuten früher gekommen. Nein, wenn ich die dies ahne, daß es mich so gehen muß!" „Frau Bochmann", sagte Charlotte, „ich bin immer gut gegen Sie gewesen, habe Ihnen noch jetzt so viel geschenkt, was ich entbehren konnte. Was ich aber behalten wollte, brauchen Sie mir nicht heimlich wegzunehmen. Das ist Diebstahl —"

„Was, Diebstahl! Ich soll eine Diebin sein! Das hat mir noch kein Mensch gesagt. Da will ich mir wenigstens nehmen, was Sie mich geschenkt haben, und dann leben Sie alle wohl. Sie raffte schnell in ihrer Schürze zusammen, was sie erwischen konnte und verließ das Haus.

Alle Anwesenden standen um den alten Koffer und seinen verstreuten Inhalt und sahen sich sprachlos an. Die Mädchen gingen, nachdem sie die herumliegenden Sachen aufgehoben hatten, kopfschüttelnd davon. Charlotte brach in einen Tänenstrom aus u. wurde von Hedwig und Marianne ins Wohnzimmer gebracht. „Das ich so etwas erleben muß!" klagte sie. „Und dieser Frau traute ich ganz. Jahrelang habe ich sie zur Hilfe gehabt und nie geglaubt, daß sie unehrlich sei." „Sie ist vielleicht einer einmaligen Versuchung unterlegen", meinte Hedwig, deren Gedanken wieder bei der Sache waren, die sie unablässig bewegte. „O wollte doch Gott", dachte sie, daß dort auch so plötzlich ans Licht gezogen würde, was lange unentdeckt blieb."

„Meine beste Charlotte", sagte plötzlich die Stimme des Hausherrn, der heimkam, „was hast du Schlimmes erleben müssen! Ludwig, der über die Diebsgeschichte beinahe versäumt, seinen Vater von der Bahn zu holen, kam mir auf halbem Wege entgegen und erzählte mir die allerliebste Koffergeschichte. Armes Kind, das hast du nun auch ohne mich durchmachen müssen." Er nahm sie in seine Arme, und sie schluchzte: „Wie gut, daß du da bist, Max, ich war so angegriffen von den letzten Tagen, und diese Sache hat mir einen argen Stoß versetzt; ich habe mein Vertrauen zu der Menschheit verloren."

„Es gibt noch viele Treue im Lande, komme nur nach Tannenberg in unser Geschäft, da gibt's lauter erprobte Beamte, die lange im Dienst sind. Wo sind den meine Jungen?"

„Sie kramen noch bei dem Koffer herum", sagte Marianne und ging sie zu holen. „Du, Hedwig, hast überall Großes geleistet, wie Charlotte mir schrieb, bist von früh bis abends tätig gewesen für mich und mein Haus. Innigen Dank dafür und herzliche Grüße von den Eltern!"

Die Heimkehr des Hausherrn hatte für die ganze Familie etwas Beruhigendes. Abschiedsbesuche waren schon vorher erledigt; die Sachen waren gepackt, so saß Max noch einige Stunden ruhig im Kreise seiner Familie, auf jedem Knie einen Jungen, an seiner Seite die geliebte Gattin, ihm gegenüber Tante Hedwig mit Ludwig und Marianne. Er, der oft unruhig war, konnte, wenn die andern in Aufregung waren, etwas Wohltuendes, Beruhigendes haben. Er liebte es nicht, das heutige Erlebnis in die Breite zu ziehen, sondern lenkte die Gedanken auf etwas Edleres, Höheres. Er sprach beim Scheiden aus der alten Heimat davon, das wir Gäste und Pilger hier auf Erden sind, daß wir hier keine bleibende Statt haben, sondern die zukünftige suchen. In der Abendandacht befahl er sich und seine Familie der treuen Obhut des Herrn, und dann ging alles zur Ruhe, zum letztenmal im alten Heim.

Am andern Morgen um sechs Uhr kam der Möbelwagen; die Packer und Arbeiter bewährten sich als geschickte und schnelle Leute. Zu Mittag war das Haus geräumt, und am Nachmittag saß die ganze Familie im Zug, um der neuen Heimat zuzueilen.

(Fortsetzung folgt)

Bekenntnis des Taubstummen.

Es gibt Kinder, die können weder hören noch sprechen. Sie sind taubstumm. Für diese Kinder gibt es besondere Schulen. In einer solchen Taubstummenschule wurde eine Prüfung abgehalten. Die erste Frage war: „Wer hat die Welt geschaffen?"

Ein Knabe schrieb die Antwort auf die Tafel: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde!"

Die nächste Frage hieß: warum ist Jesus in diese Welt gekommen?"

Freudig schrieb derselbe Knabe: „Das ist gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen, um die Sünder zu erretten."

„Warum bist du taubstumm, während andere reden und hören können?" fragte man ihn zuletzt.

Da schrieb der Knabe: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir."

Der Laufbursche.

In einem Hause so und so
da saßen Schreiber im Büro
und Angestellte nach der Wahl
des Prinzipals in großer Zahl,
und jeder hatte seine Pflicht
zu seiner Zeit, in seiner Schicht.
Doch einer war da — noch nur klein,
der sonst noch sollte Schulbub' sein —
des Dienst und Pflicht war unbestimmt,
war obendrein, wenn man's so nimmt.
Früh morgens, wenn noch niemand da,
wenn kaum die Sonn' durchs Fenster sah',
war unser Kleine schon am Platz,
als suchte er da einen Schatz.
Doch nein! Der räumte da dann auf
was durch des vor'gen Tages Lauf
durch seinen Herrn und dessen Schar
vom rechten Platz gekommen war.
Auch fegte eifrig er den Flur,
ließ auch vom Staube keine Spur
auf Tisch und Stuhl und Fensterbrett.
So war denn alles rein und nett
für einen weiter'n Arbeitstag,
der nun vor Herr u. Dienern lag.
Und als für die der Tag begann,
Mußt 'auch der Bursche wieder dran.
Hier einen Gang, da einen Lauf,
und niemals hörte sich das auf.
Kam er von einem Gang zurück,
so war das scheinbar noch ein Glück,
wenn niemand schalt mit hartem Wort,
doch mußte schnell er wieder fort.
Und ging er, rief ein and'rer noch:
„Du kleiner Faulpelz, weißt es doch:
ich hab' noch einen Gang für dich
der Eile hat, so spute dich!"
Der Kleine geht nicht mehr, er läuft,
da sich die Arbeit immer häuft.
Doch endlich, ist der Tag vorbei
und jeder im Büro ist frei.
Zum Kleinen aber spricht der Herr:
„Ich wünsche, du wärst fleißiger.
Da ist noch dies und das zu tun
vor Abend, ehe du darfst ruh'n.
Trag dieses Päckchen noch zur Post
und da am Türbeschlag den Rost,
den reibst du noch vor Abend ab.
Nun aber hurtig und im Trab
Noch eh' die Post geschlossen wird,
Auch fragst du, ob für mich, den Wirt,
noch auf der Post was extra sei.
Und ist da nichts, so bist du frei;
doch sollte da noch etwas sein,
so bringst du mir's in's Haus herein!
Du tatst ja durch den Tag nicht viel,
Es war wohl meist nur Kinderspiel,
und morgen sorgst du mir dafür,
daß da draußen vor der Tür
der Rasen wird beschnitten sein,
und Steg und Treppe machst du rein!
Nun, gute Nacht!" Zwei Stunden noch,
dann streift der Kleine auch das Joch
von seinem Hals und ist nun frei,
die Glieder müde, schwer wie Blei.
Nun legt er schließlich sich auf's Ohr,
doch nimmt er sich noch ernstlich vor,
fortan doch fleißiger zu sein
und schläft dann ruhig endlich ein.
Da träumt er, er sei nun schon groß
und nicht ein kleiner Laufbursch' bloß,
er sei ein Herr und habe auch
so nach der großen Herr'n Gebrauch
schon einen Burschen angestellt;
doch ist das nicht, wie's ihm gefällt.
Es bringt ihn in Verlegenheit:
er findet nie Gelegenheit,
daß er wo einen Auftrag hat
Und schickt den Bursch an seiner Statt.
Und wie er morgens dann erwacht
nach einer schön durchschlaf'nen Nacht,
da dankt er Gott, daß das nicht so
und er noch Laufbursch' im Büro.
Und mit erneutem Eifer tut
er seine Pflicht so treu und gut
wie es in seinen Kräften steht
und wie es menschenmöglich geht.
Und schilt man ihn doch dann und wann,
so greift's ihn nicht besonders an.
Er glaubt, das sei wohl auch ein Stück
von seinem Dienst zu seinem Glück.

A. P. W.

Yarrow, B. C.

(Fortsetz. von Seite 5—5)

Bibelschulle. Die Ost-Chilliwack-Bibelschüler und Lehrer waren auch hier.

— Den 10. Nov. abends gab Dr. Benson einen Vortrag in der M. B. Gemeinde.

— Den 7. Nov. abends gab Missionarin Anna Dück einen Bericht von ihrer Arbeit in Colombia, Südamerika, und zeigte Bilder.

— Der alte Onkel Dietrich Rempel, über 80, durfte nach langer, schwerer Krankheit, den 6. Nov. heimgehen. Er war fast ganz taub. Das Begräbnis sollte den 10. Nov. sein.

— Rev. Daniel und Familie, die im Sommer im Fräsertal weilten, geht nach Emerson, Man., als Pastor der Ersten Baptistengemeinde.

— Wir haben einen wunderschönen Herbst. Es kamen erst etliche kleine Nachtfröste, und die Blumen blühen noch.

— Korr.

Einladung.

Die M. Br. Gemeinden zu Elm Creek und Newton Siding, Man., gedenken, so der Herr will, Sonntag den 18. November von 10 Uhr morgens und auch nachmittags ein Missionsfest zu feiern, wozu wir freundlich nach Newton Siding ins Bethaus einladen, um an den Segnungen teilzunehmen. Die Redner werden Pred. W. Falk und Br. A. Görzen sein.

Für heißes Wasser und Kaffee sorgt die Gemeinde, den Imbiß muß jeder mitbringen.

Im Namen der beiden Gemeinden, A. Löwen.

Alte Adresse: % A. Look, Freedom, Alta.
Neue: Barrhead, Alberta,
Peter Foth.

Es gibt in jeglichem Leben harte Schläge, wie es in jeglichem Sommer Gewitter gibt. Und je schöner der Sommer ist, um so mächtiger donnern die einzelnen Gewitter über die Erde.

Jeremias Gotthelf.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von Seite 1—5)

nach Indien. Sie sollten am 8. Nov. in New Orleans das Schiff besteigen.

— Aus Vineland, Ont., schreibt Korr. J. H. Reimer vom 4. Nov.:

Die Moyer Mennonitenkirche zu Vineland feierte in diesen Tagen das Jubiläum ihres 150-jähr. Bestehens. Einer der Hauptredner war Dr. H. S. Bender, Goshen College. Seit 1895 ist Bischof S. F. Coffman Leiter dieser Kirche.

Den ganzen Oktober hindurch erfreuten wir uns prächtigen Herbstwetters, aber der November überraschte uns mit Schnee und Frost.

— Es ist an der Zeit, den Bedarf an Abreißkalender für 1952 und an Weihnachtsgeschenken jetzt zu decken. Eine schöne Auswahl neuer Bücher ist eingetroffen, und man sollte auch ein Abonnement der „Mennon. Rundschau" als gutes Weihnachtsgeschenk nicht vergessen.

* * *

Westdeutschland. — Die Bundesregierung hat am 27. September in feierlicher Form die Wiedergutmachung des den Juden angetanen nationalsozialistischen Unrechts als grundlegende Rechtsaufgabe anerkannt und die Verpflichtung nicht nur zur moralischen, sondern auch zur materiellen Wiedergutmachung übernommen. Es wurde angekündigt, für den baldigen Abschluß der entsprechenden Gesetzgebung und deren gerechten Durchführung zu sorgen und mit den Vertretern des Judentums und des Staates Israel eine Lösung des Problems der materiellen Wiedergutmachung herbeizuführen.

Ein Ueberblick über das bisher auf diesem Gebiete Geleistete ergibt folgendes Bild. Sowohl die Rückerstattung als auch die Entschädigung sind gesetzlich geregelt: die Rückerstattung in den drei Westzonen und in Westberlin durch Gesetze der Militärregierungen, die Entschädigung durch Ländergesetze, die von den Militärregierungen gebilligt wurden. Auf dieser gesetzlichen Basis wird die Wiedergutmachung seit 3 bzw. 2 Jahren mit großer Intensität vorangetrieben.

Der Gesamtwert der nach diesen Gesetzen an die früheren Eigentümer zurückzuerstattenden Objekte wird von der Konferenz der obersten Wiedergutmachungsbehörde der Länder auf 4 Milliarden DM geschätzt.

— Zahlreiche Deutsche, die der Französischen Fremdenlegion angehört haben, forderten in den letzten Wochen durch „Warnbriefe" die Bundesregierung u. das Bundesparlament auf, durch geeignete Aufklärungsmaßnahmen künftig junge Deutsche vor dem Legionärs-Schicksal zu bewahren u. forderten die behördliche Schließung der französischen Werbestellen für die Fremdenlegion im Bundesgebiet.

— Der Indologe der Marburger Universität, Prof. Dr. Johannes Nobel, ist auf Einladung des Direktors der „International Academy of Indian Culture" in Nagpur, Prof. Raghu Wiera, nach Indien abgereist, wo er zusammen

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Ist Premier Campbell's

REFERENDUM

(VOLKSENTSCHEID)

eine Taeuschung?

Hat Zwangsvermarktung
Ihr Absatzproblem gelöst?

Sind die niedrigen Zahlungen für
Hafer und Gerste für Sie befriedigend?

Hören Sie am Radio

„FIGHTING MAC"

(„Kämpfender Mac")

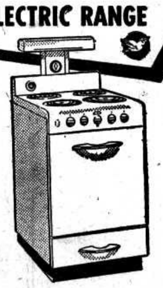
(Bruce MacKenzie, Farmer, Morris, Man.)

Bitte, diese Information auszuschneiden

Monday, November 19, CJGX, Yorkton 8.30 p.m.
Tuesday, November 20, CKY, Winnipeg 7.35 p.m.
Tuesday, November 20, CKDM, Dauphin 8.00 p.m.
Tuesday, November 20, CKX, Brandon 8.30 p.m.
Tuesday, November 20, CKSB, St.Boniface 8.45 pm.

Diese Annonce ist autorisiert von der
Farmers' Protective Association
Morris, Manitoba

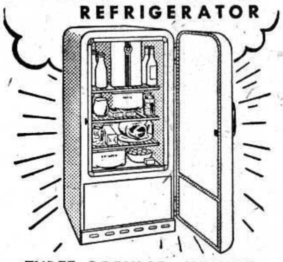
GILSON Snow Bird ELECTRIC RANGE



The very last word in engineering design and style — compact, sturdy and equipped with all the popular luxury features that save time and labor.

4 Burner Range...........$249.50
Semi - tabletop model $299.50
"Estate" - " " $369.50

GILSON "Snow Bird" REFRIGERATOR

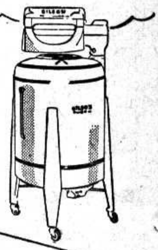


THREE POPULAR MODELS

7.4, 10.47 and 17.9 cubic feet. All with frozen food storage, Automatic Interior Lighting etc.
EFFICIENT
BEAUTIFUL
Newly designed to fit any compact, modern kitchen. Luxurious and dependable.

4 cu. ft. Quickfreeze....$259.50
6 cu. ft. Quickfreeze....$299.50
etc.

FASTER ACTION WHITER WASH!

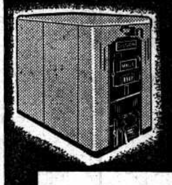


GUARANTEE
Guaranteed for two years, with further Protection Certificate covering a period of - - TWELVE YEARS!

GILSON Streamlined Snow Bird WASHERS

Prices from $164.00 and up.

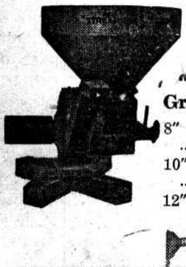
GILSON "Weather-Maker"



YEAR-ROUND COMFORT ON LESS FUEL

The Gilson "Weather-Maker" is the most modern development in the heating industry. Inside the beautifully styled Steel Cabinet is a leak-proof, welded steel heating unit — a silent automatic fan—long-lasting cleanable filters —and an automatic humidifier. It sends heated, cleaned and humidified air all through the house — completely changes the air four times every hour.

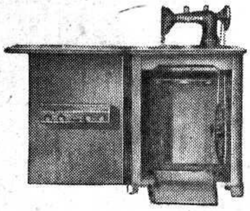
18" All Steel Air Conditioning Unit complete only $279.50
18" All Steel Furnace complete with casing only $119.50



"DE FEHR" Grain Crushers
8" and 9¼" size $59.50
10" and 10½" size $65.00
12" size $74.00

"ALEXANDERWERK" "RELIANCE" Meat Choppers

No.	5,	8,	10,	22,	32,
Wpg.	5.40	7.25	8.75	12.75	18.95
Edm.	5.50	7.40	8.95	12.95	19.25



Electric and Treadle Sewing Machines all Models
Prices from $178.00 and up.

Coal - Wood - Gas - Oil Ranges - Heaters
prices and models to suit all requirements.

Um Einzelheiten und freie Kostenüberschläge schreibe oder telefoniere man, oder spreche persönlich bei uns vor, oder bei einem der „De Fehr"-Händler.
— Verlangen Sie unsern Katalog. —

FACTORY DISTRIBUTORS —

C. A. De Fehr & Sons Ltd.

78 PRINCESS STREET, WINNIPEG, MAN. (Standard Imp. & Sales Co.) 9851 JASPER AVENUE, EDMONTON, ALTA.

Frauendienst

Meinst du?

Meinst du, es läge auf der Straße
deines Lebens
ein Stein, auch nur ein hindernder, vergebens?
Er mag nun häßlich, groß sein
oder klein,
glaub' nur, da wo er liegt, da
muß er sein.
Gewiß nicht, um dein Weitergehn
zu hindern,
gewiß nicht, um dir Mut und Kraft
zu mindern.
Nur darum legte in den Sand
des Weges ihn dir eine güt'ge
Hand,
damit du dir den Stein sollt'st recht
beschauen,
und dann mit Gott in gläubigem
Vertrauen
darüber reden sollst und sollst ihn
fragen,
was Er mit diesem Hindernis dir
wollte sagen?
Und ist dir Gott an jedem Stein
begegnet,
dann hat dich jeder Stein genug
gesegnet.

Maria Feesche.

Mutterhände.

Wir hatten einen Aufsatz zu schreiben über Mutterhände, so berichtet im „Tagesanzeiger für Zürich" F. Sch. Der Lehrer gab keine weitere Anleitung als einen erklärenden Hinweis auf die Tätigkeit unserer Mütter. Den Aufsatz vom Toblerdirndl aus dem Tobel (tiefe Schlucht) las uns der Lehrer vor. Sie hatte geschrieben: „Mutterhände. Mit der einen Hand macht die Mutter Butter. Mit der andern hält sie die Bibel auf dem Schoße. Mit der andern flickt sie Vaters Stalljoppe. Mit der andern kocht sie. Mit der andern flicht sie die Zöpfe, bevor ich morgens zur Schule gehe..."

Der Lehrer sagt lächelnd: „Mit der andern, mit der andern —. Wir grinsen. „Toblerdirndl, ei, deine Mutter wird ja wohl kein Tausendfüßler sein? So viele Hände? Wie viele hat sie denn? „Zwei", sagt sie unbeirrt, „für den Vater, sieben Kinder — auch für jedes zwei — macht vierzehn Hände; Küche, Stall und Feld — wieder für jedes zwei — macht sechs; zwei für die armen Leut' — macht wieder zwei; und zwei für den Herrgott, wenn sie beten tut, macht im ganzen sechsunzwanzig Hände."

Wir grinsen nicht mehr. Dem Lehrer ist das Lächeln auch vergangen.

„Toblerdirndl", sagte er toternst, „wenn das so ist, dann wird der liebe Gott auch für deine Mutter zwei Hände haben, zwei volle Hände, gnadenreiche Segenshände. Und du, du hast den besten Aufsatz geschrieben. Note eins mit Stern! Ganz vorzüglich!"

Stille Seelen.

Das ist's, was wir brauchen in
diefer Zeit:
Stille Seelen, gefestigt im Leid,
Die Zwiesprach' mit ihrem Heiland
halten,
Fürbittend ihre Hände falten;
Stille Seelen, die selber gegangen
Den Weg zum Kreuz, voll Heilsverlangen,
Und Kräfte sich holten aus Gottes
Füll',
Zu stützen, was schier zerbrechen
will.
Stille Seelen, die ernster noch
ringen,
Treulich gedenken der lieblichen
Pflicht,
Ins Leben zu tragen Trost und
Licht.
Das ist's, was wir brauchen in
Sünde und Not:
Seelen, die stille geworden in
Gott!

„Gärtner".

25-jähriges Bestehen des „Ebenezer" Mädchenheims in Winnipeg

Am Sonntag, den 28. Oktober, fand in der Kirche der Schönwieser Gemeinde das 25-jährige Gedenkfest des „Ebenezer" Mädchenheims statt bei sehr großer Beteiligung. Als Mitbeteiligter an der Arbeit dieses Heimes von Anbeginn an, möchte ich nun etwas Geschichtliches darüber mitteilen.

Vor 30 Jahren kam ich mit Familie von Gretna nach Winnipeg und wurde hier wohnhaft. Damals waren noch fast keine Mennoniten in Winnipeg. Es wurden aber dennoch Versuche gemacht, erbauliche Zusammenkünfte abzuhalten.

Als im Jahre 1923 und in darauffolgenden Jahren die Einwanderung von Rußland stattfand, machten sich auch bald einige von den Neueingewanderten in Winnipeg ansässig, für die dann auch bald Erbauliches geboten wurde, welches in der damaligen reformierten „Zionskirche" an Alexander Ave., geschah, die ja dann später die Schönwieser Kirche wurde.

Als in den Jahren auch Prediger Gerh. A. Peters nach Winnipeg kam, wurde er ersucht, sich auch in der geistlichen Fürsorge der vorhandenen Mennoniten hier mitzubetätigen. Zu der Zeit kamen auch schon Mädchen der Neueingewanderten von den Ansiedlungen nach Winnipeg, um hier Verdienst zu finden, deren Zahl immer größer wurde. Dann entstand auch bald der Gedanke, daß für dieselben in mehr als einer Beziehung Fürsorge zu tragen nötig sei, und somit dann auch der Gedanke an die Eröffnung eines mennon. Mädchenheims für dieselben.

Für ein solches Unternehmen war aber bei unsern Mennoniten kein Interesse, im Gegenteil, wohl gar starke Opposition. Es wurde von Br. G. A. Peters und von mir befürwortet; wir hatten damit aber nicht den gewünschten Erfolg. Durch Ält. David Töws ist es aber zustande gekommen. Der sah die Notwendigkeit solch eines Unternehmens und fand die Möglichkeit, wie ein solches Mädchenheim gegründet werden könnte. Da er Glied der Inneren Missionsbehörde der Allgem. Konferenz war, hat er diese Behörde dafür interessiert. Eine Sitzung dieser Behörde fand zur Zeit in Winnipeg statt, auf welcher beschlossen wurde, daß durch dieselbe hier ein Mädchenheim eröffnet werden solle, was dann auch geschah. Br. Gehr. A. Peters wurde zum Vorsteher dieses Heimes bestimmt. Zu der Zeit war er noch unverheiratet, heiratete aber bald, und somit war die Bedienung des Heims vervollständigt. In dieser Angelegenheit sei noch erwähnt, daß des Aelt. David Töws auch jetzt noch ehrend und liebend gedacht wird. Auch sei erwähnt, daß Unterzeichneter von Anfang an mitbetätigt gewesen ist in den Vorgängen des Mädchenheims und Mitbedienung in geistlicher Beziehung. Als dann Aelt. Joh. P. Klassen nach Winnipeg kam und hier wohnhaft wurde, hat er sich auch für das Mädchenheim interessiert und ist auch mitbetätigt gewesen.

Im Verlauf der Zeit hat es dann verschiedene Veränderungen in der Bedienung des Mädchenheims gegeben. Geschwister G. A. Peters wurden veranlaßt, den Dienst im Mädchenheim aufzugeben, und die weitere Verwaltung und Bedienung wurde Geschw. Alexander Fast übertragen. Nach einiger Zeit verließen auch diese Geschwister diesen Dienst. Darnach ist dann Schw. Helene Epp zur Vorsteherin des Mädchenheims von der Missionsbehörde bestimmt worden. Sie ist es auch gegenwärtig noch und hat sich sehr gut als solche bewährt.

Auch betreffs der geistlichen Bedienung hat es im Verlaufe der Zeit mehrere Veränderungen gegeben. Zuerst war es Aelt. Joh. P. Klassen, dann Aelt. Joh. H. Enns, darnach Benjamin Ewert und gegenwärtig ist es Pred. Jak. Töws von der neuen Missionsgemeinde in Winnipeg. Das Haus für das Mädchenheim wurde von der Behörde mehrere Jahre gerentet. Später aber ist ein Haus an einem anderen Orte von der Behörde käuflich erworben worden nämlich an 605 Bannatyne Avenue.

Benjamin Ewert.

Gehversuche.

Weil man als Kind das Geh'n
gelernt,
Meint man, man kann es. Weit
entfernt!
Wie schwer, zu gehn zur rechten
Zeit.
Wie oft geht einer auch zu weit.
Wie selten Leut', die es versteh'n,
Uns auf die Nerven nicht zu geh'n.
Wie mancher zeigt sich völlig blind
Bei Schritten, die entscheidend
sind.
Nicht allen ist es wohl gegeben,
Aufrecht zu gehen durch das Leben.
Ja, wenn man nur nach Schuld
und Sünde,
In sich zu gehen gut verstände,
Hingegen dort, wo es vonnöten,
Beherzt aus sich herauszutreten!
Es schreiten viele gleich zur Tat,
Statt erst mit sich zu geh'n zu Rat.
Natürlich geht da mancher ein. —
Wer mit der Zeit kann geh'n,
hatt's fein,
Hingegen muß man jene hassen,
Die einfach alles gehen lassen.

(Eingesandt von D. Wall,
Virgil, Ont.)

Alle Menschen empfangen von Gott zwei große Kapitale, die man zinsbar zu machen habe, nämlich Kräfte und Zeit.

(Jeremias Gotthelf)

Der Tag ist nimmer fern!

(Aus Bethel bei Bielefeld, Deutschland.)

Wir waren zu schlichter Adventsfeier im Hause Adullam beieinander. Das ist ein Pflegeheim in Bethel für fallsüchtige Frauen, die zugleich unter geistigen Störungen leiden. Es ist die besondere Not dieser Kranken, daß kleinste Dinge sie aus dem Gleichgewicht bringen können und dann heftige Erregungszustände über sie kommen. Gerade, als wir uns dem Festraum näherten, kamen uns im Flurgang zwei Schwestern mit einer äußerst aufgeregten Kranken entgegen. Es war ein schmerzliches Bild, diesen armen Menschen so fassungslos zu sehen. Unter diesen Eindrücken kam man in den festlich geschmückten Raum und sah die Kranken fröhlich beieinander sitzen. Da empfand man wieder die große innere Spannung, die über dem Dienst an diesen armen Kranken liegt. Es erinnert uns daran, daß Bethel im wahrsten Sinne eine Adventsgemeinde ist, die auf eine andere Zeit wartet. Darum sagte Vater Bodelschwingh auch so gern: „Wir gehen dem kommenden Christus entgegen", und ließ deshalb auch über den Chorbogen unserer großen Kirche der Kranken das Adventswort aus dem 126. Psalm schreiben: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden".

Es hatte darum einen tiefen Sinn, gerade ob des vorhergehenden schweren Erlebnisses, daß wir unsere Feier mit dem Lied begannen: „Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit", und es hieß im Sprechchor: „Warum willst du draußen stehen, du Gesegneter des Herrn?" Und umgekehrt riefen wir uns zu: „Bist du von den Nächten blind, laß dich führen wie ein Kind." Führwahr, in der Hoffnungslosigkeit und in dem Dunkel der Krankheitsnot, über der das schreckliche Wort steht „das ganze Leben krank", dürfen wir zugleich von der Hoffnung sagen: „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern." Und so hörten wir aus der Ferne sagen: „Die Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und macht gerade seine Steige." Ein Sprechchor aber fiel mit ein: „Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gott..."

Uns wurde auch gesagt, worin diese innere Bereitschaft zum Empfang des großen Gastes, der alle Not zu Ende bringt, zu bestehen hat; denn der Sprechchor sagte: „Ein Herz, das Demut übet, bei Gott am höchsten steht..." Wohl könnten unsere Herzen erschrecken im Gedanken daran, daß der Herr kommt, um Gericht zu halten, denn es heißt in einem Gedicht: „Vor ihm, der kommt, liegt alles aufgedeckt"; dennoch aber wagten wir zu singen: „Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier", denn wir durften vernehmen: „Der Heiland ist's, der kommt" ... „der eure Herzen labet und tröstet, stehet allhier." So hörten wir auch eine Stimme, die von einem Freudenlicht sprach und bekannte: „Weil ich's nicht selber kann, da zünde du mich an." Darum war auch nunmehr die Rede davon, das ein Klang; ein süßer Ton im Lande, das noch im Dunkeln liege, vernommen werde, denn ein Stern leuchtete auf, um anzuzeigen, daß in Bethlehem der uns grüßt, „der kommt und Leben bringt". Darum konnten wir darauf nur singend antworten: „Komm, o mein Heiland, Jesu Christ, meines Herzens Tür dir offen ist..."

Gott war, so empfanden wir bei dieser Feier, in seiner Freundlichkeit und Güte den Kranken Bethels nahe. Alle kranken Frauen, ohne jede Ausnahme, konnten an der Feier teilnehmen. Selbst die Kranke, die zuvor so verstimmt war, betrat bald wieder den Saal, weil der Erregungszustand durch einen Anfall eine Entspannung erfahren hatte. Auch Ursula, die zunächst verstimmt dagesessen hatte, wurde fröhlich, als sie auf ihrer Ziehharmonika uns Adventslieder spielen durfte. Wir hatten wieder einmal erfahren, daß der alte Simeon nicht umsonst auf den gewartet hatte, den er mit Recht den „Trost Israels" nannte. Es war wirklich bei uns in aller Herzen Advent geworden.

F. P.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Zur Bekämpfung der tuberkulösen Erkrankungen kann jeder beitragen, indem er die Heilstätten und Fürsorgestellen unterstützt. Wichtig ist weiterhin die vorbeugende Bekämpfung. Die Tuberkulose ist eine Wohnungskrankheit, d. h. enge, ungenügend ventilierte, nicht besonnte Wohnungen sind Brutstätten. Sie ist auch Ernährungskrankheit: ungenügende Nahrung bereitet der Infektion den Weg. Sie ist oft Folge übergroßer Anstrengung, unhygienischer Arbeitsräume. Auch sonst kann durch Reinlichkeit am Körper, in Wohnung und Arbeitsstätte, Maßhalten im Genuß alkoholischer Getränke (am besten Enthaltsamkeit), durch maßvollen Sport, durch erholende Ferien der Allgemeinzustand des Körpers derartig werden, daß er der Ansteckung Widerstand leistet.

Gemeinde und Staat tragen viel bei zur Bekämpfung durch Heilstätten- und Fürsorgewesen, Fabrik- u. Gewerbehygiene, Baugesetze und Schulhygiene.

Das Fleckfieber

ist in Mitteleuropa eine Kriegsseuche. Sie wird in erster Linie von der Kleiderlaus, in zweiter Linie von der Kopflaus übertragen. Im Magendarmkanal des Insekts entwickelt sich der Erreger in ungeheurer Menge — Rikettsia Provazeki. Er gelangt nicht durch den Biß des Tieres in den Säftestrom, sondern wird mit dem Stuhl der Laus auf den Körper des Menschen entleert und kann die Bißstelle verunreinigen und so Anlaß zu Krankheiten geben. In der Zimmerluft verstaubter Kot der Laus kann ebenfalls zur Infektion führen.

Das Fleckfieber ist stets ein sehr ernste, vielfach mit Tod endigende Krankheit. Wo Menschen in großer Zahl dicht beisammen leben, sich selbst und die Kleider sowie Aufenthaltsräume nur ungenügend rein halten, ist Gelegenheit zu seuchenhaftem Auftreten der Krankheit gegeben. Gegen Fleckfieber wurden mit Erfolg Schutzimpfungen angewendet, die aber jedes Jahr wiederholt werden müssen.

(Fortsetzung folgt)

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(42. Fortsetzung).

„Aber glauben sie denn deine Geschichte?"

„So gut als eine andere!" sagte Volgus im höchsten Vergnügen. „Du kennst diese Wächter nicht. Ob sie's nun glauben oder nicht, jedenfalls paßt ihnen die Geschichte, und sie können sich damit weißwaschen. Da sie Paolo sicher hinter Schloß und Riegel haben, werden sie ihn auch dort lassen, und nur durch einen Befehl des Unterpräfekten oder gar des Tigellinus selbst wird ihn sein Vater freibekommen. Wer weiß", und der Riese lachte wieder, „Tigellinus, der Sinn für einen Spaß hat, läßt vielleicht den jungen Schuft seine Rolle zu Ende spielen, und das wäre bessere Gerechtigkeit, als sie sonst gewöhnlich in Rom geübt wird."

„Wohin gehen wir jetzt?" fragte Ethelred.

„Zuerst wollen wir dir für eine Waffe sorgen und dann einen sicheren Ort suchen, wo wir unser weiteres Tun besprechen können", antwortete Volgus. „Komm schnell!"

Ethelred folgte Volgus; sie verließen die breite Straße und wandten sich den engen Gäßchen des Campus Martius zu.

30. Im Pompejusgefängnis.

Einmal in ihrem verbrecherischen Lauf, geriet sogar die schrankenlose Macht Neros in Gefahr. Die Hauptstadt lag in Schutt und Asche; zwei Dritteile der Riesenstadt hatte das Feuer zerstört. von allen Seiten ertönten Klagen der unglücklichen Bevölkerung, und laute, und leise Flüche erhoben sich gegen den Herrscher, der ihre Leiden gefühllos mit ansah und der höchst wahrscheinlich der Urheber ihres Elends war. Das Volk hatte erfahren, daß Nero von dem Turm des Mäcenas aus das große Feuer in selbstgedichteten Liedern verherrlicht hatte, und eine ganze Drachensaat von bedrohlichen Geschichten über ihn keimte auf. Seine Beamten waren entsetzt über die große Zerstörung, und Seneca, für die Sicherheit des Palatin besorgt, beschwor den Kaiser, Maßregeln zur Erleichterung des herrschenden Elends zu treffen. Aber wie in der verzweifelten Stadt das Feuer gewütet hatte, so wütete jetzt in Neros Herz die Angst, und er war vorerst zu jedem Entschluß unfähig. Mit Tigellinus stand es anders, — dieser fühlte sich auch der schwierigsten Lage gewachsen, — auf seinen Befehl wurde Getreide aus den Vorratshäusern in Ostia herbeigeschafft und dem Volk der freie Zutritt zu den kaiserlichen Gütern gewährt. In den Hainen ließ er Zelte errichten; mit freigebiger Hand verteilte er Gelder. Durch einen kaiserlichen Erlaß wurde der Preis des Brotes herabgesetzt, überdies gewährten auch Seneca und Malito den Bedürftigen aus eigenen Mitteln Hilfe. Das alles verbesserte zwar teilweise den Zustand in der Stadt, aber der erregte Volksgeist forderte Rache; er wollte für das vergangene Verbrechen Opfer haben, und der Genius des teuflischen Präfekten fand diese auch. Die Christen mußten die Schuldigen gewesen sein — sie waren die Brandstifter, die Rom angezündet hatten! In allen noch erhaltenen Stadteilen wurde durch öffentliche Anschläge jedermann aufgefordert, die Christen anzuzeigen, jene Sekte der verhaßten Juden, der man schon längst alles Schlimme nachsagte und die nun aus Bosheit und Rache dieses schwärzeste aller Verbrechen ausgeführt hätten. Das ohnehin fast wahnsinnig erregte Volk griff diese Behauptung schnell auf, die, als von den Behörden auf dem Palatin ausgegangen, doch Wahrheit sein mußte.

Auch Nero wurde durch diese sich immer mehr ausbreitende Meinung aufgerüttelt. An der Spitze seines Gefolges besuchte er die provisorischen Spitäler und verteilte Almosen. Dem Volk versprach er summarische Rache. Jeder als Anhänger des Christentums Verdächtige, den seine Soldaten ergreifen würden, sollte im Amphitheater geopfert werden. Vorher schon waren die Christen dem Untergang geweiht gewesen, aber jetzt, unter dem zwiefachen Fluch, wurde Mitleid mit ihnen ein öffentliches Verbrechen. Die diesjährigen Spiele sollten alle vorhergegangenen übertreffen, und zu diesem gleichsam zweiten Brandopfer sollten die Hilfsmittel des ganzen Reiches herangezogen werden.

Lucius und Fabian waren Gefangene. Selbst ihre hohe Stellung half ihnen nichts mehr. Nachdem die beiden Männer im Palast festgenommen worden waren, sollten sie die Befehle der Tyrannen über ihr Schicksal abwarten, und die während des Brandes herrschende Verwirrung machte es möglich, daß ihre Verhaftung keinen Anstoß erregte. Die Bestürzung, die dem großen Unglück folgte, verhinderte jede mißliebige Aeußerung und jede Empörung. Auch die schwerbetroffenen Verwandten der Amicier fühlten sich in dieser Schreckenszeit wie gelähmt und zitterten für sich selbst und ihre Hausgenossen. Die Verschwörung, an der sich Brabano beteiligt hatte, war wie ein morsches Haus in sich selbst zusammengebrochen. In der Zeit der jetzt eintretenden Reaktion nach der wilden Aufregung feierte die Macht Neros Triumphe. Oheim und Neffe, General und Tribun schmachteten in den Zellen des Palatin, und auch Fulvia und ihre Töchter wurden als Gefangene behandelt, und jeder Verkehr mit ihnen war verboten. Alle fühlten sich im tiefsten Elend, ohne Hoffnung, ohne Hilfe. Ihr einziger Trost lag in dem Gedanken, daß Berenike unter demselben Dach mit ihnen wohne und daß auch Brabano ihnen nahe sei; auf diese beiden setzten sie jetzt ihr ganzes Vertrauen.

Aber Gabriel und seiner Familie, der geduldigen Ruth und ihrer Schwester, fehlte sogar ein solch schwacher Hoffnungsschimmer. In einem Gefängnis neben dem abgebrannten Teil des Campus Martinus waren sie mit der widerlichen Menge, die nach dem Brande die Gefängnisse füllte, zusammengepfercht. Alle Arten von Verbrechern waren an diesem entsetzlichen Ort miteinander eingesperrt, und die Herzen der armen Frauen brachen fast vor Jammer über all das Schreckliche, daß sie hier erleben mußten. Sie waren aber doch an Reinlichkeit und Sauberkeit gewöhnt; und obgleich sie zu den Unterdrückten gehörten, hatten sie doch nie zuvor Schmach und Entbehrungen erdulden müssen. Jetzt mußten sie beides in höchstem Grad leiden, denn die ihnen gebotene Nahrung war ekelerregend, und die schauerliche Umgebung brachte sie fast außer sich vor Entsetzen. Die kleine Maria war wie vernichtet. Vergebens verlangte sie nach ihrem Vater; sie bat Mutter und Tante dringend, ihr zu sagen, warum sie so unglücklich seien, und flehte sie an, sie von diesem Ort fortzunehmen. Die Bitten des Kindes vermehrten noch den Schmerz der gequälten Frauen, aber sie waren machtlos und konnten nur weinen. Eng aneinandergeschmiegt saßen sie auf dem Steinboden; sie schauderten vor den brutalen Menschen zurück, die den Raum füllten, die mit den ohnehin rohen Soldaten Späße machten und den hilflosen Frauen alle erdenklichen Beschimpfungen zufügten. Gabriels Nähe hätte den Seinen wenigstens einen, wenn auch geringen Schutz gewährt, aber er war in einem andern Teil des Gefängnisses untergebracht.

In dieser Umgebung fanden Petrus und Paulus die Frauen. Diese Brüder im Herrn nahmen sich jetzt, da ein schweres Schicksal so viele der Ihren traf, kaum noch Zeit zum Schlafen. Obgleich sie schon jetzt beinahe als Heilige galten, lebten sie doch noch im Fleisch, und auch sie waren den von Gott dem Fleisch auferlegten Bedürfnissen unterworfen; soviel sie konnten, kämpften sie dagegen an und gönnten sich nicht einmal die nötige Zeit zum Essen und Ruhen. Petrus war schon alt, aber Palus stand noch in voller Kraft, und beide kannten keine Furcht. Als das Unglück von allen Seiten hereinbrach und ihre Schüler und Glaubensgenossen stündlich in Mengen in die Kerker geworfen wurden, fühlten sich die Apostel mit einer inneren Tatkraft ausgestattet, die selbst die ihrer Feinde überbot. Von Hospitälern, wo sie neben den im Feuer Verwundeten gekniet hatten, gingen sie zu den um des Glaubens willen Gefangenen und beteten mit ihnen. Mit leuchtendem Gesicht, auf seinen Stab und den kräftigen Arm der Paulus gestützt, ging der hochbetagte Jünger schwankenden Schrittes auf dem Prüfungsweg dahin, der ihn sicherlich an das Ende seiner Pilgerschaft führen mußte. Dem starken Mann an seiner Seite war der Märtyrertod nicht weniger sicher als ihm; aber das Herz des Paulus sollte zuvor noch eine Freude erleben, die ebenso groß war, wie der Trost, den der Apostel durch sein Erscheinen den Gefangenen brachte. Die Wächter kannten die beiden Häupter der Christen wohl, aber die Soldaten verhinderten ihre Verhaftung, denn durch ihre Besuche erfuhr man, wer zu den Christen gehörte; und da die Behörden das Schicksal der Apostel sicher in den Händen hatten, verzögerte man aus böser Absicht ihre Gefangennahme.

Zwei Tage nach Ethelreds Flucht aus der neuen Arena begegneten er und Volgus den Aposteln vor den Mauern des Pompejusgefängnisses, in dem Gabriel gefangen lag. Der Exgladiator und der junge Fürst hielten sich nicht länger verborgen. In den Häusern des Lucius und Fabian war deren Schicksal bekannt geworden und die mutigen Männer hielten es unter diesen Verhältnissen nicht mehr für nötig, sich verborgen zu halten. Sie waren bereit, alles aufs Spiel zu setzen und keine Gefahr zu scheuen, um nur mit ihren Freunden in Verbindung zu treten. Konnten diese nicht gerettet werden, so wollten die Getreuen wenigstens ihr Schicksal teilen — dazu war Ethelred fest entschlossen. Die Trennung von Valentina verursachte ihm wohl großen Schmerz, aber für ihre Sicherheit fürchtete er nichts; ihr Vater war in Gefahr, nicht sie. Es war ihm unmöglich, zu glauben, irgend ein Mensch, Kaiser oder Präfekt, könne imstande sein, auch nur einen Finger gegen ein solch liebliches Geschöpf zu erheben. Valentina wohnte ja im Palast und hatte außer dem Kummer um ihren Vater kein Ungemach zu erdulden. Der Brite selbst hatte schon viele Gefahren bestanden, er war jung, und die Hoffnung schwellte seine Brust. Obgleich anders geartet, war Volgus dem jungen Gefährten doch eine große Stütze; im Gefühl seiner Kraft und seines Mutes, verbunden mit seiner unbezwinglichen Sorglosigkeit, verlachte der alte Fechter jedes Hindernis.

Als die beiden Männer am Gefängnistor vorübergingen, sah sie Paulus. Er rief sie an und blieb mit Petrus stehen, bis sie herzutraten.

„Oho!" rief Volgus. Es war dies sein gewohnter, dröhnender Gruß. „Bist du noch frei, guter Vater? Haben dich denn die Sammler für die Spiele übriggelassen? Ja, ja, in diesen Tagen des Feuers und anderer Teufeleien müssen wir für jeden Gnadenbeweis vom Palatin dankbar sein; es sind deren wenig genug!"

Dem Apostel fiel das veränderte Wesen des Mannes auf.

„Willkommen!" sagte er. „Ja, du und wir beide sind noch frei."

„Wie lange noch?" meinte der Riese lachend. „Auch deine Zeit wird schon noch kommen, und vielleicht die meine auch, wenn ich ihnen einmal einen Vorschmack gegeben habe von dem, was noch in mir steckt. Sie haben wacker vorangemacht mit den Meinen."

„Sie sind des Herrn!" verbesserte Paulus.

„Dieser nimmt sich der Seinen aber recht wenig an", bemerkte der alte Fechter trocken, ohne auf des Paulus mahnenden Blick zu achten.

„Hast du irgendwelche Nachrichten von ihnen?" fragte Ethelred ängstlich.

„Ja, aber nur wenige", antwortete Paulus. „Heute in aller Frühe bin ich in den kaiserlichen Garten gegangen, um Brabano zu treffen. Ein treuer Diener hat mich zu ihm eingelassen; wir haben uns im geheimen besprochen und in dem Hain miteinander gebetet."

„Gebetet?" wiederholte Volgus mit heiserem Lachen. „Ich wollte, wir hätten eine Gelegenheit zum Kämpfen."

„Die Gelegenheit hast du", sagte Paulus milde. „Wir haben gekämpft, wie noch selten Menschen gekämpft haben, und stehen noch mitten im Kampf. Sieh nur uns an!"

„Wahrhaftig, du hast gekämpft!" sagte Ethelred, als er die ermattete, staubbedeckte Gestalt ansah. „Gottes Segen sei mit dir!"

Der Jünger legte seine magere Hand auf die jugendliche Schulter des Briten; aus seinen Augen strahlte ein warmes Licht.

„Das Gebet des Gerechten vermag viel!" sagte er.

„Wie viel?" fragte Volgus roh. „Kannst du meinen Herrn und meine holde Gebieterin aus den Klauen des Rotkopfes herausbeten? Tu es, und sofort will ich mich wieder zu eurem Glauben bekennen. Wer am meisten gibt, ist der größte Wohltäter in diesem Leben."

„Etwas Wahreres hast du zeit deines Leben noch nie gesagt!" bemerkte Petrus mit seiner milden Stimme. „In diesem Leben ist es so; schenke der wahren Meinung deines Spruches nur einmal eine Stunde ruhiger Ueberlegung."

Auf Volgus machte der Ernst des Jüngers keinen Eindruck, was Paulus mit großem Kummer bemerkte. Traurig betrachtete er die vor ihm stehende kolossale Gestalt.

„Sie hatten Mose und die Propheten", murmelte er. „Und —"

„Nein", sagte Petrus, auf dessen Angesicht jetzt wieder sein gewohntes mildes Lächeln lag. Er hob seinen Arm auf, und dieses Mal legte er ihn seinem Gefährten um die Schulter; in liebender Umarmung zog er dessen Ohr an seine Lippen. „Hast du in der ermüdenden Arbeit Erinnerung verloren, lieber Paulus?" flüsterte er. „Ermattet denn der Geist der Liebe gegen die, die uns enttäuschen, und können Wolken den Stern verdunkeln? Gesegnet sei der Christ, der auch den strauchelnden Bruder liebt, weil er das Menschenherz kennt und es retten will."

(Fortsetzung folgt)

THE MENNONITE BRETHREN CHURCH

by

John H. Lorenz

(In englischer Sprache)

335 Seiten, feiner Leineneinband $2.50

1. Teil — Mennon. Brüd. Gem. in Rußland.
2. „ — Mennon. Brüd. Gem. in Nordamerika.
3. „ — Menn. Br. Gem. und ihre Missionen in andern Ländern.
4. Kurze Lebensgeschichten führender Brüder.

Reichlich illustriert. Einfach geschrieben und guter Druck.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Briefe von Lesern.

(Fortsetz. von S. 6—5)

ein größeres gebaut werden. Da sich auch schon mehrere Familien in Lugowsk der M. Br. Gem. angeschlossen hatten, wurde das zweite Versammlungshaus schon auf dem westlichen Ende des Dorfes gebaut. Als das erste Haus gebaut wurde, wollte die Dorfsgemeinde noch kein Land zu einem Gotteshaus verkaufen, doch als das zweite gebaut wurde, war die Stimmung schon anders. Doch auch dieses zweite Versammlungshaus, welches bedeutend größer war als das erste, wurde dank dem Zuwachs der Gemeinde bald wieder zu klein. In den Jahren 1897 und 98, wie ich schon erwähnte, gab es große Erweckungen, besonders durch den von Gott begnadeten Br. Jakob Kröker. Es bekehrte sich sehr viel Jugend, und die Gemeinde vergrößerte sich stark, so daß bald an ein noch größeres Bethaus gedacht werden mußte. Und so kam es, daß schon nach 10 oder 13 Jahren ein recht schönes und solides Bethaus gebaut werden konnte. An Stabilität übertraf es unsere hiesigen Versammlungshäuser, und die innere Einrichtung war den hiesigen sehr ähnlich.

Der Eckstein zu diesem Hause wurde von den Predigern Abr. Martens, Pleschanowo, Daniel Friesen, Kaltan, und Jakob Bergen, Kamenetz, gelegt.

Es war damals auch in Rußland eine recht schöne Zeit, als wir noch ungestört unseres Glaubes leben durften. Aber schon längst ist auch diese schöne Kirche zu einer Hochschule umgearbeitet worden, wo gottlose Lehrer den Kindern den Bolschewismus einprägen.

Im Frühjahr bekamen wir den letzten Brief von Lugowsk. Es wird noch von unsern Glaubensgenossen bewohnt. Die Ernte soll im vorigen Jahre recht gut gewesen sein, welches ihnen das Leben dort etwas erleichtert. In dem Briefe wurde gesagt, daß David Wiens noch lebe und in dem Hause des Heinrich Ediger wohne. Dieses dürfte Fr. P. Wiens, Kalifornien, interessieren, denn er ist ihr Schwager. Auch soll ein Sohn unserer Verwandten eine Tochter von Heinrich Wiens geheiratet haben.

Mein Cousin Peter Görtzen, Krasikowo, soll nach einer fünfjährigen Verbannung gesund nach Hause gekommen sein und jetzt als Holzarbeiter im Kolchos arbeiten.

Spärlich sind die Nachrichten aus unserer alten Heimat, Rußland. Wir können aber, Gott sei Dank, feststellen, daß bis jetzt der Glaube an Gott noch nicht ganz ausgerottet ist. Und obwohl die Jugend mit dem Kommunismus sich besser abfindet als die Alten, so wollen wir doch glauben, daß bei den meisten noch ein inneres Sehnen nach etwas Besserem und Höherem ist. Wie der Psalmist rufen wir mit ihnen aus: Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen? Wie lange noch soll sich mein Feind über mich erheben?

P. P. Kornelsen,
Matsqui, B. C.

Ihr habt die „Rundschau" pünktlich zugeschickt, und ich schätze das. Ja, wer würde wohl ohne die gute Mennonitische Rundschau sein wollen?!

Hier hat es in letzter Nacht sehr geschneit und sogar die Fenster sind befroren, was bei uns selten so früh vorkommt.

Euch herzlich grüßend und Segen in der Arbeit wünschend

zeichnet Helena Thießen,
189 Ottawa Str.,
Kitchener, Ontario.

P.S.: Bin schon 87 und werde im Februar 88 Jahre alt. (Gratuliere Großmutter Thießen und wünsche Ihnen noch viele Jahre bei guter Gesundheit. — Red.)

Reedley, Kalifornien.

Mit der heutigen Post geht ein Money Order ab für ein weiteres Jahresabonnement. Wir würden uns einsam fühlen, wenn dieses werte Blatt nicht mehr sollte in unser Heim kommen, denn es bringt uns so viel Nachrichten von unsern Glaubensgenossen von nah und fern. Dazu die erbaulichen Abhandlungen von unsern Brüdern wie Br. A. H. Unruh u.a.

Wir wünschen dem werten Druckerpersonal und allen Arbeitern auch weiter Gottes Segen und Beistand!

Eure im Herrn,

H. u. Kath. Klassen.

Zuerst wünsche ich dem Editor und den Mitarbeitern viel Gnade vom Herrn und viel Freude an Eurer so wichtigen Arbeit. Die liebe „Rundschau" ist doch ein Bindeglied in unserem Volke und bringt uns so manche Nachricht aus den verschiedensten Ländern, wo unsere Glaubensbrüder in mancherlei Art und Weise ihren Lebensunterhalt schaffen. Um diese Nachrichten auch weiterhin zu erhalten, schicke ich das Reisegeld ein, und zwar gleich für 2 Jahre.

Dankend grüßt

Peter G. Dyck,
Steinbach, Man.

Mountain Lake, Minn.

1. November 1951.

Dem kühlen Sommer ist ein kalter Herbst gefolgt. Es hat schon gefroren, aber bis heute haben wir noch keinen Schnee. Unsere Farmer versuchen, noch soviel Corn wie möglich zu retten und daher arbeiten einige sogar Tag und Nacht in den Feldern, damit der Schnee sie nicht überfalle.

Die Mountain Lake Bibelschule hatte Sonntag nachmittags, am 28. Okt., das Einweihungsfest des neuen Anbaus. Dieser Anbau ist 34 bei 74 Fuß groß. Die verschiedenen Gemeinden dieser Gegend nahmen teil, und die Feier war eindrucksvoll für alle Anwesenden. Rev. L. R. Amstutz von der Ersten Menn. Gemeinde machte die Einleitung. Rev. Bärg von der M. B. Gemeinde folgte mit einer gediegenen Ansprache. Will Klassen, Vorsitzender des Baukomitees, machte auch treffliche Bemerkungen, und Bruder Yeats von der Allianzgemeinde nahm ebenfalls teil. Rev Gering von der Bethelkirche leitete im Einweihungsgebet. Henry J. Fast, Vorsitzender der Schulbehörde, folgte zum Schluß. Es wird erwartet, daß diese Gegend der Bibelschule alle mögliche Unterstützung gewähren wird, denn es tut not, daß solches Bestreben ermutigt wird.

Am 23. Oktober hatten wir eine angenehme Ueberraschung, als Freund B. C. Harder mit seiner Nichte, Frl. Katherine Enns von Davis, Calif., uns einen kurzen Besuch abstatteten. Frl. Enns ist die Tochter des John P. Enns (mein Cousin); die Eltern sind schon in der Ewigkeit; sie wohnten bei Delft, Min., als Schreiber dieses von Rußland hier ankam; zogen aber später nach Californien. Wir danken für den Besuch und bitten, wiederzukommen.

Am 7. Okt. starb hier Peter G. Hiebert an einer Herzkrankheit. Er war vor Jahren Bankier in dieser Umgegend, und viele Leser werden ihn und seine Verwandten kennen. Zwei seiner Brüder waren Aerzte; Gerhard wohnte in Winnipeg und John in Minneapolis. Beide sind auch nicht mehr unter den Lebenden.

H. W. Wall und Gattin von Dallas, Oregon, besuchten hier Verwandte und Freunde. Sie hatten auch ihren Sohn in Winnipeg, Man., besucht.

Frl. Helene Nickel, welche vor einigen Wochen von Indien zurückkam, wird nun als Lehrerin in der hiesigen Bibelschule dienen.

Schreiber dieses erhielt von einigen Wochen einen Brief von Alexander Rempel von Göttingen, Deutschland. Er ist ein Sohn von Aelt. A. Rempel aus Grünfeld. Gegenwärtig studiert er dort in Deutschland an der Universität Göttingen. Nebenbei arbeitet er an einer Biographie seines Vaters, der ein Leidensgenosse meines Bruders Johann J. Töws war. Beide wurden etwa acht Monate lang in einem Moskauer Gefängnis gehalten. Bruder Rempel möchte gerne die zwei Bilder meines Bruders aus dem „Mennonitischen Märtyrer" Buch benutzen. Da ich nicht im Besitze jener Originalbilder bin, so mußte ich ihm zwei andere Bilder senden; hoffentlich hat er dieselben erhalten und daß wir auch diese Lebensbeschreibung bald zu Gesichte bekommen.

Wilh. J. Töws.

Coaldale, Alberta.

In dem Berichte „Erntedankfest auf Grassy Lake, Alta." in Nr. 42, S. 6, Spalte 3 der M. R. soll es heißen: sie haben ein schönes Bethaus — nicht Schulhaus; und auf Seite 11, Spalte 3 soll es heißen: der Herr schenke — nicht schenkte.

— Das bekannte Sprichwort „Auf Regen folgt Sonnenschein" müssen wir im sonnigen Alberta in diesem Jahre umgekehrt lesen: Auf Sonnenschein folgt Regen und auch Schnee. Schon zum dritten Mal haben wir im Oktober einen starken Schneefall. Von der Riesenernte, die gewachsen war, ist vom Getreide nur wenig gedroschen worden, und von den Rüben sind im Durchschnitt wohl nahe an 50% eingebracht. Das wirkt sich ganz katastrophal aus. Es ist nicht Futter für das Vieh da, und ins Feld kann man es auch nicht treiben. Viel Vieh wird auf den Markt gebracht, aber die „Stockyards" sind überfüllt, und man winkt ab. Wir wollen die Hoffnung noch nicht aufgeben und schauen sehnsüchtig nach dauerndem Chinookwetter aus. —

Ob geerntet oder nicht, Erntedankfeste werden gefeiert. Die Coaldale M. B. G. feiert ihr Erntedankfest jährlich am 3. Sonntag im Oktober. Dank der schlechten Wege rechnete man nicht mit viel auswärtigen Gästen, trotzdem hatten wir reichlich Besuch.

Umstände beeinflussen ja beim Menschen die Gefühle und Gedanken. Daß die nicht gerade himmelhoch jauchzend waren, hat man uns wollen abspüren. Br. Alex Neumann, Grassy Lake, sprach auf Grund von 1. Thess. 5, 18, über Dankbarkeit. Er sagte, wir müssen zugeben, daß wir nicht immer dankbar gestimmt sind, wir sind manchmal verstimmt. Gott aber ist ein Gott der Lebendigen, Er kann uns einstimmen.

Br. David Dörksen, Pincher Creek, erwähnte, daß es Israel geboten war Erntefeste zu feiern (2. Mose 14, 17). Sie sollten aber nicht leer vor ihm erscheinen. Unsere Väter haben Erntefeste gefeirt, und wir haben es als etwas Traditionelles mitgeerbt. Daß wir so unter dem Eindruck der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage stehen, sagt, daß wir an die nichtigen Dinge dieser Zeit gebunden sind, daher die gedrückte Stimmung. Er führte dann Ps. 71, 7—8 an: „Du (Gott) bist meine starke Zuversicht. Laß meinen Mund deines Ruhmes und Preises voll sein täglich." Gott preisen beim Rückblick auf so viele Erfahrungen göttlicher Güte und Treue ist besser als klagen und jammern.

Missionar Kasper weilte unter uns und diente vor- und auch nachmittags. Er lenkte unsern Blick auf das große geistliche Feld in Indien, das reif ist zur Ernte. Er sagte, in der Heidenwelt sind die Türen weit offen, weiter denn je zuvor. In der neuen indischen Konstitution sind drei Tatsachen festgelegt: a) es darf frei gepredigt werden, b) Religion darf praktiziert und c) frei verbreitet werden.

Anknüpfend an Joh. 4, 16 sagte er: Hebet eure Augen auf und sehet in die Ferne auf die offene Tür, die unter den Kastenlosen offen war, aber jetzt auch unter den Kastenleuten und unter den Mohammedanern offen ist.

Er wies dann auch auf die Widersacher hin. Die Agenten des Kommunismus arbeiten unter der Jugend, und 75% derselben ist ihr schon zum Opfer gefallen.

Irrlehrer dringen in die Gemeinden und verwirren die Kinder Gottes. Im Blick auf die kommende Nacht wies er dann auf Luk. 10, 2 hin, wo es heißt: bittet den Herrn der Ernte, daß er mehr Arbeiter aussende.

Am Vor- und am Nachmittage wurden auch die Kinder berücksichtigt.

P. H. Regehr.

Es sind noch etliche Exemplare des reichillustrierten Journals

„Mennonite Life"

auf Lager:

Januar Nummer — Die Flucht, Bilder aus Winnipeg u.a.m.

April Nummer — Mennoniten aus Holland, Deutschland, Manitoba, die Amischen u.a.m.

Oktober Nummer — Mennoniten in Pennsylvanien, Rußland, an der Weichsel, M.C.C.-Dienst in Europa, Südamerika u.a.m.

Per Exemplar portofrei 50c

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone 927 800 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

DR. J. M. FISH
CHIROPRACTOR
Suite 2, Copp Blk.,
ABBOTSFORD, B.C.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Brookside Hatchery Ltd.

bietet komplette Bedienung für Geflügelzüchter

Gute Geschäftsstelle zum Kaufen oder Verkaufen von Küchel, Eier, lebendes und geschlachtetes Geflügel, „Paymaster" Futter, Hühnerfarmgerät und Heilmittel, und zuletzt, aber wichtig: Freie Ratschläge für Geflügelzüchter.

STEINBACH, MANITOBA,
und
189 PACIFIC AVE., WINNIPEG.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von Seite 8—5)

mit anderen Fachgelehrten eine Neuherausgabe der indischen Literatur vorbereiten soll.

— Mit scharfen Worten geißelten Sprecher der Parteien in einer Sitzung des Bundestages die Tatsache, daß die Besatzungsmächte immer noch eine Postzensur ausüben und inbesondere Telephongespräche überwachen.

— Die Waffen SS, Hitlers eigene Kampftruppen, deren Ruf im 2. Weltkrieg berüchtigt war, ist zu einem Nachkriegskonvent in Hamburg für das kommende Frühjahr einberufen worden.

Eine Gruppe von 1500 früheren Mitgliedern der Waffen SS, die zusammentrat, um den Konvent vorzubereiten, stellte die Forderung „einer vollen Rehabilitierung der deutschen Armee in der ganzen Welt" als eine Vorbedingung für eine deutsche Beisteuer zur Verteidigung Europas. Die Gruppe gab die Versicherung, daß der Verband keine politische Organisation beabsichtige.

— Von Westdeutschlands Neubewaffnung wird vorläufig nur gesprochen, aber schon heute tragen fast 100,000 junge Bürger der Bundesrepublik Uniformen und Waffen in einer Organisation, die von ehemaligen deutschen Generälen kommandiert wird. Sie steht zwar unter alliierter Befehlsgewalt, doch die Kommunisten werden nicht müde, zu behaupten, dies sei die neue deutsche Armee.

Die Westmächte bestreiten dies. Alliierte Militärs räumen jedoch ein, daß diese ausgebildeten jungen Deutschen den starken Kern der westdeutschen Verteidigungstruppen bilden könnten, falls Westdeutschland sich bereit erklärt, einen Beitrag zur Verteidigung Westeuropas zu leisten.

Vorläufig sind diese jungen Deutschen Zivilangestellte der westlichen drei Besatzungsmächte Amerika, England u. Frankreich. Sie werden als Wächter, Autofahrer und -Monteure, Brückenbauer, für die Nachrichtenverbindungen und sonstige, nicht direkt mit dem Kampf verbundene Aufgaben der Besatzungstruppen verwendet. Jeder Deutsche, der auf diese Weise den alliierten Armeen hilft, gibt einem alliierten Soldaten die Zeit, intensiver Kampfausbildung unterworfen zu werden.

— Die amerikanische Hochkommission erklärte, sie werde ihren Stab und ihre Verwaltungskosten verringern, „um den Steuerzahlern der Vereinigten Staaten und Deutschlands die Lasten zu erleichtern." Bis zum nächsten Frühjahr dürften, wie verlautet, etwa 500 der rund 2100 amerikanischen Angestellten der Hochkommission heimgeschickt werden.

— Der amerik. Hochkommissar John J. McCloy erklärte, die Zeit ist für die Deutschen gekommen, um gleigestellte, bewaffnete Partner in einem geeinten Westeuropa zu werden.

„Diese Zusammenarbeit wird eine Garantie für den Frieden bilden", sagte McCloy.

Er forderte alle Europäer auf, „ihren Nationalismus und Zynismus" aufzugeben und den Traum von der europäischen Einigkeit schnell zu verwirklichen. McCloy wandte sich gegen kommunistische Versuche, die Bewaffnung Westdeutschlands im Lager des Westens zu hintertreiben, indem Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Deutschlands gemacht wird.

„Diese Tatsache und die Entschlossenheit, mit der sie durchgeführt wird, hat die Behörden in der Sowjetzone bereits gezwungen, von gesamtdeutschen Wahlen zu sprechen, nachdem sie deren Abhaltung seit über einem Jahre verweigert hatten", sagte der Amerikaner.

— Rund eine Million Flüchtlinge aus der Sowjetzone leben gegenwärtig legal oder illegal in der Deutschen Bundesrepublik.

— Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, hat zwei Beobachtern der westdeutschen Regierung dieselben Privilegien zugebilligt, die Regierungsvertreter von anderen Staaten genießen, die nicht den Vereinten Nationen angehören. In etlichen Fällen ist es solchen Repräsentanten gestattet worden, an V.N.-Erörterungen teilzunehmen, wenn sie auch kein Stimmrecht hatten.

* * *

U.S.A. — Allen Aufgaben der letzten Jahre sind wir in den USA nicht nachgekommen, aber immerhin liegen bereits sechs Etappen hinter uns auf dem harten Weg.

Diese Etappen waren:

1. Amerikanische Hilfe für Griechenland und Türkei;
2. Marschallplan;
3. Nordantlantische Allianz;
4. Verteidigung Koreas;
5. Teilmobilisierung der Wirtschaftskräfte für Wehrzwecke;
6. Friedensschluß mit Japan.

In den gleichen Rahmen gehört die Schaffung eines demokratischen Milizsystems an Stelle des jetzigen kostspieligen Notbehelfs „selektiver Aushebung".

Bleibt noch die größte aller Aufgaben: die Schaffung eines dauerhaften Friedens, der Deutschland in Freiheit vereint und einem verjüngten Europa als Herzstück eingliedert.

— Wie in Kanada, eroberte Prinzessin Elizabeth und ihr Gatte, der Herzog von Edinburgh, im Schnelltempo die Herzen von Zehntausenden von Bürgern der Verein. Staaten, als sie, während ihres US-Besuches, neben dem lachenden Präsidenten Harry Truman, im Paradewagen durch Washington fuhren. Der Empfang stand in nichts dem herzlichen Willkommen Elisabeths in allen kanadischen Städten nach.

— Der amerikanische Ozeanriese „America" lief am 3. Nov. zum ersten Male einen deutschen Hafen, und zwar Bremerhaven an, damit einen regulären transatlantischen Passagierdienst von New-York nach Bremerhaven eröffnend.

— General Eisenhower kam am 3. November nach Amerika und sagte bei seiner Ankunft in New York den Reportern: „Ich habe niemals irgendwelche politische Ambitionen gehabt — Punkt."

— Der Luftschutz für USA und Kanada durch ein Radarnetz ist in den letzten Monaten weiter entwickelt worden.

— Regen und Schneestürme, die am 3. Nov. über den Nordosten des Landes brausten und eine Geschwindigkeit bis zu 60 Meilen in der Stunde erreichten, haben wenigstens 20 Menschenleben gekostet, die meisten infolge von Verkehrsunfällen auf den nassen Straßen. In New York wurden 11 Todesfälle gemeldet, in Massachusetts 7, in Rhode Island 1 und in Connecticut 1.

In Buffalo fiel 8 Zoll Schnee. In Portland, Me., fiel schwerer Regen, aber das Thermometer stand auf 60 Grad, während Tallahassee in Florida nur 39 Grad hatte.

* * *

Kanada. — Die Eisenbahngesellschaften appellierten bei der kanad. Regierung um eine zeitweilige Erhöhung der Frachtraten um 5%.

— Ungefähr 160,000 Neukanadier werden im Jahre 1951 erwartet, aber es sind auch viele, die Kanada verlassen.

In den letzten 2 Jahren sind je 26,00 von Kanada ausgewandert. Die meisten, etwa 76%, nach den Verein. Staaten, und 15 bis 16% nach Großbritannien.

— Handelsminister Howe gab bekannt, daß die endgültige Zahlung für Hafer der Ernte von 1950/51 9,411 Cent per Bush. ausmacht.

Zuerst kommen die Zahlungen für Gerste, etwas über 18 Cent per Bush.; später die Zahlungen für Hafer und Weizen. Insgesamt erhalten die Farmer über $100 Mill. und die Auszahlungen sollen bis zum 31. Dezember beendet sein.

— Frl. Helene Reimer, Tochter von A. A. Reimers aus Steinbach, Man., verließ Winnipeg, um sich auf dem Luftwege nach Genf, Schweiz, zu begeben. Von dort aus wird Frl. Reimer im Auftrage zu der Welt-Gesundheitsorganisation nach Cambodia in Indochina fliegen, wo sie für die weltweite Organisation arbeiten wird. Frl. Reimer graduierte vom hiesigen General Hospital und der McGill-Universität in Montreal. Sie arbeitete bereits von 1944 bis 1948 im Auftrage der UNRA in Aegypten und China.

— Die Hochwege Kanadas sind für Kriegverhältnisse vollkommen unzulänglich, sagte der Kommandeur der Nordwest-Truppen. Er beantragte, daß die Provinzen, die in ihrem Gebiet befindlichen Straßensysteme, Brücken und Unterführungen, überprüfen und notwendige Aenderungen vornehmen sollten. Den Alaska-Hochweg bezeichnete er als die „Lebensader der Nation" für den kommenden Krieg, der eine Landung feindlicher Truppen im Norden des Landes unmöglich machen könnte.

— Der kanadische Botschafter bei der westdeutschen Regierung in Bonn, Thomas Clayton Davis, suchte Staatssekretär Hallstein auf, um ihm mitzuteilen, daß die kanadische Regierung beschlossen habe, die 27. kanadische Infanterie-Brigade-Gruppe nach Deutschland zu senden. Der Beschluß war von der kanad. Regierung als Mitglied des Nordantlantikpaktes gefaßt worden.

— Die Prov.-Regierung von Saskatchewan und die „Saskatchewan Federation of Agriculture" stimmen in der Ansicht überein, daß Schritte unternommen werden sollten, um jenen Farmern finanzielle Unterstützung zu gewähren, die ihre diesjährige Ernte durch die unglücklichen Wetterverhältnisse nicht mehr einbringen und dreschen konnten. Höchstwahrscheinlich werden Bankanleihen an interessierte Farmer gegeben werden gegen den ungedroschenen Weizen.

— Wie das statistische Amt berichtet, sind die Hauptausgaben mit Ausnahme einzelner Lebensmittel während des Monats Sep-

FOR ALL

Building-Materials

It will PAY you to contact

C. HUEBERT LTD.

5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Zu vermieten

großes Zimmer

für 2–3 Personen. ½ Block westlich vom General Hospital. Gute Busverbindung.

C, J. EITZEN
793 William Ave. — Winnipeg.

Gute Geschäftsgelegenheit,

eine große Auto- und Farmmaschinen-Agentur in mennonitischem Distrikt in Manitoba zu erwerben.

Vertretungskontrakt mit General Motors und erstklassigen wohleingeführten Farmmaschinenfirmen. Jahresumsatz $350,000.— Verkaufsraum, Büro, Reparaturwerkstatt, „Lot" für gebrauchte Autos, Warenlager, Werkzeug und Ausstattung — als komplettes laufendes Geschäft zu verkaufen: Minimal-Barzahlung $50,000.— erforderlich. — Interessenten wenden sich bitte sofort an **Box „10"**

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Weihnachts-Pakete fuer Uebersee

Die Preise schließen alle Ausgaben ein. Die Pakete erreichen ihren Bestimmungsort in 3 bis 4 Wochen, und sind gegen Verlust versichert.

	W.-Zone	Ostzone
Nr. 100: 100 Pfd. weißes Weizenmehl (Abl. naheste B-Station)	$12.50	$— —
Nr. 101: 20 Pfd. weißes Weizenmehl	3.40	4.40
Nr. 187: 14 Pfd. reines Schweineschmalz	5.95	6.15
Nr. 121: 5 Pfd. geröst. Bohnenkaffee (nur Ostzone)	—	6.25
U-009: 20 Pfd. Zucker	4.15	4.95
U-032: 20 Pfd. Reis	5.00	5.20
Heidi: 8 Dosen Milchpulver (in 1-Pfd. Dosen)	5.95	6.25
Emma: 4¾ Pfd. geräucherten Bacon in Dosen	5.60	5.85
Maria: 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker	6.25	6.50
U-200: 2 Pfd. Butter, 2 Pfd. Bacon, 2 Pfd. Salami, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Rindfleisch, 1 Pfd. Schokolade	8.80	9.10
Ideal: 10 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Dänische Butter, 1 Pfd. Schokol.	10.35	10.60
X-1: 400 gr. Butter, 850 gr. Ham, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Honig, 200 gr. Schokolade, 1 Pfd. Milchpulver, 5 Pfd. Reis, ½ kilo Bon-Bon, 1¾ Pfd. Ananas, 1 Pfd. Pflaumen, 15 Uz. Rosinen, 450 gr. Orange Marmelade, ½ kilo Almonds	11.75	11.75
X-2: 3 Pfd. Reis, 3 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Mehl	3.10	3.10
Franz: 6 Pfd. Zucker und 8 Pfd. Mehl	3.65	3.90
Hans: 1 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade 2 Pfd. Milchpulver	1020	11.20
Nr. 58: 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Milchpulver	8.25	8.25

Wir vermitteln auch Geldübersendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Wir verkaufen auch Sperrmark zu Investierungszwecken und zu Darlehen. Der Kurs der Sperrmark ist 17¼¢ (unverbindlich) Min. der Uebersendung 1500 DM.

Bitte schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

Weihnachtsanzeige

Riediger's Grocery

188 ISABEL ST., WINNIPEG. **PHONE 28 439**

Halva, Vanille, 6 Pfd. Dose		$3.25
Halva, Schokol. 6 Pfd. Dose		3.35
Rakowyje Schejki in Papier		47
Rakowyje Schejki ohne Papier		.39
Russian Caramels in Papier		.43
Pomadki in Papier		.45
Pomadki ohne Papier		.39
Marmelade (Lemon, Orange)		.42
Marmelade, 5 Pfd. Dose		2.00
Marmelade, Viereck-Stücke		.42
Marmelade, 4½ Pfd. Dose		1.80
Fruit Drops	per Pfd.	.34
Raspberry Drops	"	.34
Chocolate Drops	"	.46
French Creams, beste Sorte	"	.42
Almond Candy	"	.45
Gum Drops	"	.35
Cream Caramels "Iris"	"	.42
Lady Caramels	"	.45
Golden Crumbles	"	.45
Fruit Puffs	"	.44
Maple Buds, Neilsons	"	.69
Maple Buds, 5 Pfd. Dose		3.35
Neilsons Schokol. 1 Pfd. Dose		1.00
Neilsons Schokol. 1 Pfd. Dose		1.15
Neilsons Schokol. 2 Pfd. Dose		2.25
Macaroon Buds, Neilsons	"	.69
Macaroon " " 5 Pfd. D.		3.35
Feigen, 1 Pfd. Pk.		.29
Wallnüsse, echte Diamond,	Pfd.	.53
Wallnüsse, leicht zu knacken	"	.39
Haselnüsse	"	.37
Brasilnuts	"	.42
Almonds	"	.36
Peanuts	"	.28
Peanuts (beim Sack, 100 Pfd.)		.26
Peacans	"	.55
Mixed-Nuts	"	.39
Pfefferminzöl, Fläschchen		.29
Baking Amonia	Pfd.	.50
Vanile Extrakt, 2 Unzen		.22
Vanile Extrakt, 4 Unzen		.40
Lemon Extrakt, 2 Unzen		.22
Lemon Extrakt, 4 Unzen		.40

Food-color, green jellow, red, per Fläschchen		.15
Bakers semisweet Chokolate ½ Pfd.		.45
Bakers Chokolate unsweetened ½ Pfd.		.46
Coconut, sweetened, ½ Pfd.		.29
Dateln ohne Steine, 2 Pfd.		.53
Aprikosen	Pfd.	.49
Pflaumen, 50/60	"	.24
Pflaumen, (b/Kasten 30 Pfd.)		.22
Rosinen, California	"	.23
Rosinen (30 Pfd. Kasten)	"	.20
Birnen	"	.45
Äpfel	"	.30
Bleached raisins	"	.25
" " (30 Pfd. Kasten)	"	.23
Sternanis 8 Unz. Pk. gemahlen		.15
Anis		.08
Pfefferkörner 40¢ Pk., ½ Pfd.		1.59
" gemahl. 32¢ Pk., ½ Pfd.		1.60
Cinnamom gemahlen, ½ Pfd.		.32
Cream of Tartar, Päckchen		.15
Kardamom, Päckchen		.55
Geschälte Wallnüsse	Pfd.	.79
Marachino Cherries, 1 Pfd. jar		.69
" " 6 Unz. jar		.29
Glace Cherries, red, ½ Pfd.		.36
" " green, ½ Pfd.		.36
Mixed peel, ½ Pfd. 25¢, 1 Pfd.		.43
" Fruits ½ Pfd. 28¢, 1 Pfd.		.50
Red Rose Coffee, schöne Blechdose, 3 Pfd.		3.25
Ambrosia Coffee, nicht schädlich, 1 Pfd.		.79
Franks Chikory, ½ Pfd.		.22
Deutsche Weihnachtskarten 12 Stück		.59
Deutsche Weihnachtskarten per Dose		.69
Neukirchner Abreisskalender		1.00
" " Dutzend		10.00
Christbaumkerzen, 44 in Dose		.35

Weihnachten ist wieder vor der Tür, und wir kommen nun wieder mit unserer Weihnachtsanzeige. Wir haben eine grosse Auswahl von Spielsachen für Kinder, auch von verschiedenen andern Sachen, die sich für Geschenkzwecke eignen. — Sonntagsschulen erhalten 5% Rabatt.

Wir bitten, die Bestellungen rechtzeitig einzuschicken, damit sie zu Weihnachten ankommen. Um Unkosten zu sparen, ist es ratsam, wenn Nachbarn zusammen ihre Bestellungen machen. Wir packen jedes Order separat und schicken das Ganze dann auf eine Adresse.

Nachrichten...

tember gestiegen. Der Lebenshaltungskostenindex stieg um 0,6 Punkte zu dem höchsten Stand auf 190,4 von 189,8 Punkten vorher.

* * *

Ostdeutschland. — Der sowjetzonale „Außenminister" Georg Dertinger warnte in einer Volkskammerdebatte Bundeskanzler Adenauer vor der „Illusion", daß die Sowjets „gar nicht in der Lage seien, einzugreifen, wenn es darauf ankomme". Die Sowjets hätten eine genügende Atombombenzahl und würden eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik niemals hinnehmen.

* * *

Sowjetrußland. — Die pünktlich zu allen britischen Flottenmanövern erscheinende sowjetische Heringsfischerflotte hatte sich auch zu den vor den Shetland-Inseln veranstalteten Uebungen der britischen Flotte wieder eingefunden.

„Unsere eigene Stärke vermindert mehr und mehr das Gewicht, das die schwer bewegliche Sowjetarmee in die Wagschale zu werfen vermag. Die vielberufene Leidensfähigkeit der versklavten Bevölkerung ist relativ, und die untere Grenze mag in absehbarer Zeit erreicht werden. Absolut bleibt," sagt der unterrichtete Brite Edward Crankshaw, „nur die Skrupellosigkeit des Politbüros. Aber diese Skrupellosigkeit ist keineswegs ein ‚Asset', das dauernde Erfolge verheißt. Im Gegenteil: es gibt auch auf diesem Gebiet einen ‚Grenznutzen' und einen Zeitpunkt, wo Untreue ihren Herrn schlägt."

— Rußland, das sich geweigert hat, den Friedensvertrag mit Japan in San Francisco zu unterzeichen, hat der japanischen Regierung verlockende Handelsangebote gemacht, darunter die Tonne Kohle zu $10, während die Amerikaner $30 berechnen, Märkte für japanische Textilstoffe, Fahrzeuge und Produkte der Leichtindustrie, und russische Baumwolle, Eisenerz und Petroleum. Auch hatte Rußland Japan eingeladen, Vertreter zur Revolutionsfeier am 7. Nov. nach Moskau zu schicken.

Als Andrej Gromyko die Konferenz in San Francisco vor der Unterzeichnung des Vertrages verließ, hat sich jeder gefragt, was Moskau nun tun werde, und wie es scheint, waren diese russischen Angebote die Antwort.

* * *

England. — Die britischen Wähler haben Churchill nicht zur Macht berufen, weil sie nach einem erprobten „Kriegsmann" suchten.

Das Ergebnis der Wahlen des 25. Oktober war: 321 Konservative, 6 Liberale, 294 Labor sowie 3 Unabhängige.

„Der Kommunismus ist ihm nur eine Form der Zersetzungserscheinungen, die den Segen der modernen Technik u. Wissenschaft in Fluch zu verwandeln drohen. Der Frieden, den er sucht, beginnt im eigenen Haus, in der Wiederherstellung menschlicher Verbundenheit, in dem Werben um gegenseitiges Vertrauen zwischen den „zwei Nationen", den „Besitzenden und den Besitzlosen", sagte Churchill.

Es kennzeichnet diese „konservative Gegenrevolution", daß der erste Regierungsakt des neuen Kabinetts in Abstrichen an den Ministergehältern für die Dauer der Aufrüstung bestand. Es ist gesagt worden, daß die Tories sich diesen Verzicht eher leisten könnten, als die „armen" Laborleute. Dieser Einwand entspricht kaum mehr den wirklichen Verhältnissen. Churchill ist bestimmt nicht wohlhabender als Attlee, und von dem alten Reichtum sind heute kaum noch Trümmer vorhanden.

Das britische Volk, das für seine Freiheit sein Gut ebenso wie sein Blut eingesetzt hat, muß jetzt im Dienste des Friedens die gleiche Opferbereitschaft entfalten, wie unter dem Feuerregen der Luftwaffe. So betrachtet ist die „schöne Geste" des Tory-Kabinetts eine vorbildliche Tat.

* * *

Irak. — Die irakische Regierung hat ofiziell eine Revision des bestehenden britisch-irakischen Vertrages gefordert, der im Jahre 1930 auf 25 Jahre abgeschlossen wurde. Der Vertrag hatte Großbritannien das Recht erteilt, in Habbaniya u. Shaiba Luftstützpunkte zu errichten und in ihrer Umgebung Truppen zu stationieren.

* * *

Korea. — Ein alliierter Vorschlag, das umstrittene Kaesong zu entmilitarisieren, erhöhte die Aussichten auf Einigung über eine Pufferzone in den koreanischen Waffenstillstandsverhandlungen.

Der neue alliierte Vorschlag wurde mündlich während der vierstündigen Zusammenkunft im Zelt an der Straße von Panmunjom gemacht. Die Kommunisten nahmen den Vorschlag kühl auf, sagten aber nichts Bestimmtes.

Bis dahin hatten die Alliierten darauf bestanden, daß die Roten ebenfalls 200 Quadratmeilen Gelände im Westen aufgeben, wie das von alliierter Seite im Osten geschehen soll. Dabei war die Aufgabe Kaesongs eine Bedingung. Auch erboten sich die Alliierten, Inseln nördlich des 38. Breitengrades vor der Ostküste zu räumen.

* * *

Italien. — In dem neuen lateinischen Wörterbuch des Vatikans, in dem sinngemäße lateinische Wiedergaben moderner Errungenschaften zu finden sind, ist der amerikanische Ausdruk „O. K." mit „Amen" übersetzt.

* * *

Ungarn. — In der ungarischen Armee wurde das Russische als zweite amtliche Kommandosprache eingeführt. Die ungarischen Soldaten sollen sich daran gewöhnen, russischen Befehlen zu gehorchen.

* * *

San Marino. — Der kommunistisch regierte Zwergstaat San Marino steht vor dem Bankrott. Schon seit drei Monaten haben die rund 800 Regierungsangestellten keine Gehälter mehr erhalten. Für den Geldschwund werden die Touristen verantwortlich gemacht, die marinesische Münzen als Andenken mit nach Hause genommen haben.

* * *

Australien. — Die Reise, welche die englische Thronfolgerin und ihr Gatte im nächsten Jahr nach Australien zu machen gedenken, schließt 60,000 Flugmeilen ein.

* * *

Schweden. — Die Direktoren der Jung-Schokoladenfabrik in Malmö haben das Werk, im Werte von einer halben Million Schwedenkronen, ihren Arbeitern als Geschenk angeboten, da die eingeführte 80-prozentige Steuer auf Schokolade die Firma ruiniere. Die 60 Angestellten haben sich zunächst einmal Bedenkzeit erbeten.

* * *

Argentinien gab die Einrichtung einer Botschaft bei der Deutschen Bundesregierung in Bonn bekannt.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925-932 — Telephones — Res. 33 616

Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit

von Erich Sauer.

95 Seiten, schöner Einband, große prophetische Karte.

Preis portofrei $2.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Stalins Rotes Imperium

in Englisch von Watson Kirkconnell

"STALIN'S RED EMPIRE"

verschicken wir gegen 20¢ (man kann es in Postmarken schicken).

Das Büchlein hat großen Wert, indem der sehr gründliche Verfasser die Ziele und Mittel der Roten in's rechte Licht stellt.

The Christian Press, Limited
159 Kelvin St., Wpg.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

●

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Western Overseas Agencies

499½ Main St. — Winnipeg, Man. — Telephone 925 949

nimmt Bestellungen an für:

Praktische Liebesgaben zum Versand nach ganz Europa!

Schuhe fuer Maenner und Frauen

B-3 **Schnürschuhe** (Bluchers) für Männer, in schwarzem oder braunem Leder, solide englische Manufaktur, mit dreifachen Sohlen .... das Paar **$8.50**

B-3a **Schnürschuhe** (Bluchers) für Frauen, genau wie oben beschrieben .... das Paar **$5.50**

B-2 **Herren-Halbschuhe** (Oxfords), dauerhaft u. elegant, braun oder schwarz .... das Paar **$11.00**

Die obigen Preise sind einschließlich mit Verpackung und gewöhnlichem Postversand berechnet. Für eingeschriebene Post beträgt die Zahlung von $1 bis $1.50, je nach Gewicht.

Diese und viele andere Waren werden aus England nach allen Staaten Europas versandt. — **Auch nach Rußland sind diese Waren zuläßig,** und der Empfänger trägt keinerlei Unkosten, doch muß die Versandfirma in London, England, im dortigen russischen Konsulat für ein jedes Paket eine Importlizenz für $3 kaufen, und 85% des Verkaufswertes der obigen Waren für Zollgebühren einzahlen. Russischer Einfuhrzoll für andere Waren beträgt von 35% für Medikamente bis 110% für manche Fabrikate.

— Preis-Katalog kostenlos! —

Bei Bestellungen muß das Maß genau angegeben werden.

Orenburg am Ural,

die Geschichte einer mennonitischen Siedlung, befindet sich gegenwärtig im Druck und soll, wenn möglich, zum 1. Dezember d. J. fertig sein. Der Verfasser des Buches hat als Bauer und Geschäftsmann die Pionierjahre der Siedlung miterlebt und ist mit den Schwierigkeiten und Nöten, die es gegeben hat, wohl vertraut. Als Prediger und zeitweise auch als Lehrer hat er auch das geistliche und geistige Leben genau gekannt und war somit, wie kaum ein zweiter, imstande, die Geschichte der Siedlung zu schreiben. Alle diejenigen, die vielleicht etliche Jahrzehnte lang all das miterlebt haben, wovon das Buch berichtet, werden beim Lesen zurückerinnert werden an die alte Heimat und, wenn sie dann ihren Kindern auch noch etwas von dem überliefern wollen, was ihnen einst lieb und teuer war, so haben sie hier die Gelegenheit, dem Sohne oder der Tochter das Buch als Geschenk zu Weihnachten zu geben. Dann leben auch noch eine ganze Anzahl Familien in Paraguay und Brasilien, die sich entschieden sehr freuen würden, wenn ein Verwandter, Freund oder gewesener Nachbar ihm auch ein Exemplar schickt.

Den Preis können wir jetzt noch nicht angeben, aber sobald der Druck fertig ist, wird er in den Blättern bekannt gegeben werden.

Wer jetzt schon bestellen möchte, kann solches tun bei „Christian Book Store", R. R. 1, Abbotsford, B. C.

A. J. Löwen.

„Evangelische Sängerfreude"
S. Müller.
44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exeplare 75c
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave.
PHONE 36 903
WINNIPEG — MANITOBA

Rempel Radio Service
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.
Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.
— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Jacob P. Reimer † 80

Sohn von Peter A. Reimer und Frau Agatha, geb. Dirksen, erblickte das Licht der Welt im Dorfe Kleefeld, Südrußland, am 18. November 1871. Er durfte am 16. September 1951 heimgehen. Er hatte sich auf die Ruhebank gelegt und horchte dem Radioprogramm „Zurück zur Bibel" zu und ist dabei sanft hinübergeschlummert.

Als 14-jähriger kam er Anno 1884 nach Amerika, und zwar nach Hillsboro, Kans. Als in Oklahoma neues Siedlungsland eröffnet wurde, gewann er eine Farm nahe bei Medford. Dort bleibt er bis 1940, als er ins Städtchen Medford zog.

Im Mai 1893 wurde er auf den Glauben von Aelt. Buller getauft und in die Alexanderwohler Mennonitengemeinde zu Gössel, Kans., aufgenommen. 1897 schloß er sich der Mennonitengemeinde zu Medford an, deren treues Glied es bis zum Tode blieb. Er war ein reger Gemeindearbeiter, Sonntagsschullehrer, Glied des Gemeinderates, Direktor der Oklahoma Bibelschule und des Mennon. Hilfsvereins.

Am 11. März 1900 heiratete er Maria Fröse, die am 25. Nov. 1914 starb. Aus der Ehe hinterblieben 4 Kinder. — Am 11. Febr. wurde Helena Janzen seine Frau, und mit ihr hat er 36 Jahre Freude und Leid geteilt. Ihnen wurden auch 4 Kinder geboren. Er war ein starker Mann und nie krank, bis er am 25. März d. J. einen Herzanfall erlitt, von dem er sich schon nie ganz erholte. Es betrauern sein Abscheiden die 8 Kinder, eine Schwester, 18 Enkel, 1 Urenkel und viele Freunde und Verwandte. Seine Eltern und 13 Brüder waren ihm alle im Tode vorangegangen.

Eingesandt von Schw. Anna Janzen, Medford, Oklahoma.

P.S.: Der Verstorbene hat Verwandte in Paraguay. Er war ein langjähriger Rundschauleser und hatte das Blatt sehr gerne. — Hier bei Medford ist das Wetter jetzt naß und der Winterweizen steht schön.

Alarm auf der Moskauer Blumenschau.

(Von einem Russen, der jenen historischen Tag in Moskau erlebte, später in den Reihen der Wlassow Armee gegen Stalin kämpfte und heute in Süddeutschland lebt.)

Sonntag früh. Die Morgensonne lag auf den menschenleeren Straßen Moskaus. Ein großer Teil der Bevölkerung hatte schon am Abend vorher die Stadt verlassen und war zum Wochenende aufs Land gefahren. Der ungewöhnlich reine, blaue Himmel und die Stärke der morgendlichen Sonnenstrahlen versprachen einen schönen Tag. Wen dienstliche oder andere Gründe am Samstag zurückgehalten hatten, eilte zu den Straßenbahn- und Autobus-Haltestellen, um die Stadt schnell zu verlassen.

Ich fuhr zur landwirtschaftlichen Ausstellung am Rande der Stadt, um die außergewöhnlich schöne Blumenschau zu bewundern und um frische Kirschen zu essen, die mit dem Flugzeug vom Süden gebracht worden waren. Das Publikum war in besonders großer Zahl auf der Ausstellung erschienen. Gruppen von Reisenden aus entlegenen Gebieten der Sowjetunion in ihren Nationaltrachten unterhielten sich laut in ihren Sprachen. Unter ihnen gab es viele Militärs, meistens Offiziere. Lautsprecher tönten über das ganze Ausstellungsgelände und spielten lustige Märsche. Die Stimmung war ferienmäßig.

Ungefähr um 10 Uhr erschien auf der Ausstellung eine Sonder-Streife der NKWD, die sich rasch unter die anderen Menschen gemischt hatte. Man konnte sehen, wie die NKWDisten zu den Militärs traten, sie mit Gesten zur Seite riefen und ihnen leise etwas zuflüsterten. Die Offiziere trennten sich sofort von ihren Gefährten und verließen eilig das Ausstellungsgelände. An ihren Gesichtern konnte man erkennen, daß irgendetwas Wichtiges vorgefallen war. Ich ging in das Dienstzimmer eines Ausstellungspavillons zu einem Bekannten, der dort ein Radio hatte und erfuhr, daß um zwölf Uhr eine Regierungserklärung abgegeben und Molotow im Radio sprechen würde. Jeder versuchte zu erraten, was er wohl zu sagen habe.

Vorher hatten wir schon über den Krieg gesprochen, aber niemand, weder meine Freunde noch ich, war gefaßt auf das, was uns um 12 Uhr im Radio mitgeteilt wurde.

Das Volk kannte die Hinterlist Stalins, und niemand glaubte aufrichtig an den Freundschaftsvertrag mit Hitler. Viele sprachen diese Gedanken ganz offen aus, und man nahm ihnen das nicht übel, sondern bat sie nur, nicht zu laut darüber zu sprechen. Die meisten wußten von der geheimen Mobilisation der Reservisten, der Flieger, Fallschirmspringer und der Panzerwaffe und ihrer Verlegung nach Westen im Frühling 1941. Sie wußten von der Mobilisation der Lastwagen, ja der Personenwagen, und das viele mittlere Parteileute ohne Wagen waren und die städtischen Verkehrsmittel benutzen mußten. Ebenso war manches über die Konzentration der deutschen Wehrmacht im Osten durchgesickert.

Deshalb kursierte auch in Moskauer Kreisen öffentlich folgender Witz: Stalin fragt Hitler: „Sage, duscha lubesnij (liebe Seele — die beliebte Ausdrucksweise der Georgier), warum hast du so viele Soldaten an der Grenze angesammelt?" — „Zur Erholung" — antwortet Hitler. „Aber warum sendest du so viele Soldaten nach Westen?" fragt Hitler Stalin. — „Zur Bewachung" — erwidert Stalin —, „damit sich deine Soldaten ruhig erholen können."

Schon 1940 erwarteten viele, daß Stalin der deutschen Armee in den Rücken fallen würde in dem Augenblick, wo diese in Frankreich stecken bliebe. Die baldige Kapitulation Frankreichs enttäuschte die Bolschewiken, aber sie versuchten, das zu verbergen. Dann erwarteten die Menschen, daß der Kreml einen günstigen Moment während der Kampfhandlungen in Jugoslawien abpassen würde, besonders nachdem die sowjetische Regierung Jugoslawien „ihre Hand zur Hilfe" angeboten hatte. In Gesprächen mit höheren Offizieren wurden die Worte Woroschilows lobend erwähnt: „Wenn der Krieg ausbricht, werden wir den Feind auf seinem eigenen Boden vernichten." Und plötzlich... verkündete Molotow, daß deutsche Truppen auf russischem Territorium waren und ihre Städte bedrohten.

Uns wunderte vor allem, das nicht Stalin, sondern Hitler den Krieg begonnen hatte.

Es ist schwer, all die Gedanken wiederzugeben, die wir beim Anhören dieser Nachricht hatten. Jeder Mann dachte daran, daß er vielleicht schon morgen Soldat werden und an die Front gehen müßte. Diejenigen, die sich innerlich darauf vorbereitet hatten, Soldaten zu sein, hatten nur von einem „heldenhaften Angriff" geträumt. Manche erhofften von einem Marsch nach Europa eine Besserung der Lebensverhältnisse des sowjetischen Volkes. Jetzt stand umgekehrt die Verteidigung und die Unvermeidlichkeit des Opfers bevor. Für welchen Zweck?

Mit solchen Gedanken verließ ich zusammen mit vielen anderen vorzeitig die festlich geschmückte Ausstellung. die Lautsprecher verbreiteten weiter ihre lustigen Marschweisen; aber jetzt drückten sie auf das Herz und klangen wie Ironie. Alle eilten nach Hause oder zu Freunden, um sich auszusprechen. In den Wohnungen derer, die ein Radio besaßen, sammelten sich Gruppen von Menschen. Viele suchten die Welle, über die Berlin zu hören war, selbst die, die kein Wort deutsch konnten. Sie wollten bekannte Orte oder Städte hören, um festzustellen, wo sich die Kämpfe abspielten. An diesem Abend gingen die Moskauer lange nicht zu Bett. Die Hausfrauen zählten ihr Geld, bereiteten Säcke und Taschen vor; um am nächsten Tage rechtzeitig Lebensmittel auf Vorrat einkaufen zu können. Viele Frauen bereiteten mit Tränen in den Augen die Feldausrüstung für ihre Männer und Söhne vor. Die ganze Nacht verging in Unruhe und Aufregung.

Am nächsten Tage teilten mir Freunde im Vertrauen von der Rede Hitlers im Radio mit, von seinen Worten, daß er den Krieg nicht gegen das russische Volk, sondern gegen den Bolschewismus führe, die sich von Mund zu Mund mit ungeheurer Schnelligkeit in der ganzen Stadt verbreiteten. Die allgemeine Panik war noch nicht überwunden, aber vielen Menschen brachten die Worte Hitlers eine gewisse Beruhigung. Im Volke machte sich eine defaitistische Stimmung bemerkbar. Eine neue Hoffnung begann aufzuleuchten: mit Hilfe des deutschen Soldaten das tyrannische System abzuschütteln. In ihren Herzen waren viele bereit, die deutsche Armee als Befreiungsarmee zu betrachten. Die Deutschen besaßen im russischen Volk ein hohes Ansehen. Was die Zeitungen über Hitlers Pläne schrieben, Rußland zum Kolonialgebiet zu machen, oder über die Grausamkeiter der SS, glaubte zu jener Zeit niemand. Das war einer der hauptsächlichsten Gründe, weshalb die Bauern die deutsche Armee mit Brot und Salz begrüßten und sich Millionen ohne einen Schuß freiwillig in Gefangenschaft begaben. Sie wollten selber mit Hilfe der deutschen Armee gegen den Bolschewismus und für ihre Freiheit kämpfen.

Ihre Hoffnungen haben sich nicht bewahrheitet. Hitler hat das russische Volk nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Er machte keinen Unterschied zwischen dem Regime und dem Volk, trotz der großen Worte, die er zu Beginn des Krieges gesprochen hatte. Diese politischen Fehler waren nicht wieder gutzumachen. Das enttäuschte und gereizte Volk stand auf, um für sein Vaterland zu kämpfen. Nicht die Ueberlegenheit der Alliierten in Bewaffnung oder Strategie, sondern seine eigenen politischen Fehler brachten Hitler zu Fall und retteten den Bolschewismus.

(Aus „Chr. u. Welt")

Australien.

Den 29. Okt. 1951.

Da mein Abonnement bis Aug. 1952 bezahlt ist, bitte ich, die von mir überwiesene Zahlung für 1953 anzurechnen.

Da ich mich hier noch nicht ganz eingelebt habe und noch keine Fühlung mit den andern Mennoniten, die auch hier sein sollen, habe, kann ich heute noch nichts berichten. Später sollen Sie von mir etwas über Australien erfahren.

Achtungsvoll grüßend,

W. Willms.

Meine Adresse:

Napier Str., Footscray via Melbourne, Vic., Australia.

Briefe von Lesern

Saskatoon, Sask.

Gottes reichen Segen wünschen wir der ganzen Rundschaufamilie. Gleichzeitig bitte ich unsern Adressenwechsel zur Kenntnis zu nehmen. Wir sind von Hepburn nach Saskatoon gezogen. Die Ernte hier herum war in diesem Jahr sehr gut. Nur schade, daß manche mit der Ernte noch nicht durch sind, ja, etliche noch nichts gedroschen haben. Es scheint, als wollte der Winter nicht mehr weichen. Wir selber sind, Gott sei Lob und Dank, mit dem Dreschen fertiggeworden. All unsere Freunde und Bekannte möchten sich unsere neue Adresse merken:

John J. Block,
832th Ave. 6, N.,
Saskatoon, Sask.

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:
Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt wieder zu haben.
3 Bände zusammen, portofrei $8.25
● Das Morgenrot d. Welterlösung
Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
234 Seiten, Preis geb. $3.25
● Der Triumph des Gekreuzigten
Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
246 Seiten, Preis geb. $3.00
● Vom Adel des Menschen
Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
246 Seiten, Preis geb. $3.00
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In englischer Sprache
von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist von dem Verfasser für den Preis von 35c zu beziehen. Man schreibe nach

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Buchhändler!

Wir können den **Neukirchener Abreißkalender für 1952** besonders günstig liefern, wenn Sie uns Ihre Bestellung auf nicht weniger als 100 Exemplare jetzt geben.

* * *

Auch ist es zu Ihrem Vorteil, wenn Sie das Buch „Mennonitische Märtyrer" jetzt beziehen, damit Sie es zum Weihnachtshandel auf Lager haben.

* * *

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Noch erhältlich!

„Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart"
Verfasser Aron A. Töws.

Gebunden, portofrei **$3.75**
Broschiert, „ **3.25**

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

und beim Verfasser

Rev. A. A. Töws, Marschall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

60 Weihnachtsgespräche

in einem Buche von 162 Seiten zum Gebrauch bei christlichen Weihnachtsfeiern der Tages- oder Sonntagsschulen, oder sonstigen Veranstaltungen. Herausgegeben von der Manitoba-Jugendorganisation und zu beziehen durch

J. P. DYCK
Springstein, Manitoba.

Preis, portofrei **$1.50**

Deutsche Textbücher

für christliche

Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten .... .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bekanntmachung

und herzliche Einladung.

Angeregt durch den offenen Brief an die „Vereinten Nationen" von unserem Br. C. Penner (M. R. Nr. 29 vom 18. Juli d. J.) hatten wir eine allgemeine, öffentliche Gebetsstunde in Aussicht genommen für ganz Winnipeg und Umgegend, wo wir die Angelegenheit unserer verbannten Geschwister in spezieller Weise vor den Thron der Gnade bringen möchten.

Nun bietet sich noch eine zweite Ursache zu einer solchen Extra-Versammlung. Das ist die Aufforderung zu einer Extra-Sammlung für die Hospitäler in Paraguay. (Sieh M. R. Nr. 36 vom 5. Sept. „Zehn Jahre zurück" und M. R. Nr. 38 vom 19. Sept. d. J. „Ein Echo".)

Wir haben uns dahin geeinigt, für Sonnabend, den 24. November d. J. eine allgemeine Gebetsstunde anzuberaumen in der Süd-End M. B. Kirche, Ecke Juno und William Ave., Winnipeg.

Zur Teilnahme daran laden wir alle Geschwister aus allen Gemeinden und Richtungen. in und um Winnipeg recht herzlich ein. — Kommt, laßt uns eins werden vor dem Herrn, um was wir bitten wollen:

Um Hilfe für unsere notleidenden Geschwister hinter dem Eisernen Vorhang!

Um Bewahrung u. Bewährung für sie in leiblicher und geistlicher Trübsal!

Für diese Unglücklichen können wir in einer anderen Weise keinen Finger rühren, um ihnen zu helfen. Umsomehr sollten wir vereint ernste Fürbitte für sie einlegen.

Aber für unsere Brüder im Süden, in Paraguay, laßt uns zur Fürbitte auch noch mit helfender Hand mitangreifen, und jedem sei es warm ans Herz gelegt, sein Scherflein (und wären es nur 50c) mit beizutragen zur Linderung ihrer großen Armut.

Sollte jemand es nicht möglich machen können, zu dieser Gebetsversammlung zu erscheinen, der sei doch, bitte, so gut und überweise seine Gabe per Post an das Hilfskomitee, Kassierer A. C. DeFehr, 78 Princeß Str., Winnipeg, mit der Angabe der Bestimmung der Spenden.

Die Versammlung wird durch ein ganz kurzes Programm verschönert werden. Dann folgt nach einer Ansprache eine kurze Gebetsgemeinschaft. Bitte, kommt Geschwister und Freunde, beteiligt Euch! Wir laden nochmals jedermann auf's herzlichste dazu ein.

J. P. Neufeld.

Folgende alte Bücher

sind in je 1 Exemplar zu haben.

Bei brieflicher Bestellung gebe man immer eine Ersatznummer an.

1. **Vom Segensgang der Bibel durch die Heidenwelt.** J. Hesse. 480 Seiten, geb. **$1.50**
2. **Geschichte des jüdischen Volkes.** F. Heman. 608 Seiten, geb. **2.00**
3. **Mose und Elia.** A. Langmesser. 205 S., geb. .... —.75
5. **Wie Heiden zu Christus kommen.** C. v. Calker. 40 Seiten, brosch. .... —.35
6. **Der biblische Mittelweg.** E. Spranger. 92 S., brosch. .50
7. **Communion-Buch.** Dr. Kapff. 294S., geb. .... —.75
8. **Missionsstunden.** G. Warneck. 331 S., geb. .... —.75
10. **Abriß einer Geschichte der Brüdermission.** A. Schulze. 335 Seiten, geb. .... —.50
12. **Mitgabe an Konfirmierte.** L. Wiese. 185 S., geb. .... —.75

Alle obigen gebrauchten Bücher portofrei zu beziehen von

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Bibeln

Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" $13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, Rotschnitt, Futteral 5.75
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾"x6¾", Leineneinband 3.50
„ „ „ „ Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
„ — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
„ — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, Rotschnitt, 4"x6½". Futteral 4.85
Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
„ — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
„ — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
„ „ Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
„ „ Futteral, Goldschnitt, Leder 4.50
„ — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Ledereinband, Futteral, Rotschnitt 3.75
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
— 6½"x4½"x1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Arbeits- und Studienbibel in 3 Bänden in Lexikon-Oktavformat. Sonderausgabe der Jubiläumsbibel mit Erklärungen in Form loser Blätter zum beliebigen Einfügen von Schreibblättern. 70-seitiger Anhang fürs Bibelstudium beigegeben und in jedem Band sind etwa 500 Seiten Schreibblätter. Für Bibelforscher, Prediger, Lehrer u. Bibelcollege-Studenten sehr gewünscht u. praktisch. Alle 3 Bände in feiner Ausführung 14.00
(Wer dieses Werk zu Weihnachten schenken möchte, sollte sofort bestellen, denn es ist nur eines zur Ansicht auf Lager.)
Biblisches Bilderbuch „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Neutestamentliche Bilder mit Begleittext. 6"x9", Leinen, farbiger Einband, Goldpressung. Geeignet für Lehr- u. Geschenkzwecke für Jüngere 1.10
(Zu Weihnachten erwarten wir die Bilderbibel.)
Russische Bibel — Leinenband, 6"x8½", klarer Druck 2.25
Englische Bibeln u. N. Testamente in guter Auswahl und verschiedenen Uebersetzungen in Preisen von .... 40c bis $15.00

Neue Testamente

Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Volkstestament m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat .... .35
Luther, Glanzdeckel, 6¼"x4", passend zum Verschenken .... .25
N. Test., deutsch, von L. Thimme. — Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutschens N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Christlicher Liederschatz

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch **$1.40**
Wenn 15 oder mehr Exemplare **$1.15**

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechismus mit oder ohne Glaubensartikel

ist bei uns wieder zu haben

Mit Glaubensartikel .... **.50c.**
Ohne Glaubensartikel .... **.40c.**

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

To Introduce This Exciting NEW Pattern
"Bridal Wreath"*
IN
TUDOR PLATE
by Oneida Community Silversmiths

WE OFFER FREE THIS BEAUTIFUL SILVERPLATED STEAK PLATTER

On this introductory special you get a 44-piece Service for 8 in "Bridal Wreath" and a handsome anti-tarnish Chest for only.....

$49.50

Plus the Steak Platter, at no extra cost to you!

Set includes: 8 Knives, 8 Forks, 8 Dessert Spoons, 8 Teaspoons, 2 Tablespoons, 8 Salad Forks, 1 Butter Knife, 1 Sugar Spoon.

*TRADEMARKS OF ONEIDA LTD.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA
Eigentümer J. Epp.

Deutsche Radio-Andacht

der Winnipeg Stadtmission

jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY. Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Weihnachtsprogramm.

Der Chor der Südend M. Br. Gemeinde, Winnipeg, macht bekannt, daß er am Sonntag, den 16. Dezember, ein Weihnachtsprogramm zu geben gedenkt, und ladet jetzt schon freundlichst zur Teilnahme ein.

Die Winkler Bibelschule

gedenkt am 26. November von 2 Uhr nachmittags ihren jährlichen **Sonntagsschulkursus** zu beginnen. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

H. H. Redekop.

Betreffs Postpakete nach Paraguay.

Anschließend an meinen vorigen Bericht in Rundschau Nr. 44.

Auf meine Anfrage schreibt mir das MCC aus Asuncion, Paraguay, vom 27. Oktober wie folgt:

Uns als MCC hat man hier die Erlaubnis gegeben, Pakete zu empfangen, ohne daß der Absender sich vorher ein Permit von der Exhange Controll Board of Paraguay einholt, wobei folgende Regulationen eingehalten werden sollen:

1. Der Wert des Pakets darf nicht Gur. 200.— gleich $22.— übersteigen.
2. Die Pakete sollten nicht groß sein.
3. Kleider oder Wäsche sollten entweder etwas getragen oder gewaschen sein.
4. Die Pakete sollen gut eingepackt und mit einem Mehlsack benäht sein.

Nach Empfang dieses Briefes vom MCC sprach ich mit den Vertretern unserer Post Office in Winnipeg. Die Herren sagten mir, daß sie die Paketangelegenheit mit dem paraguayischen Konsul in Winnipeg durchgesprochen hätten und der habe gesagt, daß für Pakete mit geschenkten Sachen (Gift Parcels) nicht ein Permit verlangt wird, jedoch soll man die oben erwähnten Regulationen beachten. Der Postbeamte fügte noch hinzu, daß nachdem die Paketangelegenheit mit dem parag. Konsul geklärt sei, sie in Winnipeg alle Pakete annehmen, die als Geschenk bezeichnet sind (Gift Parcel) für Krankenhäuser oder an Verwandte.

Sollten trotzdem einige lokale Postämter Geschenkpakete nicht annehmen, dann empfiehlt unser Postmeister, daß man sich deshalb in Ottawa beschweren solle.

C. A. De-Fehr.

Programm

für die Jugendarbeiterkonferenz der Manitoba M. B. Gemeinden

am 24. und 25. November in Boissevain, Man.

Beginn: Sonnabend, d. 24. Nov., 2 Uhr nachmittags. (Registration von 1.30.)

Hauptthema: **Die Macht des Einflusses.**

Begrüßung von Rev. D. D. Derksen.

1. Thema: **Der Einfluß der Umgebung auf die Jugend.** — Pr. J. Epp, Steinbach.
   Besprechung unter Leitung von Pr. John Boldt.

Pause bis 7 Uhr abends und gemeinsames Abendessen.

Eröffnung zur Abendsitzung von Walter Löwen.

Kurze Mitteilungen von Vertretern der 5 Kreise.

2. Thema: **Das Heiligungsleben des Jugendarbeiters u. sein Einfluß.** — Br. H. H. Redekop, Winkler.
   Besprechung, geleitet v. Br. Willy Martens, Lena.

Der Gesang wird von Br. John Boldt geleitet.

Lieder vom Quartett der Winkler Bibelschule.

* * *

Sonntagmorgens von 10 Uhr Gesang bis 10, 30. Dann Probelektion mit der erwachsenen Jugendklasse von Lehrer H. H. Regehr.

Gesang vom M.B.C.I. aus Winnipeg.

3. Thema: **Einfluß der Gemeinde auf die Jugend.** — Br. C. Wall, Winnipeg.
   Kollekte und Schluß.
   Mittagsmahl und Pause bis 2 Uhr.

Nachmittags:

Gesang vom M.B.C.I.

Einleitung von Nick Pöttker.

4. Thema: **Einfluß des Heimes auf die Jugend.** — Br. H. Regehr, Winnipeg.
5. Thema: **Der Einfluß der christl. Schulen auf die Jugend.** — Br. D. K. Dürksen, Winnipeg.
   Kollekte und Schlußworte von A. J. Fröse.

Jede Gemeinde sorge doch bitte dafür, daß möglichst alle Komiteeglieder und Jugendliche zu dieser Konferenz fahren.

Alle Teilnehmer möchten rechtzeitig erscheinen und bereit sein zur aktiven Mitarbeit.

Im Namen des Komitee's,

D. J. Reimer.

Weihnachtskarten, deutsche auch englische, **Wandkalender** und **Neukirchener Abreißkalender** sind zu kaufen bei

C. N. PLENERT
"Bethania", Altenheim, Box 38, R.R. 1, Winnipeg, Man.

Wünschen Sie, Farm oder Haus zu kaufen?

Wir haben Farmen in den verschiedenen Distrikten und Wohnhäuser in der Stadt zu verkaufen mit kleinen Anzahlungen, oder für bar.

Haben Sie vielleicht Farm, Haus oder Geschäft zu verkaufen?

Wenden Sie sich an uns! Wir haben gute Kunden, sind bereit zu dienen und sprechen deutsch.

ROYAL REALTY CO.
per I. P. Penner
516 McIntyre Bldg., Winnipeg
Phone: Off. 925 801 or 927 702
— Res.: 506 107 —

Häuser zu verkaufen:

Nord Kildonan: — Neues 4 Zimmer Haus mit Raum, um 2 Zimmer oben einzurichten. Vollkeller, „Furnace", Hartholzdielen, moderne Küche. Preis .... $6,000 mit $1,200 in bar Anzahlung.

Nord Kildonan:— 4 Zimmer Haus mit Anbau. Garage........... $3,000 mit $800 in bar Anzahlung.

Westende Wpg.: — Lipton St., 6 Zimmer, Vollkeller, Heißluftheizung, sehr schöne Küche, Wohn- und Speisezimmer unten und 3 Schlafzimmer und Badezimmer oben. Gute Garage .... $7,500.

Auch **Häuser-, Auto- und Truckversicherung** zu annehmbaren Preisen.

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Winnipeg
— Phone 929 849 —

German Religious
Semi-unbreakable
Records
by the
Hillsboro M.B. Male Chorus

- Die Zeit ist kurz. Gottes Volk darf nie ermüden.
- Keiner wird zuschanden. Mein Gott, ich bin entschieden.
- Ach mein Herr Jesu. Ein Gespräch mit dem Herrn.
- Wenn ich am Ufer des Jordans. Faß meine Hand.

$1.65 each or $6.60 per set

If less than 4 records, add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.
— Phone 36 903 —
966 Portage Ave., Wpg., Man.

Gesucht

Agent oder Käufer für ein alt etabliertes Patent-Medizin Versandgeschäft. Vorteilhaft für Apotheker oder Personen mit medizinischen Kenntnissen, besonders in der Homöopathie.

Man schreibe an
BOX "P" THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street — Winnipeg, Manitoba

W. Toews' Photo

Wenn Sie wünschen, in Ihrem Heim photographiert zu werden, rufen Sie uns an.

Wir photographieren jeden Abend von 7:30 bis 10 Uhr.

750 Home Street, Winnipeg — Phone 23 292

SEE Sanford Motors FOR
EXPERT AUTO AND BODY WORK
— John Deere Sales and Service —
★
We repair all makes of Farm Machinery, Cars and Trucks, Electric Welding, also Steam Washing and Crane Towing

PAINT JOB SPECIAL: $35.00
(Offer good till December 15th.)

Prop. J. FRIESEN Phone 37-2 Sanford, Man.

Weihnachtskarten

Deutsche:

1. Faltkarten, extra schöne, 10 per Paket.	$1.00
2. Faltkarten, in hübscher Aufmachung, 10 per Paket.	.75
3. Faltkarten, ausgewählt und neu, 15 per Paket.	.75
4. Postkarten aus Deutschland, hübsch und geschmackvoll 10 per Paket.	.60
5. Neujahrspostkarten aus Deutschland, Landschaften, 2 für	.15

Einzelne Karten @ 5¢, 2 für 15¢ und @ 10¢.

Englische:

6. Faltkarten, 21 in Dose, feine Ausführung	$1.10
7. Faltkarten, 21 in Dose sehr nett	.95
8. Faltkarten, 12 in Dose, hübsch verziert	.50

Versand portofrei. — Händler erhalten guten Rabatt.
— Man bestelle bitte rechtzeitig —

Wir laden auch freundlichst ein, die große neue Auswahl von Büchern für Kinder und Erwachsene in Augenschein zu nehmen. Geschenke für alle Altersstufen, solange der beschränkte Vorrat reicht. Wir schicken Ihr Geschenk portofrei an beliebige Adresse.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street — Phone 501 487 — Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

...at sind: $........

....

: ....

...ei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

...lter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.